

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (22 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleichen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG

für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags) Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher-
n DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16. Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 274

Samstag, den 26. November 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf



LEILA AICHA GEGEN SCHLEIER

Links steht man die älteste Tochter des Sultans Ben Jussuf, Prinzessin Leila Aicha, die einen Feldzug zur Emanzipierung der marokkanischen Frauen eröffnet hat. „Die Schleier müssen fallen!“, ist ihr Schlachtruf. Neben Leila ihre Schwester Malika.

Zäher Kampf um die Saar

Paris wünscht „Pfländer“ — Saarparteien verlangen Rückgabe Röchlings

Paris. (Korr.) Der Schwager de Gaulles, Vendroux, brachte gestern im Namen der sozialrepublikanischen Fraktion einen Entschließungsentwurf in der Nationalversammlung ein, in dem die Regierung aufgefordert wird, sobald wie möglich die Eigentumsrechte Frankreichs an den Saargruben erneut zu bekunden und Maßnahmen für ihre dauernde Nutzung zu treffen.

In der schriftlichen Begründung zu dem Entschließungsentwurf heißt es, es sei höchste Zeit, sich Pfänder für die „verbrieften Rechte Frankreichs im Saargebiet“ zu sichern.

Die Demokratische Partei Saar (DPS) wendet sich gegen Pläne, die Saar zwar politisch der Bundesrepublik anzugliedern, es aber auf die Dauer bei dem wirtschaftlichen Anschluß an Frankreich zu belassen. Das seien utopische Vorstellungen, denn eine Wirtschaftsunion der Saar mit Frankreich setze die automatische Anwendung der französischen Wirtschaftsgesetzgebung auch an der Saar voraus. Das lehne die DPS ab. Sie verlange vielmehr die politische und wirtschaftliche Wiedervereinigung.

Die deutschen Saarparteien fordern, daß die französische Sequesterverwaltung und der deutsch-französische Vertrag über die Neuordnung der Besitzverhältnisse bei den Röchlingschen Eisen- und Stahlwerken in Völklingen aufgehoben werden. Der Familie Röchling sollte das Werk zurückgegeben und die Verwaltung wieder übertragen werden.

187 Soldaten ernannt

Bonn. (dpa) Im Rahmen des Freiwilligengesetzes sind bisher 187 Soldaten ernannt worden. Der nächste Schub, aus dem die Vorkommandos für die Lehrkompanien gebildet werden, soll Anfang Dezember ernannt werden.

Erdbeben bedroht Dolomitendorf

Felswand unter donnerndem Getöse zu Tal gestürzt

Trient (Reuter). Unter donnerndem Getöse löste sich gestern morgen aus der Paganellawand in den Dolomiten ein großer Felsvorsprung und stürzte zu Tal. Die Ortschaft Zambana in der Nähe von Trient ist unmittelbar bedroht.

Seit Wochen befürchtete man diese Naturkatastrophe. In der Nacht zum Freitag wurde die Paganellawand von starken Schauern angegriffen, um den Erdrutsch beobachten zu können. Vorsorglich hatten sich die Bewohner der Ortschaft schon vorbereitet, um notfalls ihre Häuser verlassen zu können. Trotzdem entstand unter ihnen eine Panik, als der Fels ins Rutschen kam. Menschen und Tiere liefen Hals über Kopf ins Freie.

Die Geröllmassen des 200 Kubikmeter großen Felsblocks blieben bis gestern Abend vor der Ortschaft liegen. Die Gefahr ist jedoch nicht gebannt, denn zwei Stunden Regen dürften genügen, den Schutt wieder in Bewegung zu setzen, der dann

die Häuser der Ortschaft unter sich begraben würde. Das obere Etschtal war am Freitagvormittag von einer dichten Staubwolke überzogen, in der Hunderte von Vögeln erstickten.

Lübe gegen „harte Methoden“

Bonn. (dpa) „Niemand in der Landwirtschaft sollte glauben, die einschneidenden Probleme, die in der Agrarpolitik anstehen, mit harten Methoden lösen zu können“, erklärte Bundesernährungsminister Lübke gestern in einer Rundfunkansprache. Nur intensive, konsequente Arbeit und gute Argumente könnten die politischen Körperschaften und die Öffentlichkeit von der Richtigkeit der Forderungen der Landwirtschaft überzeugen.

Faure braucht höhere Steuern

Deshalb will er zuvor wählen lassen! — Zum fünftenmal Vertrauensfrage gestellt

Paris. (Korr.) Ministerpräsident Faure hat gestern in der Nationalversammlung erneut die Vertrauensfrage gestellt. Er forderte die Abgeordneten auf, die vor genau einem Monat begonnene Aussprache über Neuwahlen und Wahlreform am kommenden Dienstag wiederaufzunehmen und noch vor der Erörterung irgendeines anderen Problems zu Ende zu führen. Es ist das fünftmal innerhalb von wenigen Wochen, daß Faure sich zur Stellung der Vertrauensfrage genötigt sieht. Die Nationalversammlung wird am Dienstag über den mit der Vertrauensfrage gekoppelten Antrag der Regierung entscheiden.

Die französischen Abgeordneten haben, so stellt man in Paris fest, in der Wahlreformberatung der letzten fünf Wochen erkennen lassen, daß sie trotz aller Lippenbekenntnisse für Neuwahlen im Grunde gegen eine Verkürzung der Legislaturperiode des Parlaments sind. Faure ist zu

Neuwahlen nicht nur wegen der ungelösten nationalen Fragen (Verhältnis zu Marokko und Algerienregelung), auf die er stets hinzuweisen pflegt, gezwungen, sondern vor allen Dingen wegen des zu erwartenden Haushaltsfehlbetrags. Über dessen Höhe bestehen zwischen der Oppo-

Agreement für Sorin erteilt

Bonner Demarche bei Moskau wegen der Unterbrechung der Heimkehrertransporte

Bonn. (dpa) Die Bundesregierung hat nunmehr das Agreement für den sowjetischen Botschafter in Bonn, Walerian Sorin, erteilt. Das Agreement wurde über den deutschen und den russischen Botschafter in Paris übermittelt. Gleichzeitig hat der deutsche Botschafter in Paris bei den Russen eine Demarche wegen der Unterbrechung der Heimkehrertransporte unternommen.

Das „Agreement“ für einen Botschafter bedeutet, daß er „genehm“ ist und daß er also seinen Posten antreten kann. Bonn hätte natürlich den Revolutionsspezialisten Sorin ablehnen können. Das wäre aber in Moskau mit ziemlicher Bestimmtheit als „unfreundlicher Akt“ ausgelegt worden.

Eine „Demarche“ ist schon ein ziemlich energischer diplomatischer „Schritt“, der nur noch von der „Protestnote“ übertriften wird.

Notwendig ist jetzt, daß Bonn seinerseits einen Botschafter ernannt und für ihn in Moskau um das „Agreement“ nachsucht. Ein SPD-Sprecher erklärte gestern in Bonn zum Agreement für Sorin, es sei bedauerlich, daß sich die Bundesregierung mit dieser Entscheidung solange Zeit gelassen habe, nachdem sie in Moskau der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zugestimmt habe. Es sei zu hoffen, daß nun, da offensichtlich ein innerer Zusammenhang der Probleme bestehe, die Entlassung der Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion wiederaufgenommen werde. Der SPD-Sprecher sagte, die Bundesregierung solle nun auch nicht länger zögern, einen deutschen Botschafter für Moskau zu benennen.



Hochofen explodiert

Dortmund. (dpa) Im Werk Hörde der Dortmund-Hörder Hütten-Union explodierte gestern Abend ein Hochofen. Ein großes Aufgebot von Feuerwehr, Polizei und Krankenwagen wurde sofort zur Unfallstelle befohlen. Die Hütten-Union ist das größte Unternehmen der Stahlindustrie in der Bundesrepublik. In den ersten Mitteilungen der Polizei wurde die Zahl der Toten mit vier, die der Schwerverletzten mit acht angegeben. Es wird aber befürchtet, daß noch mehrere Hüttenarbeiter unter den Trümmern verschüttet sind.

Volkskammer-Abgeordneter geflüchtet

Berlin. (dpa) Der Volkskammer-Abgeordnete Prof. Herdegen (LDP) ist mit seiner Familie gestern nach Westberlin geflüchtet und hat um Asyl gebeten. Er gehörte dem Haushalts- und Finanzausschuß der Volkskammer an. Herdegen las an der Universität Halle Physik und war Mitglied des im Juli gewählten Zentralvorstandes der Liberal-Demokratischen Partei. Der 52-jährige Abgeordnete gab an, politische Gründe hätten ihn veranlaßt, die Sowjetzone zu verlassen.

Auch der kaufmännische Direktor der Osterliner Gaswerke, Dr. Hauck, ist nach Westberlin geflüchtet.

Einzug des Winters

London. (Korr.) In Skandinavien, Ostfrankreich, der Schweiz und in Oberitalien zog der Winter ein. In Stockholm wurden über tausend Arbeiter aufgeboten, um die Straßen von Schnee zu befreien. Nördlich der schwedischen Hauptstadt blieb ein Personenzug vier Stunden lang in einer Schneewehe stecken. In Schwedisch-Lappland wurden minus 31 Grad gemessen.

Wie wird das Wetter?

Wieder stärker bewölkt

Vor einem über die Ostsee nach Südosten vordringenden Ausläufer eines Tiefdruckgebietes wurde über Westdeutschland kurzzeitig ein Hochdruckkeil wirksam, der Aufhellung und Nachtfrost brachte. Die auf der Südseite des Tiefs ostwärts vordringende Mittelmeersluft verursacht aber jetzt starke Bewölkung und zeitweise leichte Niederschläge.

Vorhersage für Sonnabend: Nach meist klarer und kalter Nacht wieder Eintrübung und nachfolgend zeitweise leichte Niederschläge, anfangs als Schnee, später als Regen. Bei vorübergehender Glatteisbildung Tagestemperaturen bis etwa 5 Grad ansteigend. Kein Nachtfrost.

Weitere Aussichten: Meist stark bewölkt. Zeitweise Regen oder Sprühregen.

Antrag auf Straffentlassung

Hannover. (dpa) Die Frau des früheren nationalsozialistischen Ministerpräsidenten von Braunschweig, Klages, hat bei der Strafkammer in Braunschweig die bedingte Haftentlassung ihres Mannes beantragt. Klages war nach dem Krieg wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt und später zu 15 Jahren Zuchthaus begnadigt worden.

Heuß vermittelt im Koalitionsstreit

Gesonderte Unterredungen mit Dehler und Adenauer

Bonn. (dpa) Die Auseinandersetzungen innerhalb der Koalition über die außenpolitische Haltung der FDP hat sich gestern erneut zugespitzt. Zugleich zeichnete sich ein Versuch des Bundespräsidenten ab, in der Streitfrage zu vermitteln. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat gestern die FDP erneut brieflich gefragt, ob sie bereit sei, die Außen-

politik der Bundesregierung weiterhin zu unterstützen oder nicht.

Der zweite Brief des Bundeskanzlers ist, wie von gut unterrichteter Seite verlautet, durch gewisse Mißverständnisse ausgelöst worden, die nach der Besprechung zwischen Bundesaußenminister von Brentano und den FDP-Politikern Dr. Dehler, Euler und Dr. Mende am Donnerstagabend entstanden seien. Dieses Gespräch habe lediglich der Frage gegolten, ob die FDP für den 1. Dezember geplanten außenpolitischen Erklärung vor dem Bundestag zustimme. Aus FDP-Kreisen verlautete dazu gestern, diese Aussprache habe auf beiden Seiten eine gewisse Aufgeschlossenheit in der sachlichen Erörterung gezeigt. Die „Nuancen“ in der Grundhaltung der von Regierung und Koalition getragenen Außenpolitik seien „in keiner Weise ins Gewicht gefallen“.

Bundesaußenminister von Brentano hatte dem Bundeskanzler über sein Gespräch mit den FDP-Politikern berichtet. Die FDP bemerkte zu dem zweiten Schreiben Dr. Adenauers lediglich, daß sich dadurch für sie die allgemeine Lage nicht geändert habe. Schon am Donnerstag hatte die FDP beschlossen, am Montag die Beratungen über das erste Schreiben des Bundeskanzlers fortzusetzen.

In Bonn wird angenommen, daß sich der Bundespräsident nur vermittelnd in den Konflikt einschalten wird. Er empfing gestern Abend den FDP-Vorsitzenden Dr. Dehler und empfängt heute vormittag Dr. Adenauer.

Besprechungen Erhards in Rom

Rom. (Korr.) Bundeswirtschaftsminister Erhard begann gestern in Rom seine wirtschaftspolitischen Gespräche mit italienischen Staatsmännern. In den ersten Gesprächen Erhards mit den Fachministern wurden folgende Fragen erörtert: Eine etwaige deutsche Beteiligung bei der industriellen Erschließung Süditaliens, der Bilanzvergleich im deutsch-italienischen Handelsverkehr (Abbau des deutschen Aktivums durch vermehrte italienische Exporte nach Deutschland) und die Übernahme italienischer Saisonarbeiter bis zu 200 000 Mann jährlich.

Kongreß der Europa-Union

Der Kongreß der Europa-Union Deutschlands wählte gestern in Berlin den bisherigen Präsidenten Friedländer für zwei Jahre wieder. Der belgische Außenminister Spaak legte auf der gestrigen Tagung erneut ein Bekenntnis zum europäischen Gedanken ab. Außenminister von Brentano sprach am Abend in der Festhalle am Funkturm.

932 Millionen Fahrgäste hat die Bundesbahn vom Januar bis September dieses Jahres befördert und damit die vorjährigen Leistungen um 6,1 Prozent überschritten.

Zum neuen Innenminister Schleswig-Holsteins wurde der bisherige Kultusminister Dr. Lemke (ODU) ernannt.

Das Straßburger Montanparlament hat gestern nachmittag seine einwöchige Sitzungsperiode ohne Entscheidungen über die Pläne zur Ausweitung der Montanunion abgeschlossen.

Zusammengestoßen sind gestern morgen bei Maastricht zwei elektrische Personenzüge. 26 Personen wurden verletzt.

Die Bundesrepublik will nach römischen Meldungen zur Ausbildung der neuen Luftwaffeneinheiten italienische Flugzeuge ankaufen.

Angezeigt wurden in Sizilien 60 Personen wegen Raubguthandels. Unter ihnen befinden sich angesehene Bürger der Stadt Catania.

Die japanische Regierung hat ihre Absicht angekündigt, die Schulden aus der Kriegszeit an Italien so bald wie möglich zu bezahlen. Die Summe beträgt etwa 40 Millionen Mark.

Die tunesische Neodestour-Partei hat die Landesregierung zur Bildung einer verfassunggebenden Versammlung aufgefordert, die eine Verfassung für Tunesien ausarbeiten soll.

Die Sowjetunion will demnächst ein Konsulat in der ägyptischen Stadt Port Said einrichten.

Sturm spülte Dünen ins Meer

Die Spitze Nordjütlands um 170 Meter verkürzt

Kopenhagen. (Korr.) Der starke Nordweststurm, der am Donnerstag den Norden Dänemarks heimsuchte, hat an mehreren Stellen der Küste zu Überschwemmungen geführt und die Spitze Nordjütlands um 170 Meter verkürzt. An der Stelle, wo sich Skagerrak und Kattegat treffen, haben die hochgehenden Wellen die vorgeschobenen Dünen ins Meer gespült.

Einige Fährverbindungen zwischen kleinen dänischen Inseln mußten wegen der

Gewalt des Sturmes eingestellt werden. In der Stadt Randers standen ganze Straßenzüge unter Wasser. Eine Fischfabrik in Frederikshavn an der Nordspitze Jütlands mußte ihre Arbeit einstellen. Der durch den Sturm aufgewirbelte Sand drang durch die Ritzen der verschlossenen Fenster. Die aufgewühlten Wellen haben an den neuen Hafenanlagen von Knudshoved bei Koersør am Großen Belt starke Schäden angerichtet.

G. St. Fast zweihundert Jahre ist Indien der wertvollste Außenbesitz der britischen Krone gewesen. Die bekanntesten Familien Oldenglands verdanken ihm Reichtum und Ansehen. Und sein Verlust wird noch heute als eine der dunkelsten Stunden der britischen Geschichte betrachtet. Deshalb ist es verständlich, wenn die triumphale Reise Bulgariens und Chruschtschows durch die ehemalige Kronkolonie an englischen Kanälen schmerzhaft empfunden wird. Dennoch hätte der Speaker der Downingstreet die in Jahrhunderten geübte Zurückhaltung seines Amtes nicht aufgeben dürfen, als er die Rede Bulgariens vor dem indischen Parlament „von Grund auf heuchlerisch“ bezeichnete. Dieses in der englischen Diplomatensprache ungewöhnliche Prädikat bezieht sich auf die Äußerung, daß die Wiedervereinigung den Deutschen selbst überlassen bleiben müsse, und daß die Sowjetunion hierfür lediglich ihre guten Dienste zur Verfügung stelle. Genau das selbe hatte Molotow in Genf gesagt. Es ist nicht verständlich, warum das Foreign Office sich erst jetzt hierüber äußert. Der Sprecher sagte dann aber, daß die Teilung Deutschlands ausschließlich die Schuld der sowjetischen Einmischung in deutsche Angelegenheiten sei.

Der westöstliche Diwan hat sich seit Genf wieder abgekühlt. Der Westen reagiert mit „Stärke“, mit Bagdad und Beschleunigung seiner Rüstungen. Der Osten mit der Sammlung Asiatisches im Schatten der größten sowjetischen Wasserstoffbomben-Explosion. Gerade in dieser Atmosphäre erscheint es notwendig, die Tatsachen gerecht zu werden und die wieder wachsenden Spannungen nicht noch mutwillig zu verschärfen. Es ist eine geschichtliche Unwahrheit, daß die Teilung Deutschlands ausschließlich die Schuld der sowjetischen Einmischung ist. Jedes Kind weiß, daß nicht nur eine Besatzungsmacht, sondern sämtliche vier Besatzungsmächte für die Teilung Deutschlands verantwortlich zeichnen. Die Amerikaner, Briten und Franzosen genau so wie die Russen. Man könnte hier sogar ergänzen, daß zuerst die Bizone, die westdeutsche Währungsreform und die Bonner Bundesrepublik gestartet waren, ehe die Sowjets ihre Gegenregierung in Pankow einsetzten. Wir wollen uns nicht zum Anwalt der Russen machen, aber wir können es nicht zulassen, daß die westlichen Besatzungsmächte so bequem und unauffällig aus ihrer Verantwortung für die deutsche Teilung entlassen werden. Als während der Genfer Konferenz ein britischer Sprecher sagte, die Westmächte hätten nichts unversucht gelassen, um in der Wiedervereinigungsfrage zu einem Kompromiß zu gelangen, erhebt sich unter den anwesenden, vornehmlich amerikanischen und britischen Journalisten ein homerisches Gelächter.

Man sollte nicht im Glashaus mit Steinen werfen oder in der Verbitterung über die Begeisterung in Indien sagen, die Rede Bulgariens sei „von Grund auf heuchlerisch“, wenn man selbst hiervon nicht freizusprechen ist. Wir brauchen nur den „Manchester Guardian“ zu zitieren, der die Deutschlandvorschläge der Westmächte in Genf als „ein Meisterstück des Zynismus“ bezeichnet hat, weil sie sich zwar wortreich auf die Charta der freien Welt beriefen, aber so formuliert waren, daß sie das sowjetische „Niet“ geradezu herausforderten. Früher sagte man: sie sagen Gott und meinen Kattun. Heute sagen sie Wiedervereinigung und meinen deutsche NATO-Divisionen bis an die Oder-Neiße-Linie. Die westlichen Außenminister haben vorher genau gewußt, daß ihre Vorschläge keine Grundlage für ein echtes Kompromiß sein konnten. Bismarck pflegte immer genau das zu sagen, was er beabsichtigte. Und weil seine ausländischen Partner „von Grund auf heuchlerisch“, diese Methode nicht kannten, blieb Bismarck ihnen immer mehrere Längen voraus.

Zu Händen des Ministers Oberländer

Worte in Friedland und Wirklichkeit zu Hause — Ein Spätheimkehrer schrieb einen Brief nach Bonn

Am 9. Oktober 1955 kam mit dem ersten Spätheimkehrer-Transport Horst Bienenek, 25, im Lager Friedland an. Als wir ihn damals im Lager trafen, war er noch völlig benommen vom jubelnden Empfang. Aber das änderte sich schon am nächsten Tag. Es begann mit Formulare und Fragen. Und es endete mit der Feststellung, daß Horst Bienenek kein Heimkehrer „im Sinne des Gesetzes“ sei, sondern „nur“ ein Zivilverschieppter. Und weil er „nur“ fünf Jahre in die Kohlenküchle am Eismeer verbannt gewesen war, kann man „vorläufig“ nichts für ihn tun.

Am 29. Oktober, einundzwanzig Tage nach seiner Heimkehr, hat Horst Bienenek einen Brief geschrieben. Gerichtet an den Mann, der ihm am 9. Oktober in Friedland zurief: „Wir werden alles für euch tun!“ An den Bundesvertriebenenminister Oberländer:

Sehr verehrter Herr Minister!

In Friedland hat man uns gesagt, und in allen Zeitungen haben wir es gelesen: „Heimkehrer, wenn ihr Schwierigkeiten habt, wendet euch an uns, an Bonn; wir werden alles für euch tun!“ So wende ich mich nun an Sie, verehrter Herr Minister, in der Hoffnung, daß Sie einen Teil der Schwierigkeiten, die mich so plötzlich überfallen haben, lösen werden.

Ich bin am 9. Oktober mit dem ersten Rußlandtransport in die Bundesrepublik

gekommen und wohne bei meinen Eltern. In Friedland hat man mir eine Bescheinigung ausgestellt, die mir merkwürdigerweise mit „Vermerk Nr. 5“ überschrieben hat, in der es heißt: „Horst Bienenek hat im Grenzdurchgangslager Friedland Antrag auf Anerkennung als Heimkehrer gestellt. In Anbetracht des inzwischen veröffentlichten Haftlingshilfegesetzes konnte er nicht nach dem Heimkehrergesetz abgefragt werden. Nach Auffassung der Lagerleitung gelten für ihn die Bestimmungen des Haftlingshilfegesetzes.“

„Junger Mann, Geduld!“

In der Heimatgemeinde weiß man sich keinen Rat. Kein Beamter weiß, wie er sich verhalten soll. In Hannover und Bonn schweigt man und fordert nur von Zeit zu Zeit „Erfahrungsberichte“ an.

Bis heute, es sind inzwischen 21 Tage vergangen, habe ich lediglich erfahren können, daß der Verwaltungspräsident die Anerkennung für das HHG ausstellt. Das ist alles. Sonst höre ich nur in den Amtsstuben: „Junger Mann, haben Sie Geduld. Sie haben ja so lange gewartet. Wir können vorläufig nichts für Sie tun.“

Sehr verehrter Herr Minister, können Sie es sich vorstellen, was es heißt, immer wieder zu hören: „Warten Sie! Warten Sie!“ Ich habe fünf Jahre lang in Warkuta am Eismeer unter bittersten Qualen gewartet, gewartet auf jene Tage der Freiheit, die nun in einen solchen Strom münden sollten. Durch Privatinitiative eines Sachbearbeiters habe ich 30 Mark als einmalige Fürsorgeleistung erhalten. Das Überbrückungsgeld (300 Mark) der Gemeinde wird mir verweigert. Was ich also in diesen ersten drei Wochen erreicht habe ist: Nichts! Die Soldaten haben zehn Jahre in Rußland gelitten. Sie bekommen 6000 Mark. Wir haben fünf Jahre dort verbracht, das ist nach Adam Riese die Hälfte. Aber wir bekommen: Nichts!

„Nur“ Zivilverschieppter?

Sehr verehrter Herr Minister, ich brauche Ihnen nicht die bittersten Jahre der Zwangsarbeit im Polargebiet heraufzubeschwören. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß erst ein Teil der Zurückgehaltenen heimgekehrt ist, daß vielleicht die Hälfte noch hinter russischem Stacheldraht und Scheinwerfern mit zitterndem Herzen auf die Freiheit wartet. Machen Sie es den Menschen nicht so schwer. Es sind erst wenige, die mit feuchten Händen und Tränen in die Freiheit tun dürfen. Und ihnen schon wirft man überall Knüttel zwischen die Beine. Bedeutet das Schicksal der Zivilverschieppter der freien Welt nichts? Helfen Sie mir! Helfen Sie uns! Ich bitte Sie, wenn Sie Ihre Worte, die Sie in Friedland an uns gerichtet haben, als Wirklichkeit nehmen, diesen Brief selbst zu beantworten.

Arbeitgeber zur Lohnpolitik

Appell zur größeren Solidarität der Unternehmer

Wiesbaden. (dpa) Die Forderung nach einer verantwortungsvollen Lohn- und Preispolitik und der erneute Appell an die Gewerkschaften, das Lohnproblem in sachlicher Gemeinschaftsarbeit zu behandeln, stehen im Mittelpunkt des Geschäftsberichtes der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände für 1955.

Gleichzeitig werden die Unternehmer zu größerer Solidarität aufgerufen, um der zentral gesteuerten gewerkschaftlichen Lohnpolitik eine geschlossener Lohnpolitik auf der Arbeitgeberseite entgegenzusetzen. Das Partnerverhältnis verlange, daß auch die Arbeitgeberseite notfalls zum Kampf bereit und gerüstet sei. Die Lohnpolitik müsse Raum lassen für die allgemeine Verbilligung der Lebenshaltung und für die im Interesse des wirtschaftlichen, technischen und sozialen Fortschritts unentbehrlichen Investitionen. Die Bundesvereinigung warnt vor der Gefahr, daß sich etwa die Bank deutscher Länder aus ihrer Verantwortung für die Stabilität der Währung veranlaßt sehen könnte, den preispolitischen Folgen übersteigter Lohn-erhöhungen mit kreditpolitischen Maßnahmen zu begegnen, die sich für die Beschäftigungslage in der Bundesrepublik verhängnisvoll auswirken müßten.

Die gewerkschaftliche Forderung nach kürzerer Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich wird von den Arbeitgebern nicht grundsätzlich abgelehnt. Sie weisen aber darauf hin, daß bei einer Kürzung der Arbeitszeit ein Produktionsrückgang nur vermieden werden könne, wenn erhöhte Investitionen eine stärkere Rationalisierung ermöglichen. Das hierfür erforderliche Kapital dürfe nicht durch gleichzeitige nominelle Lohnerhöhungen und durch Lohnausgleich in Anspruch genommen werden.

Anzeige wegen Menschenraubs

Wien. (Korr.) Gegen den ehemaligen Leiter eines Wiener Polizeireviere, Polizeikommissar Frisch, wurde von der österreichischen Staatspolizei Anzeige wegen Verdachtes auf Menschenraub erstattet. Zugleich mit Frisch wurden drei weitere kommunistische Polizeibeamte angezeigt. Frisch und seine drei Beamten hatten 1950 den in der Sowjetunion geborenen Prokuristen eines großen österreichischen Textilunternehmens, den österreichischen Staatsbürger Barsoff, an die Sowjets ausgeliefert.

Durch eine Heimkehreraussage wurde jetzt bestätigt, daß der frühere Wiener Polizeirat Dr. Schlesinger, der vor einigen Monaten ins Ausland geflüchtet ist, gleichfalls in sowjetischem Auftrag einen Menschenraub begangen hat. Er hatte 1953 seinen Freund, den 35jährigen Robert Rosen, an die Sowjets ausgeliefert. Rosen kehrte mit dem letzten Heimkehrertransport nach Österreich zurück. Er war ursprünglich zum Tode verurteilt, später jedoch zu einer siebenjährigen Freiheitsstrafe begnadigt worden.

Der Terminkalender Blanks

Zwölf Divisionskader bis Ende 1956

Bonn. (dpa) Die Kader für die zwölf deutschen Divisionen sollen bis Ende 1956 stehen. Wie gestern aus dem Bundesverteidigungsministerium verlautete, sollen bis zum 1. April nächsten Jahres aus den Einheiten des Bundesgrenzschutzes die Kader für drei Grenadierdivisionen aufgestellt und bis zum Oktober mit Freiwilligen auf volle Divisionsstärke gebracht werden. Bis zum Jahresende sollen diese Divisionen beschränkt einsatzfähig sein.

Von Oktober 1956 an sollen die Kader für drei weitere Grenadierdivisionen und

sechs Panzerdivisionen gebildet werden. Eine Division, gegliedert in zwei Kampfgruppen, wird voraussichtlich 12 000 Mann stark sein. Es ist damit zu rechnen, daß die sechs Grenadierdivisionen im April 1957 stehen. Die sechs Panzerdivisionen werden voraussichtlich zusammen 1300 Panzer haben. Die Grenadierdivisionen sollen als leichte Waffen Sturmgewehre und ein verbessertes MG 42 erhalten. „Schwere Kompanie“ wird es nicht mehr geben, dafür aber eine Granatwerferkompanie.

Belagerungszustand in Brasilien

Zur Unterdrückung der staatsbürgerlichen Freiheiten

Rio de Janeiro. (Reuter) Der geschäftsführende Präsident Brasiliens, Nereu Ramos, unterzeichnete gestern ein Gesetz über die Verhängung des Belagerungszustandes für die Dauer von 30 Tagen. Nachdem sich die brasilianische Abgeordnetenkammer in der Nacht zum Donnerstag trotz heftigen Widerstands der Opposition für diese Maßnahme ausgesprochen hatte, stimmte auch der Senat in der Nacht zum Freitag dem Gesetz zu.

Das Gesetz gibt Ramos und seinem Kriegsminister weitgehende Machtbefugnisse. Sie können Rede- und Pressefreiheit aufheben und Verhaftungen ohne Haftbefehl vornehmen lassen. Außerdem schließt das Gesetz Berufungen beim Obersten Gerichtshof aus. Damit würden Bemühungen des ehemaligen

Staatspräsidenten Cafe Filho vereitelt, sich vom Obersten Gerichtshof wieder als Präsident einsetzen zu lassen.

Liberaler Kurs in Argentinien

Wie aus Buenos Aires berichtet wird, ist das argentinische Staatssicherheitsgesetz, das eine Inhaftierung ohne Gerichtsentscheid ermöglichte, durch Regierungserlaß aufgehoben worden. Hunderte von Personen waren in der Ära Peron auf Grund dieses Gesetzes ins Gefängnis gekommen, ohne daß Anklage gegen sie erhoben worden war. Noch in der vergangenen Woche waren von der Regierung Aramburu drei Pfarrer nach den Bestimmungen dieses Gesetzes inhaftiert, aber wenige Stunden später wieder freigelassen worden.

Die Meinung der anderen Status quo

Belgrader „Politika“

Die Ansicht ist irrig, daß die Deutschlandfrage bei den Besprechungen der vier Außenminister in Genf in eine Sackgasse geraten sei. Der Westen und der Osten haben in Genf in der Lösung der Deutschlandfrage Ansichten vertreten, die jeweils für die andere Seite unannehmbar waren. Da gegenwärtig das Gleichgewicht der Kräfte in Europa neben anderen Dingen auf der Grundlage eines geteilten Deutschlands beruht, war keine Seite in Genf bereit, eine Lösung des deutschen Problems anzunehmen, die in der Praxis eine Störung des gegenwärtigen Gleichgewichts in Deutschland und Europa bedeuten würde. In diesem Sinne hat Genf gezeigt, daß bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge und den unversöhnlichen Ansichten auf beiden Seiten noch viel Wasser den Rhein hinunterfließen wird, bis beide Teile Deutschlands vereinigt worden sind. Kein Verhandlungspartner in Genf hat das Recht, die andere Seite allein die Schuld zuzuschreiben. Das Vorhandensein von Blocks und ihrer Politik in dieser Phase der Entscheidung, einer Politik, die im wesentlichen auf einer Erhaltung des Status quo und nichts weiteres hinausläuft, ist für diesen Stand in der Frage der deutschen Wiedervereinigung verantwortlich.

Zürcher „Tat“

Das schillernde Changeant-Gewebe der frei-demokratischen Politik, das je nach der Beleuchtung bald in Koalitions- und bald in Oppositionsfarben aufleuchtet, soll nach dem Willen Adenauers und seiner parlamentarischen Trabanten offenbar endlich einmal eindeutig eingefärbt werden. Die Versicherung, daß die Geduld mit Delikts-Gewalts- und Gedankenschwankungen nun wirklich erschöpft sei, wird in endlosen Variationen herumgeboten. Es fällt aber auf den ersten Blick schwer, diese „Krise“ tatsächlich so überaus ernstzunehmen, wie sie nach dem Willen Adenauers offenbar genommen werden sollte. Schließlich ist es nicht das erstmal, daß der Kanzler auf den Tisch haut, um Delikt koalitionspolitische Mores zu lehren. Solche Auseinandersetzungen hat es in den letzten sechs Jahren Dutzende gegeben. Immer haben sie am Ende mit einer mehr oder minder liebevollen Versöhnung geendet. Der Verdacht liegt nahe, daß der Donner, den der Jupiter von Rhodorf auf seinen aufässigen Genossen niederschleudert, nur ein Theaterdonner ist, der nicht den Übeltäter niederstrecken, wohl aber empfindlichen Gemütern einigen Schrecken einjagen soll. Der Kanzler mag sehr wohl im Augenblick einfach deshalb strenge Seiten aufziehen, um den Freien Demokraten die Lust zu nehmen, in der außenpolitischen Bundestagsaussprache der nächsten Woche aus der Reihe zu tanzen. Das dürfte ihm wohl gelingen.

Journal de Geneve

Die tollen Streiche von Persönlichkeiten der Koalitionspartei, die mit den Bundesministern Blinder und Schäfer zwei wichtige Ressorts im Kabinett besetzt hat, sind die offenen Anzeichen der Verwirrung der Geister. Ohne sich darüber klar zu sein, spielen diese Leute genau das Spiel der Sowjets, deren Taktik darauf abzielt, in Westdeutschland durch Provokation innerer Kämpfe Spaltungen zu schaffen. Am Tage, an dem die Koalition zersetzt ist, wird die Bonner Republik auf Gnade und Ungnade den kommunistischen Intrigen ausgeliefert sein. So hat Bundeskanzler Adenauer ohne Zögern reagiert.

USA-Stützpunkte in Antarktis

Washington. (INS) Der amerikanische Polarforscher Byrd wies in Washington auf den strategischen Wert amerikanischer Stützpunkte in der Antarktis hin, deren Errichtung eine USA-Expedition in den nächsten Monaten vorbereiten. Byrd sagte, wenn der Panamakanal in einem Kriege zerstört werden sollte, so müßten Schiffe, die von der Ostküste der USA in den Pazifischen Ozean fahren wollten, den Weg um die Spitze Südamerikas nehmen. Die Ausläufer der Antarktis seien nur 450 Kilometer von Kap Horn entfernt. „Wir müßten dieses Gebiet kontrollieren, um die freie Durchfahrt zu sichern.“

König Hakoon von Norwegen beging am gestrigen Freitag sein goldenes Regierungsjubiläum. Es wurde im ganzen Land festlich begangen. In Oslo wurden 21 Schuß Salut abgegeben. Der König beging sein Regierungsjubiläum in einem Osloer Krankenhaus.

CISKE, die Ratte

ROMAN VON PIET BAKKER

Presserechte by: Hermes-Film und Bühnen-Verlag München

(26. Fortsetzung)

Sie trocknet die Tränen. „Darf ich ihn also nicht wiedersehen?“ fragt sie tonlos.

Wie sehr muß diese Frau an dem Jungen hängen! Wie gut und ruhig würde er es bei ihr haben! Eine ohnmächtige Wut gegen das Schicksal, das sich als trennende Mauer zwischen diesen Menschen stellt, überkommt mich.

Diese abscheuliche Mutter! Wegen zwanzig Gulden zerstört sie die schönsten Jugendjahre ihres Sohnes. Zwanzig Gulden — und Jans dürfte das Glück kosten, nach dem sie sich sehnt. Ciske würde seine Heimat haben, und der Seemann ein ordentliches Leben beginnen können.

„Vielleicht wird schon bald alles gut“, versuche ich zu trösten. „Ich werde jedenfalls alles tun, was in meiner Macht steht, um Ihnen zu helfen. Aber machen Sie es mir nicht unnötig schwer.“

Jans ist sehr unglücklich. Doch ich muß sie ihrem Schicksal überlassen.

„Wann kommt Freimuth einmal wieder?“ frage ich noch.

„Nächsten Monat.“

Als ich am Abend heimkomme, und das ganze Haus nach Tee duftet, Suus mich erwartet mit ihrem zärtlichen Lachen, da schäme ich mich fast für dieses Glück. Ich kann mir nicht vorstellen, daß dieser Friede einmal zerstört wird. Ist es nicht selbstverständlich, daß man sich gegenseitig das Leben schön und angenehm macht?

Warum nur gibt es all diese zerbrochenen, verwilderten, zerrissenen Menschen, die nicht einmal eine Illusion haben von dem, was wir Glück nennen?

„Du bist so still, Lieber“, sagt Suus und streicht mir über die Stirn. „Ist etwas Besonderes los?“

„Am liebsten würde ich die Ratte zu uns nehmen“, lache ich möglichst unbefangen. „Dann würde sie sicher sein! Eigentlich eine Schande, daß man so selbstverständliche Schritte nicht unternimmt.“

„Du mußt deinen Verstand gebrauchen“, sage ich am nächsten Tag zu Ciske. „Deine Tante Jans gefällt mir sehr gut. Und wenn nichts Besonderes los wäre, würde ich es großartig finden, daß du zu ihr gehst. Aber du weißt nun einmal, daß deine Mutter es nicht will. Versuch zu begreifen, daß du alles nur verderben kannst, wenn du heimlich hingehst. Vielleicht kommt doch schnell eine Veränderung für dich.“

Das Gesicht der Ratte ist starr. Ich rechne schon damit, daß der Junge wieder gleichgültig die Schultern hochzieht, doch er schaut mich mit seinen großen Augen offen an und sagt:

„Ich habe keine Angst vor ihr.“

„Deine Mutter hat aber auch keine Angst vor dir!“ warne ich.

Vielleicht war das dumm, denn Ciskes Blick bekommt jetzt etwas Streiftüftiges. Er sagt:

„Und doch hat sie Angst! Ich hab selbst gehört, wie sie zu einer Nachbarin gesagt hat, daß sie manchmal aus lauter Angst nicht schläft.“

Ich kann nichts anderes tun, als Ciske ernsthaft zu ermahnen. In solchen Augenblicken gäbe ich etwas darum, wenn die zähe Ratte ein wenig von Drikus' braver Folgsamkeit an sich hätte. Statt dessen muß ich den Jungen behandeln wie einen erwachsenen Menschen. Mit seinem entschlossenen Auftreten und den weisen Augen zwingt er mich dazu.

In der Klasse arbeiten wir ordentlich. Unsere Leistungen haben ein gutes Niveau. Das bestätigt auch Schulrat Kakebeek, als er mal ein paar Stunden zuhört.

Wir haben gerade Erdkunde, als er herkommt. Dorus darf erzählen, was er von Ebbe und Flut weiß. Ich traue meinen Ohren nicht: Plötzlich fängt das Kind an, über die Anziehungskraft des Mondes auf das Wasser zu sprechen. Nie habe ich mit der Klasse über dieses Thema gesprochen. Dorus muß die Weisheit aus seinen Büchern haben. Ich könnte ihn umarmen dafür. Kakebeek ist verdutzt.

Mit heuchlerischer Unschuldsmiene stecke ich das Lob ein, das der Schulrat Dorus und damit der Klasse und damit auch mir zollt. Natürlich merkt unser Besucher bald, daß Dorus Keulemann ein besonders kluger Kopf ist.

„Guter Wein in einem zerbrechlichen Glas“, sagt er. „Kann ich seine Hefte einmal sehen?“

Dieser Dorus müßte einmal Lehrer werden“, sinniert er. Als ob das der Gipfel alles Menschenglücks wäre!

Gerard Jonker beispielsweise ist auch klug. Er lernt, was zu lernen ist, und das sitzt! Doch Dorus' Interesse geht weit über den behandelten Gegenstand hinaus. Er saugt gierig alles Wissenswerte, was er nur erfahren kann in sich hinein. Er verarbeitet den Stoff gründlich und beherrscht ihn dann ganz.

Es ist schade, daß ich mittags nicht mehr bei ihm in der Schule bleibe. Ich habe Suus vorgeschlagen, den Jungen einmal zu uns einzuladen. Sie stimmte herzlich zu.

„Auch die Ratte soll mal kommen“, sagt sie. „Ich kenne sie zwar nur vom Hörensagen, doch möchte ich gern einmal wissen, was für ein Geschöpf das ist.“

Also haben wir Dorus und die Ratte zusammen eingeladen und, damit das Kleblatt komplett bleibt, Betje dazu. Leider hat die Plaudertasche in der Klasse deswegen derart aufgeschritten, daß die anderen Kinder neidisch geworden sind. Für die Jungen war die Einladung ein feines Geheimnis, für Betje aber ein Anlaß, ihren Freundinnen die Augen übergehen zu lassen.

„Wann dürfen wir mal kommen?“ betteln Wanda und Tilly Verhoef denn auch bald.

„Betje darf immer alles!“

„Was darf Betje denn?“ verteidigte ich mich mit Nachdruck. „Die Blumen versorgen und die Klasse in Ordnung halten! Wollt ihr vielleicht auch mal aufwischen?“

Darauf wissen sie nichts zu antworten. Doch muß ich ihnen innerlich recht geben. Eine Klasse und vor allem der weibliche Teil besitzt ein ausgeprägtes Gefühl dafür, ob ein Lehrer „Lieblingschüler“ hat. Also wissen die Mädchen, daß Betje einen Vorzugsplatz in meinem Herzen einnimmt. Im allgemeinen machen sie kein Geschrei darüber, weil Betje so dumm ist. Doch daß sie nun zu mir nach Hause kommen dürfte, das geht zu weit!

Selbst die Jungen sind eifersüchtig, wenn sie auch mehr Haltung bewahren. Nur Jantje Verkerk kann seinen Neid nicht verbergen und flüstert:

„Die Ratte ist der Liebling von unserem Herrn Lehrer.“

Er merkt selbst, daß er etwas weit gegangen ist, und wird puerrot. Ich lasse ihn zu mir kommen und sehe ihn lange und schweigend an. Verlegen und ängstlich blickt er zu Boden.

„Was willst du mit deiner Bemerkung sagen?“ forsche ich schließlich.

Wie soll Jantje darauf antworten? Gespannt wartet die Klasse, wie die Geschichte ausgeht. Jantje hatte sich den Mund verbrannt, und nun saß er in der Patsche.

„Na?“ dränge ich streng, „so sag doch schon was! Du hast doch sonst so einen großen Mund.“

Jantje findet immer noch keine Worte. „Sprich!“ befehle ich kurz.

Kleinlaut fängt Jantje zu reden an: „Weil Ciske zu Ihnen kommen durfte, Herr Lehrer...“

„Nun sieh mal einer an“, falle ich ihm ins Wort. „So ist das also. Weil ich Dorus zu Hause nötig habe und zwei Kinder ihn bringen und holen müssen, sagst du solch schändliche Dinge. Schämst du dich nicht?“

Jantje hat mir willkommene Gelegenheit gegeben, meine Einladung zu rechtfertigen. Nur Sip sieht mich noch fragend an. Er gehört doch auch so ein bißchen zu Dorus' Schleppdienst. Warum ich ihn wohl nicht mit eingeladen habe? Aber Sip ist zum Glück nicht nachtragend. Schnell lasse ich ihn zur Versöhnung eine Besorgung für mich machen.

Der Besuch von Betje, Ciske und Dorus war übrigens sehr nett. Um ein Haar hätten Suus und ich vergessen, die knallrote Obstschale auf das Büfett zu setzen, dort hin, wo sie am meisten ins Auge fällt. Das wäre eine arge Beleidigung gewesen.

„Unsere Schale“, rief Betje denn auch gleich nach der Begrüßung. „Wie schön sieht sie da aus!“

Betje benahm sich wie eine langjährige Freundin des Hauses. Sie unterzog alles einer gründlichen Prüfung und warf auch einen interessierten Blick in die Küche. Es fehlte nur noch, daß sie gesagt hätte: Gemütlich habt ihr es hier!

(Fortsetzung folgt)

BUNTE WELT

Lendenstücke vom Chef

Manchester. — Mitglieder eines Frauenklubs in Manchester gingen in ein chinesisches Restaurant, um zu speisen. Sie bestellten Lin-Chou-Lendenstücke nach der Speisekarte und wurden von dem chinesischen Kellner belehrt, daß dies unmöglich sei. „Herr Lin-Chou ist der Besitzer des Restaurants.“

Sprechender Kanarienvogel

Bristol. — Zur Kanarienausstellung in Bristol brachte Frau Farrington einen sprechenden Kanarienvogel. Der kleine Vogel ruft unermüdlich: „Hübscher Joey, süßer Joey!“

Nachteil der Berühmtheit

Hollywood. — 2000mal muß die amerikanische Filmschauspielerin Grace Kelly im Monat für Reklamefotos ihres Studios posieren. Sie bekommt für diese Arbeit keinen Cent. Grace Kelly hat sich ausgerechnet, daß sie als Fotomodell für die gleiche Arbeit monatlich 50 000 Dollar verdienen würde. Tarif ist 25 Dollar für jede Pose, die fotografiert wird.

Schlechteste Zensur

NeuYork. — „Die geschmacklosesten Hütte der Welt werden von den Damen Greta Garbo, Eleanor Roosevelt und Rita Hayworth getragen“, erklärte Amerikas bekanntester Schöpfer von Damenhüten, John P. John.

Für den kleinen Mann

Manchester. — Das Informationsblatt der zivilen Landesverteidigung in Manchester brachte in seiner jüngsten Nummer eine Anweisung für die vereinfachte Herstellung einer Wasserstoffbombe.

Feuerwerk

Aalborg. — Umsonst bemühte sich das Städtchen des Gemeindevogts Nielsen aus Ulsted (Dänemark), in Vaters Scheune Feuerwerkskörper abzubrennen. Die Dinger funktionierten nicht. Dafür brannte der halbe Hof ab.

UMWEGE ZUM GLÜCK

Schlußpunkt hinter die „schönste Liebesgeschichte des Jahres“

Wien. Das goldene Wiener Herz gibt es noch! Fritz und Jeannine erfuhren es jetzt, als ihnen plötzlich nicht nur eine Wohnung, sondern auch die Einrichtung beschert wurde, gespendet von Menschen, die gewillt waren, die „schönste Liebesgeschichte des Jahres“ nicht ohne Punkte zu lassen. „Er“ ist der niederösterreichische Bauernsohn Fritz Stangl, der sich elf Jahre auf einem französischen Bauernhof versteckt hielt, „sie“ ist Jeannine Caton aus dem Dorf Barre-en-Ouche aus der Normandie, die gemeinsam mit ihrer Mutter die schützenden Hände über Fritz hielt, bis er heimkehren konnte. Nun soll die romantische Angelegenheit durch die Hochzeit der beiden ihre Krönung finden.

Fritz Stangl aus Röhrbrunn ist von den österreichischen Behörden nicht als Spätheimkehrer anerkannt worden, da er die lange Gefangenschaft freiwillig auf sich genommen habe. Sein Traum, mit der geliebten Jeannine gemeinsam den Elternhof bewirtschaften zu können, ging ebenfalls nicht in Erfüllung. Da er als vermisst galt, hatte die Mutter nach dem Tode des Vaters den Hof seiner Schwester und dem Schwiegersohn übergeben. Deshalb mußte sich Fritz in Wien um Arbeit umsehen. Er fand sie in der Staatsdruckerei. Der Verdienst war jedoch so gering, daß sich Fritz Stangl gerade selbst über Wasser halten konnte. Von einer Reise nach Frankreich mit dem Ziel, Jeannine nach Österreich zu holen und sie zu heiraten, war keine Rede. Nur glühende Liebesbriefe mit Schwüren ewiger Treue gingen zwischen Wien und dem normannischen Dorf hin und her.

Vor einigen Wochen jedoch tauchte in Röhrbrunn die Mitarbeiterin einer Pariser Zeitschrift auf, die sich des Falles anzunehmen gedachte. Das Honorar für Fritz Stangl, der wahrheitsgemäß schilderte, wie er elf Jahre als Einsiedler auf dem Hof in

Frankreich gehaust hatte, bestand aus zwei Papieren. Das eine war eine Fahrkarte in die Normandie, das andere zwei Rückfahrkarten. Sehr bald schritt Fritz durch die Straßen des kleinen Dorfes, in dem er elf Jahre gelebt hatte, aber niemand kannte ihn, weil ihn außer Jeannine und ihrer Mutter nie ein Mensch gesehen hatte. Es gab ein freudiges Wiedersehen und ein schnelles Kofferpacken. Aber die Hoffnungen, die Fritz und Jeannine auf Wien gesetzt hatten, erfüllten sich nicht. Jeannine mußte mit einer Notunterkunft zufrieden sein. Fritz ging wieder seiner Arbeit nach und sah die Geliebte nur selten. Schon stand die Gefahr vor der Tür, daß die Französin wieder nach Hause fahren müsse, als sich eine Zeitung des Falles annahm. Ihr Appell an das goldene Wiener Herz verhallte nicht ungehört. Nicht nur Leser offenbarten ihre Hilfsbereitschaft, sondern auch zwei Wohltätigkeitsverbände. Sie erstanden eine kleine Wohnung samt Einrichtung und machten damit den Weg zum großen Glück, das 1945 in einem Dorf in der Normandie begann, endlich frei.

Waisenkind neun Monate allein

Ein Hund als einziger Freund — Schwester trieb sich in Kneipen herum

London. — Von der Welt vergessen hauste ein 14-jähriges Waisenkind neun Monate lang allein in einem düsteren schmutzigen Haus. Nur sein treuer Hund gab ihm das Gefühl, nicht ganz verlassen zu sein. Vor einem Jugendgericht in Rochdale (Westengland) wurde die traurige Geschichte des Jungen verlesen — so, wie er sie selbst niedergeschrieben hat.

„Morgens mußte ich mich allein für den Schulgang vorbereiten“, heißt es darin. „Zum Frühstück hatte ich nur ein wenig Brot und Butter, aber niemals etwas Warmes zu trinken. Ich konnte mir ja nichts kochen, denn im Hause haben wir nur elektrischen Strom, wenn man Schillinge in den Automaten einwirft. Geld aber hatte ich nicht.“

„Nachbarn brachten mir etwas zu essen“, schrieb der Junge weiter. „Wenn ich meine Schwester suchte, um etwas Geld von ihr zu bekommen, fand ich sie meistens in einer Kneipe. Früher hatte ich mehrere Paar Schuhe, aber meine Schwester hat sie alle versetzt. Ich hatte keinen Mantel, keine Jacke und keine Unterwäsche; mein einziges Hemd mußte ich selbst waschen. Meine Schwester erlaubte nicht, daß ich an der Schulspeisung teilnahm. Sie kochte aber auch nicht für mich. Schließlich wollte ich eine Zeitlang bei der Freundin meines großen Bruders. Deren Mutter war krank; ich half ihr, wenn das Mädchen nicht zu Hause war. Dort mochte ich gerne sein.“

Alan Heald, ein Beamter der Jugendbehörde, erklärte dem Gericht: „Als ich den Jungen fand, war diese alte Frau gerade gestorben.“ Vor dem Jugendgericht trug der Junge einen Anzug, den ihm die Behörde zur Verfügung gestellt hatte. „Mehr habe ich nicht anzuziehen“, sagte er leise.

Schon mit drei Jahren verlor der Junge seine Eltern. Dann lebte er eine Zeitlang in einem Waisenhaus, bis ihn seine jetzt 29-jährige Schwester nach Hause holte. „Das war das Schlimmste, was sie jemals angestellt hat“, erklärte Mr. Heald. Das Kind, um das sie sich überhaupt nicht kümmerte, lief eines Tages davon, doch obwohl es mehrere Wochen fortblieb, machte sich die Schwester überhaupt keine Sorgen. Im Februar mußte der Junge zum ersten Male vor dem Jugendgericht erscheinen, weil er in seiner Verzweiflung tagelang der Schule unentschuldig ferngeblieben war. Man ordnete eine Untersuchung des Falles an. Mr. Heald versuchte mit der Schwester zu sprechen, aber alle diese Versuche blieben vergeblich. Sie war niemals zu Hause. Seit Februar wohnte der Junge allein in dem Haus.

Hunger, Kälte und Einsamkeit haben jetzt ihr Ende gefunden. Man übergab den Jungen der Obhut eines Kinderheimes. Das Gericht betonte jedoch, daß alle nur denkbaren Schritte unternommen werden sollen, um ihm wieder ein wirkliches Zuhause zu schenken. Als der Junge das hörte, hob er den Kopf, wischte sich Tränen aus den Augen und sagte: „Danke schön!“ Nur eines bekümmert ihn noch: Der Hund ist ihm davongelaufen.

Wolkenbruch im Eisschrank fabriziert

Neue Wege zur Erzeugung künstlichen Regens — Der Primuskocher half

London. — „Ohne Wolken geht es nicht“, sagte Dr. Brian Oddie, als ihn einige Pressevertreter bestürmten, ihnen die neue Methode des Regenmachens vorzuführen. Über London schien nämlich die schönste Herbstsonne am blitzblanken Himmel. Aber ein paar Tage später war es so weit, daß die berufliche Neugierde der Journalisten befriedigt werden konnte. Dr. Oddie ließ draußen am Rande des Weichbildes von London einige riesige Primuskocher anzünden — und wenige Minuten später ging über die Gruppe der Neugierigen nicht nur ein Regen, sondern ein Wolkenbruch nieder.

So einfach, wie es hier geschildert wird, war die Sache natürlich nicht. Dieser überzeugenden Regenprobe waren jahrelange Versuche im Laboratorium vorausgegangen, veranlaßt vom Luftfahrtministerium, das Dr. Oddie als „obersten Regenmacher“ angestellt hat. Gewisse Teile des Inselreiches brauchen mehr Regen, als ihnen der Himmel zubilligt. Aber die bisher benutzten Methoden, Wasser vom Himmel zu holen, erwiesen sich als zu kostspielig. Man mußte nach amerikanischen Beispiel Flugzeuge aufsteigen lassen, die von oben her Silbersalze (Jodide) auf die Wolken streuen. Durch die Temperatur in großer Höhe verwandeln sie sich in Eiskristalle. Wolken, die auf diese Weise „bestreut“ werden, fühlen sich zur Verwandlung in Wasser gezwungen, das je nach Dichte und Größe der Wolken in einzelnen Tropfen oder als Guß zur Erde fällt.

Künstlicher Regen, auf diese Weise erzeugt, hätte die Klagen der Bauern über die Trockenheit wohl zum Verstummen gebracht. Gleichzeitig wäre er jedoch so teuer geworden, daß auch Staatszuschüsse das finanzielle Problem nicht gelöst hätten. Gab es eine Möglichkeit, die Silbersalze von der Erde aus auf die Wolken loszulassen? Dr. Oddie ging dieser Frage zuerst im Laboratorium zu Leibe. Er versah einige gewöhnliche Kühlschränke mit Glaslocken, in die er durch ein Loch seinen Atem blies. Den Nebel, der sich dadurch in den Glaslocken bildete, verwandelte er anschließend in Eiskristalle, indem er Silbersalze hintergeschickte. Jetzt kam es nur noch darauf an, ein Mittel zu finden oder ein Gerät zu konstruieren, das die Silbersalze auf billigstem Wege zum Himmel trug.

Dieses Gerät fand sich im allbekannten Primuskocher, der natürlich in vergrößertem Maßstab gebaut werden mußte. Das Modell, mit dem man sogar Wolkenbrüche

erzeugen kann, ist samt dem Rohr, das die Rauchwolken zum Himmel schickt, nicht höher als einen Meter. Es kostet lediglich ein paar Pfund und macht den Einsatz von Flugzeugen überflüssig. Aber dieser Kocher hat nicht die Aufgabe, Hitze zu erzeugen, sondern nur Rauch. Aus diesem Grunde heizt man ihn mit gewöhnlicher Kohle, über die Silbersalze gestreut werden. Sobald der kaum sichtbare Rauch auf Wolken trifft, tritt die Reaktion ein, die Dr. Oddie im Laboratorium ausgetriggert hat: Die Eiskristalle zwingen die Wolken, sich in Wasser zu verwandeln, das tropfenförmig zur Erde fällt. Es scheint, daß das Ei des Kolumbus auf diesem Gebiet gefunden ist.

Die britischen Bauern freuen sich, daß es nun möglich sein wird, ihnen Regen „nach Bedarf“ zu liefern. Aber Dr. Oddie dämpft ihren Optimismus. Auch künstlicher Regen kann immer nur dann erzeugt werden, wenn sich Wolken zeigen. Liegen die Felder jedoch unter einem strahlend-blauen Himmel, sind auch seine Künste vergebens. Die nächste Frage, an deren Lösung er sich heranmachen will, lautet

Lebensgefährlicher Abstieg

Neu-Delhi. — Aus Neu-Delhi kommt die Nachricht, daß ein Mitglied der französisch-schweizerischen Himalaja-Expedition, die kürzlich den Achttausender Ganesh Himal bezwang, beim Abstieg ein Opfer der Berge geworden ist: Eric Gauchat stürzte an einer Steilwand ab und fiel fast zweitausend Meter in die Tiefe. Sein Leichnam wurde noch nicht geborgen.

Geschlagener Hund darf beißen

Connecticut. — Wer einen Hund auf den Kopf schlägt und dafür gebissen wird, hat keinen Anspruch auf Schadenersatz. Das bestimmte ein Berufungsgericht in Connecticut (USA). Mrs. Schonwalds Collie „Lucky“ balgte sich mit dem deutschen Schäferhund „King“ herum. Zornig schlug die Frau den Schäferhund mit ihrer Handtasche, King biß unverzagt zurück. Daraufhin verklagte Mrs. Schonwald Kings Besitzer auf 10 000 Dollar Schadenersatz. Der Prozeß lief durch zwei untere Instanzen, ohne daß der Eigentümer des Schäferhundes zu zahlen brauchte. Auch das höchste Gericht des Staates hat sich dieser Ansicht angeschlossen.

deshalb: Wird es möglich sein, auch Wolken zu erzeugen oder den naturgegebenen Weg der Wolken so zu beeinflussen, daß sie sich über Dürregebieten zusammenballen? Die Lösung dieser Frage erwartet Dr. Oddie in vielleicht 50 Jahren. Dann wird es nach seiner Überzeugung so weit sein, daß der Mensch noch stärker als bisher in den Haushalt der Natur eingreifen und sich sein Wissen nutzbar machen kann.

Dr. Oddies erster Wolkenbruch wurde nicht nur von Beifall begleitet. An der englischen Küste haben bereits die Bürgermeister und Kurdirektoren gegen die Regenmacherei des Luftfahrtministeriums protestiert. Die gute Saison des Jahres 1955 hat sie auf den Geschmack gebracht. Sie wollen ihren Gästen auch in den kommenden Jahren nur blauen Himmel und Sonnenschein servieren.

„Geisterschiff“ im Pazifik

Wo ist die Besatzung der „Joyita“? — Geheimnisvoller Fund bei den Fidschi-Inseln

Sydney. — In der Nähe der Fidschi-Inseln ist ein geheimnisvolles „Geisterschiff“ aufgetaucht. Ohne Besatzung, mit deutlichen Spuren einer Explosion trieb das Schiffswrack verlassen durch den Pazifik. Es ist das 70-Tonnen-Motorschiff „Joyita“ aus Apia in West-Samoa, das vor fünf Wochen mit 25 Personen an Bord zu einer Ausflugsfahrt nach den Tokelau-Inseln gestartet war.

Was hat sich in der Zwischenzeit auf dem Schiff abgespielt und wo sind die Passagiere geblieben, unter denen sich vier Europäer befanden? Seit mehr als vier Wochen fehlt jede Spur von ihnen. Als das Schiff vier Tage nach seiner Ausfahrt als überfällig gemeldet wurde, suchten Sunderland-Flugboote fünf Tage lang eine Fläche von 250 000 qkm ab. Doch alle Nachforschungen blieben ohne Erfolg. Der Kapitän der „Tuvalu“, der das treibende Wrack der „Joyita“ entdeckte, berichtet, daß die Aufbauten des Schiffes weggespült sind und der Schiffskörper deutliche Spuren eines Brandes erkennen läßt. Fachleute glauben, daß die „Joyita“ das Opfer einer Explosion geworden ist. Nach der Katastrophe müssen allerdings noch Menschen auf dem Schiff gewesen sein, denn quer über das Deck ist ein Sonnensegel gespannt. Überreste von Nahrungsmitteln weisen ferner daraufhin, daß vor kurzer Zeit noch jemand auf dem Schiff gespeist haben muß. Vergeblich suchte der Kapitän der „Tuvalu“ nach dem Logbuch des geheimnisumwitterten Schiffes. Es fehlte. Die „Joyita“ gehörte Kapitän Miller aus Cardiff. Er benutzte sie gewöhnlich zum Thunfisch-Fang.

Im Hafen von Suva soll das Wrack der „Joyita“ jetzt einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Taucher werden festzustellen versuchen, ob sich am Rumpf des Schiffes etwaige Anhaltspunkte für die Katastrophe entdecken lassen. Wrackteile,

Gangster-Selbsthilfe

Oklahoma. — Sieben Stunden vor seiner Hinrichtung wurde der 21-jährige Hurbie Fairriss vor dem elektrischen Stuhl gerettet. Er sitzt im Staatsgefängnis von Oklahoma (USA). Gouverneur Raymond Gary mußte die Hinrichtung um 60 Tage aufschieben, weil das plötzliche Geständnis eines anderen Verbrechens neue Untersuchungen notwendig macht. Jetzt hofft Fairriss mit dem Leben davonzukommen, obwohl er, woran es kaum Zweifel gibt, das ihm zur Last gelegte Verbrechen tatsächlich begangen hat.

Fairriss wurde zum Tode verurteilt, weil er bei einem Raubüberfall den Kriminalbeamten Bennie Cawatt erschossen hat. Doch sein Komplize, der 24-jährige Carrol Price, schwört jetzt auf einmal, er sei der Mörder. Price wurde bereits wegen Mittäterschaft zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt, ein zweites Mal kann in derselben Sache nicht gegen ihn verhandelt werden. Die erbitterten Polizisten glauben, daß er das sehr wohl weiß und das Geständnis nur abgelegt hat, um seinen Kumpan zu retten.

die auf der Insel Alofi gefunden wurden, sollen daraufhin geprüft werden, ob sie von der „Joyita“ herrühren. Außerdem sollen die Lebensmittelreste chemisch untersucht werden. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, ist das Schiff etwa 800 Seemeilen von seinem Kurs abgekommen. Sunderland-Flugboote haben erneut die Suche aufgenommen, da man glaubt, daß sich Besatzungsmitglieder auf ein Riff gerettet haben könnten. Viel Hoffnung für das Schicksal der 25 Passagiere der „Joyita“ dürfte allerdings nicht mehr vorhanden sein. Wahrscheinlich wird der Fall ebenso in geheimnisvolles Dunkel gehüllt bleiben wie das Rätsel der „Mary Celeste“, die einst unter vollen Segeln und voll manövrierfähig, aber ohne einen Menschen an Bord, im Atlantik gefunden wurde.

Luftreise eines Fuchses

Innsbruck. — Hirten in der Region der Riesentruppe (Tirol) beobachteten, wie ein Adler mit einem Fuchs, der jämmerlich schrie, von dannen flog. Plötzlich ging der Adler dicht bei der Patscheralm überraschend schnell nieder, und als die Hirten dorthin stiegen, fanden sie den toten Adler am Boden. Der Fuchs hatte ihm während des Fluges den Leib aufgerissen und war dann fortgeschlichen.

„Das strahlendste Weiß meines Lebens!“

SUNIL

VÖLLIG NEU — das himmelblaue Waschmittel

SCHT STRAHLEND WEISS

Die größte Überraschung seit ich Wäsche wasche!

Strahlend-weiße Wäsche aus zartblauer Lauge

Einmalig diese Lauge. Klar wie ein Bergsee, himmelblau und weich. Und welch ein Schaum, welch ungeheure Waschkraft in dieser zarten Lauge steckt. Sie wird beim Kochen zusehends dunkler und Ihre Wäsche weißer — immer, immer weißer! Ihr schönster Waschtage, so sparsam, so einfach, so schnell Einweichen? Ist nicht mehr nötig. Auch Enthärtungs- und Spülmittel sind ganz überflüssig. Nur Sunil ins Wasser, kurz kochen, ein- bis zweimal kalt spülen, und schon erstrahlt Ihre Wäsche in dem neuen Weiß. Sunil enthält kein Soda und kein Chlor! Man kann nur staunen, wie mild dieses Sunil ist!

Regenwasser, Rasenbleiche, Wind und Sonnenschein könnten nicht mehr für Ihre Wäsche tun. Besorgen Sie sich gleich Sunil, damit auch Ihre Wäsche dieses neue, dieses strahlende Weiß bekommt.

Wasch strahlend weiß mit himmelblauem **SUNIL**

VON SUNLIGHT — DABUM GUT

...kaum glaublich

diese 3 C&A-Angebote!

3 Beispiele aus der Riesenauswahl modischer Mäntel
in verschiedenen Formen und Farben -
3 überzeugende Qualitätsbeweise
zu unwahrscheinlich niedrigen
Barkaufpreisen.



über
300 Mäntel

in verschiedenen Formen und
Farben zum Einzelpreis von
nur **45-**

Als Beispiel obenstehend ein Hänger
aus Import-Velours.
Kragen mit Argentinisch-Lamm besetzt.



über
300 Mäntel

in verschiedenen Formen und
Farben zum Einzelpreis von
nur **85-**

Als Beispiel obenstehend ein taillierter Mantel
aus Mohair-Velours mit beschwingtem Rock
und Indisch-Lamm-Kragen.



über
300 Mäntel

in verschiedenen Formen und
Farben zum Einzelpreis von
nur **65-**

Als Beispiel obenstehend ein taillierter Mantel
aus Flausch-Mohair mit weitfallendem Rock.
Am Kragenrand Indisch-Lamm-Besatz.



Zu jedem Mantel gehört natürlich ein Hut.
Als Beispiel ein Haar-Soleil-Hut
mit aparter Stepperei, in den
Farben der Saison . . . nur **12'5**



Bar gekauft -
mehr geschenkt!

UNSERE Heimat

Es geht...

Aus den vielen großen und kleinen Hilfeleistungen für andere besteht unser Leben. Als wir Kinder waren, wußten wir noch wenig davon, denn damals waren Eltern und Großeltern für uns da. Aber es gab auch schon Handreichungen, die wir der Mutter tun durften, und wie stolz waren wir, wenn man uns gar einkaufen ließ. Oft haben wir uns sogar danach gedrängt, Dinge zu übernehmen, die eigentlich Arbeit der Erwachsenen waren, weil wir eben auch schon... große Leute sein wollten. Heute aber, da uns im Alltag so viele Pflichten auferlegt sind, dünken uns häufig die kleinen Hilfeleistungen schwer und zumindest unangenehm, und wir kennen die große Kluft, die zwischen dem „tun müssen“ und „tun dürfen“ liegt. Wir wehren uns nicht gegen diese Selbstverständlichkeiten im menschlichen Zusammenleben, aber wir sind mit dem Herzen nicht dabei, und man merkt uns an, daß Erziehung und Pflichtgefühl uns leiten, wenn wir jemand einen Weg abnehmen, ihm bei einer überraschenden Arbeit helfen oder eine Verhandlung für ihn übernehmen. Als Kinder waren wir glücklich mit den kleinen Aufgaben, die man uns stellte, weil wir sie gern taten; und sie waren, gemessen an unserem damaligen Alter, nicht leichter, als es unsere heutigen Pflichten uns jetzt erscheinen. Denn es kommt ja bei all den Dingen nur auf die innere Einstellung an, und es würde uns bestimmt vieles müheloser von der Hand gehen, wenn wir innerlich all die kleinen Hilfeleistungen für unsere Familie wie für fremde Menschen aus dem Gefühl heraus tun könnten, daß es uns Freude macht.

Olper Stadtspeigel

Schüler musizieren. Einen Elternabend veranstaltet heute um 20 Uhr in der Aula der evang. Volksschule am Gallenberg Musiklehrer Ernst Rudolph. Zum Besuch des Abends sind Eltern und sonstige Interessenten herzlich eingeladen.

Metallarbeiterversammlung. Am morgigen Sonntag findet um 10 Uhr im Schwannsaal eine große Metallarbeiterversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen: Berichterstattung über die Lohnbewegung und Stellungnahme zum Lohngebiet B. Referent ist Gewerkschaftssekretär Nowak.

Das Preisschießen in der Gastwirtschaft „Zur Möhre“ findet am Sonntag seinen Abschluß. Am heutigen Samstag wird von 17 bis 23 Uhr und am Sonntag von 11 bis 23 Uhr geschossen. Anschließend ist das Stechen um die Preise: 1. Preis 100 DM, 2. Preis 60 DM, 3. Preis 40 DM; außerdem wertvolle Sachpreise. Am Sonntag ist dazu noch ein schöner Frühstückskorb zu gewinnen.

Geschäftseröffnung. Der Goldschmied Gerhard Donner eröffnet am heutigen Tage in der Winterbergstraße 11 ein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft.

Dienstjubiläum bei der Kreisverwaltung. Heute vollendet der Kreisvermessungsoberspektor Hermann Beisheim eine 40jährige Dienstzeit im öffentlichen Dienst. Seine Ausbildung begann B. beim Katasteramt Rothenburg a. d. Fulda. Nach einigen Jahren seiner Tätigkeit an den Katasterämtern Siegen und Grevenbrück kam B. im Jahre 1938 zum Katasteramt Olpe. Während des Krieges war er an ein Katasteramt in den

Ostgebieten versetzt. Am 1. Januar 1949 kam er wieder zum Katasteramt Olpe zurück. Seit März 1954 ist B. bündelnder Beamter des hiesigen Katasteramtes. Zum Dienstjubiläum unsere besten Glückwünsche!

Wer stammt aus Strehlitz? Der Bund der vertriebenen Deutschen, in der Trift 8, bittet alle Heimatvertriebenen, die aus der Stadt und dem Kreise Strehlitz in Oberschlesien stammen, sich zu melden. Es soll festgestellt werden, wieviele frühere Einwohner aus jener Gegend jetzt in Olpe und seiner Umgebung ansässig sind.

Der Neubau des evang. Kindergartens in der Frankfurter Straße wurde inzwischen

schon mit Schiefer gedeckt und winterfest gemacht. Auch die Fensterrahmen wurden bereits eingesetzt. Während der Wintermonate werden noch einige Innenarbeiten, soweit möglich, ausgeführt. Im kommenden Jahre soll dann der Kindergarten seiner Bestimmung übergeben werden.

Fußgängerin von einem Krad gestreift. Am Donnerstagmorgen streifte ein Krad auf der Bundesstraße 54 im Dohm eine Fußgängerin. Bei dem Unfall wurde eine Person verletzt; an dem Krad entstand Sachschaden.

Entwicklung im Bauhauptgewerbe. Das Statistische Bundesamt teilt auf Grund vorläufiger Zusammenstellungen mit: Im Oktober 1955 hielt die schwach rückläufige Tendenz im Bauhauptgewerbe an. Die Zahl der Beschäftigten stellte sich Ende Oktober auf 1 346 000 (—23 000 bzw. —1,7 v. H. gegenüber Ende September 1955), die der im Monat geleisteten Arbeitsstunden — bei gleicher Zahl der Arbeitstage — auf 245,5 Millionen (—6,5 Millionen bzw. —2,5 v. H.). Die Beschäftigtenzahl lag um 5,3 v. H., die Arbeitsstundenzahl um 6,6 v. H. höher als vor einem Jahr.

Pflegestätten bäuerlicher Kultur

Glückwünsche zum 75-jährigen Bestehen der Landwirtschaftsschule

Kreis Olpe. Einen eindrucksvollen Verlauf nahm, wie schon kurz berichtet, die Jubiläumsfeier anläßlich des 75jährigen Bestehens der Landwirtschaftsschule im Kreise Olpe. Die Jubelfeier fand am Donnerstagnachmittag in der Sauerlandhalle in Altenhundem statt. Sie wurde mit dem ersten Satz aus dem Concerto g-moll für Cello und Orchester von Hindemith, gespielt vom Streichorchester der „Musikfreunde Altenhundem“, und mit einem Prolog, vorgetragen von dem Schüler H. Struck, eingeleitet.

In seiner Eröffnungsansprache konnte Landrat Metten neben den schon gestern erwähnten Ehrengästen auch Landwirtschafts- und Oberregierungsrat Dr. Mücke und Direktor Alzer vom Verband ländlicher Genossenschaften in Westfalen-Lippe, den Sohn des ersten preußischen Landwirtschaftssekretärs und verdienten späteren Oekonomieaters Ferdinand Alzer begrüßen. Anwesend waren ferner Vertreter der kirchlichen und weltlichen Behörden sowie der landwirtschaftlichen Organisationen und Verbände. Der Landrat übermittelte den Festteilnehmern die Grüße und Glückwünsche des Regierungspräsidenten Biernat und des Vizepräsidenten Giphens, des Landschaftsverbandsdirektors Dr. Köchling, des

ren eine Landwirtschaftliche Schule zu gründen. Drei Generationen seien in dieser Zeit in ihrem ländlichen Berufe ausgebildet worden. Viel habe sich seit dem Gründungsjahr 1880 ereignet. Heute sei die Unsicherheit in jedem Bauernhof eingedrungen, und keiner wisse, was morgen sein wird. Von der Geborgenheit des Land-Lebens könne keine Rede mehr sein. Ueberall herrsche der Fortschritt. Den gegenwärtigen Stand der Landwirtschaft im Kreise Olpe habe die Schule gut vorbereitet. Stürmisch und revolutionierend sei der technische Fortschritt. Die Beratung der Bauernsöhne und Töchter beginne bereits in den Landwirtschaftsschulen beim Unterricht und werde später in der Beratung fortgesetzt. Guter Kontakt zwischen Lehrern und Schülern sei Voraussetzung, denn die Art, wie sich die Schüler und Schülerinnen im Leben bewähren, würden in der Landwirtschaftsschule vermittelt. Darum müsse Endziel sein und bleiben, die Bauernjugend zu fördern und zu betonen.

In seinen weiteren Ausführungen behandelte der Minister die Aufgaben der ländlichen Berufsschulen und der Landwirtschaftsschulen und forderte diesen Fachschulunterricht in nicht allzu großen Klassen. Jede Lehrperson müsse ihre Aufgabe darin sehen, das fachliche Wissen als Mittel und Zweck zur Erziehung und Bildung anzuwenden unter Einbeziehung des Religiösen. Der Mensch lebe ja nicht vom Brot allein. Die stärkste Wurzel im Leben sei die Religion, ohne die eine Fachschule undenkbar sei. Minister Dr. Peters schloß mit dem Wunsche, daß Gottes Segen stets Lehrer und Schüler begleiten möge!

Landwirtschaftssekretär Dr. Strohmeyer stattete dem Kreis Olpe seinen Dank ab und betonte, daß die beiden Landwirtschaftsschulen des Kreises wahre Pflegestätten bäuerlicher, religiöser und deutscher Kultur sind. Er ehrte Landwirtschaftssekretär Giesen, den Direktor der Schule in Altenhundem, der an diesem Tage sein 35jähriges Jubiläum als Schulleiter begehen konnte, durch Ueberreichung eines Blumenstraußes.

Kreislandwirt Schürholz dankte im Namen der Bauernschaft des Kreises Olpe für die Unterstützung durch Parlament und Behörden und betonte die Notwendigkeit, daß der letzte Bauernsohn und die letzte Bauerntochter durch die Landwirtschaftsschule gehen müßte zum Segen der heimatischen Scholle und des Vaterlandes.

Der Vorsitzende des Vereins ehemaliger Schüler, H. Langenohl aus Dumdike, gab bekannt, daß der Verein alle diejenigen, welche vor 50 Jahren die Elser Landwirtschaftsschule besucht haben, zu Ehren-

formalen Aufbau streng-klassische „Jupiter“-Sinfonie sind Werke, die technisch durchaus von einem Liebhaber-Orchester im Range des Orchestervereins Olpe gemeistert werden können, die aber ein tiefes Einfühlen in die oben geschilderten Wesensarten Mozarts erfordern.

Die Solistin dieses Konzertes, Doris Konrad aus Wuppertal, ist in Olpe noch unbekannt. Aber im westdeutschen Konzertleben hat sich diese junge Künstlerin als bedeutende Nachwuchspanistin schon einen sehr guten Namen erworben. 1953 erhielt sie bei einem internationalen Wett-

bewerb in Mailand als einzige deutsche Pianistin eine Auszeichnung. Als Solistin bei Orchesterkonzerten und bei eigenen Konzertabenden wurden ihre Darbietungen von hervorragenden Rezensenten ausgezeichnet besprochen.

Alles in allem verspricht dieses Konzert des Orchestervereins Olpe, das unter der Leitung des Städt. Kapellmeisters Karl Kretschmer steht, ein Kunstgenuss und ein Höhepunkt dieses Konzertwinters in Olpe zu werden. Es wäre wünschenswert und sehr erfreulich, wenn die kulturellen Bestrebungen des so rührigen Orchestervereins von den breitesten Schichten der Bevölkerung unterstützt würden.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Drei verkaufte Sonntage

Kreis Olpe. Der Einzelhandelsverband Olpe teilt mit, daß die Stadt- und Amtsverwaltungen des Kreisgebietes die Genehmigung zur Offenhaltung der Geschäfte an drei Sonntagen vor Weihnachten (4. Dezember, 11. Dezember und 18. Dezember) erteilt haben. Das bedeutet, daß am „Kupfernen Sonntag“ (4. Dezember) wie auch an den zwei darauffolgenden Sonntagen vor Weihnachten die Geschäfte geöffnet sind.

Mütterberatung

Kreis Olpe. In der kommenden Woche finden folgende Mütterberatungsstunden statt: Dienstag um 15 Uhr in Altenhundem, Fürsorgestelle; Donnerstag um 15 Uhr in Grevenbrück, Fürsorgestelle, und um 17 Uhr in Spörke, Volksschule; Freitag um 14.30 Uhr in Altenkleusheim, Schule, um 16 Uhr in Neuenkleusheim, Gastwirtschaft Dettmer, um 15.30 Uhr in Stachelau, Gastwirtschaft Bergweiler, und um 16 Uhr in Rehringhausen, Schule.

Nächste Kreistagssitzung

Kreis Olpe. Am Montag, dem 5. Dezember, tagt, wie schon im Anzeigenteil unserer gestrigen Ausgabe bekanntgegeben, im Kreishaushaus zu Olpe der Kreistag. Die Sitzung beginnt um 14 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Halbjahresbericht über die Ausführung des Haushaltsplans für 1955, ein Bericht über die Jugendschutzwochen und verschiedene Wahlen.

Drolshagen. Anläßlich des Patronatsfestes der fast 1000jährigen St. Clemens-

mitgliedern ernannt habe. Es seien 200 an der Zahl; der älteste von ihnen sei der 91 Jahre alte Gustav Alteraue aus Drolshagen. In ehrender Weise gedachte der Redner dann der 261 Gefallenen und 81 Vermissten beider Weltkriege sowie der fünf gefallenen Lehrer.

Direktor Alzer zeichnete in trefflichen Worten das Bild seines Vaters Ferdinand Alzer, des ersten Dirigenten der Winterschule in Olpe. Er schloß mit den Worten seines Vaters, die dieser vor 50 Jahren bei



der 25-Jahrfeier der Elser Schule an die Festgäste richtete: „Unter Gottes Schutz wollen wir weiterarbeiten!“ — Direktor Giesen dankte für die ihm zuteil gewordene Ehrung und versicherte, daß er stets im Geiste der beiden ersten Schulleiter Alzer und Cramer gearbeitet habe zum Segen der Schule und des Kreises. — Die letzte Ansprache hielt Direktor Menke, der Leiter der Landwirtschaftsschule Olpe. Er wünschte den Landwirtschaftsschulen des Kreises Olpe weitere Erfolge.

Die Ansprachen wurden durch Darbietungen der Schülerchöre der beiden Landwirtschaftsschulen Olpe und Altenhundem umrahmt, während das Orchester der „Musikfreunde Altenhundem“ den dritten Satz aus dem Concerto g-moll von Hindemith und zum Schluß den Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtsstraum“ von Mendelssohn-Bartholdy spielte, mit dem der Festakt ausklang. Ein geselliges Beisammensein beschloß die Jubiläumsfeier.

Schwerpunktprogramm des Verkehrs

Beleuchtung und rückwärtige Sicherung der Kraftfahrzeuge

Kreis Olpe. Zur Verkehrserziehung soll das nachstehende Schwerpunktprogramm für den Monat Dezember betragen, das die Beleuchtung und rückwärtige Sicherung der Kraftfahrzeuge betrifft:

Verwende nur die vorgeschriebenen und für zulässig erklärten Beleuchtungseinrichtungen!

Ueberzeuge Dich vor Antritt jeder Fahrt, ob das Fernlicht, das Abblendlicht, die Begrenzungsleuchten (Standlicht), die Schlußleuchten, die Bremsleuchten, die Kennzeichenbeleuchtung, die Beleuchtung des Fahrtrichtungsanzeigers und die Kontrolllampen für Fernlicht und Fahrtrichtungsanzeiger betriebsbereit sind; kontrolliere auch die roten Rückstrahler; führe Ersatzbirnen mit!

Lasse Deine Scheinwerfer von Zeit zu Zeit in einer Werkstatt einstellen!

Bei Nebel oder Schneefall fahre mit Abblendlicht! Zusätzlich hierzu sind ein oder zwei Nebelscheinwerfer gestattet.

Ein Scheinwerfer darf nur gemeinsam mit der übrigen Beleuchtung, der Rückfahrleuchte und bei eingeschaltetem Rückwärtsgang brennen.

Bei beginnender Dunkelheit schalte möglichst früh die kleinste Lichtstufe ein, damit Dein Fahrzeug von vorn und nach hinten erkennbar ist.

Warte mit der stärkeren Lichtstufe so lange wie möglich und kontrolliere die Notwendigkeit hierzu am entgegenkommenden Verkehr!

Viele und schwere Unfälle entstehen durch Blendung; daher benutze das Fernlicht nur auf freier Strecke!

Blende ab bei jedem entgegenkommenden Verkehr, auch vor Radfahrern und

Kirche wurde am Mittwoch ein Leutnant hochamt in der Pfarrkirche gehalten. Die Gläubigen beteiligten sich zahlreich daran.

Berlinghausen. Gestern feierte Josef Nebeling seinen 70. Geburtstag. Dem langjährigen, treuen Leser des „S. V.“ gelten nachträglich unsere besten Glückwünsche!

Neues aus Attendorf

Die Jahreshauptversammlung der hiesigen SGV-Abteilung findet am Sonntag um 20 Uhr im Hotel Vaut statt.

Zur Eisrevue in der Dortmunder Westfalenhalle fährt am Sonntag ein Sonderomnibus. Näheres ist im Reisebüro Sauerland zu erfahren.

Omnibus geriet ins Rutschen. Am Donnerstag gegen 17.30 Uhr geriet auf der Provinzialstraße Attendorf-Helden ein Omnibus ins Rutschen und setzte sich quer zur Fahrbahn. Am Omnibus entstand Sachschaden.

Totenglocke. Es starben im Alter von fast 76 Jahren Frau Anna Rüsche geb. Bender, wohnhaft Waldemey, im Alter von 55 Jahren Peter Böhmer, wohnhaft Remmenstein. R. i. p.

Im Rahmen der Familienzusammenführung konnten dieser Tage glückliche Flüchtlingseigenen von hier ihren 13jährigen Jungen nach zehnjähriger Trennung in die Arme schließen. Die Eltern mußten 1945 bei der Flucht ihr Kind wegen Krankheit im polnisch verwalteten Gebiete zurücklassen.

Die Jahreshauptversammlung des SGV findet morgen um 20 Uhr im Vereinslokal Peiffer (Vauth) statt. Nach Erledigung der Tagesordnung wird eine Lichtbildreihe „Attendorf nach dem Bombenangriff“ gezeigt; ferner werden Buntbilder aus der engeren Heimat vorgeführt. Die Vereinsmitglieder können auch ihre Familienangehörigen zu dieser Versammlung mitbringen.

Neuer Bäckermeister. Dieter Beul, Hohlweg, bestand vor der Handwerkskammer Arnsberg seine Meisterprüfung im Bäckerhandwerk mit gutem Erfolge. Unsern Glückwunsch!

Schwungvoller Auftakt

Heggen. Die erste Karnevalsveranstaltung der neuen Saison nahm kürzlich im Restaurant „Am See“ einen stimmungsvollen Verlauf. Die Räume waren überfüllt. Neue Schlager wurden gesungen, und allerlei Kurzweil wurde mit Büttenreden usw. geboten. Ein verheißungsvoller Auftakt!

FILMSCHAU

Olpe: „Wenn der Vater mit dem Sohne“; „Duell im Dschungel“; „Der Graf von Monte Christo“

Attendorf: „Mannequins für Rio“; „Piraten wider Willen“; „Das Kabinett des Professors Bondi“

Grevenbrück: „Familie Hesselbach“; „Rampelnicht“

Altenhundem: „Der letzte Sommer“; „Rächer ohne Waffen“

Kirchhundem: „Die Ratten“; „Ritt mit dem Teufel“

Meggen: „Die Ratten“

Finne: „Rosen im Herbst“; „Gefangene des Dschungels“

Siegen: „Die Deutschmeister“ (Apollo); „Mambo“ (Central); „Am Marterpfahl der Sioux“ (Charlotten); „André und Ursula“ (Roland).

Mozart-Gedenk-Konzert in Olpe

Zur Veranstaltung des Orchestervereins am 4. Dezember

Olpe. Zum Mozart-Gedenk-Konzert des Orchestervereins Olpe e. V., das am 4. Dezember um 17 Uhr in der Aula des Oberlyzeums veranstaltet wird, erhalten wir von berufener Seite folgende einflussreiche Betrachtung:

Heiterkeit — Grabesang! Dies geht bei Mozart im selben Atemzuge. Letzten Endes entspringt diese schon im Knabenalter von ihm ausgesprochene Gelassenheit gegenüber den Geschehnissen des menschlichen Lebens seinem tiefen Frommsein, mit dem er die heiteren wie die ersten Seiten der Welt und des Menschseins gleich liebevoll umfing. Eine bequeme Predigt zur Ergebung in den Willen Gottes war es bei ihm nie. Das Unvermeidliche nahm er hin.

Vor neuen Aufgaben stehend, muß sich aber der Mensch selbst einsetzen, um vor dem Richtstuhl seines eigenen Gewissens das Mögliche vom Unmöglichen zu scheiden und so den Weg zur Gestaltung zu finden. In einem Briefe an Puchberg (Freund Mozarts) heißt es einmal in der Nachschrift: „Ich bin doch sehr unglücklich. Immer zwischen Angst und Hoffnung.“ Das kannte Mozart nur zu gut. Aber es wäre ihm als eine Verirrung erschienen, als Musiker im Schmerzerlebnis zu wählen, wie es manche nach ihm getan haben, die dadurch zeitweise einen billigen zu erringenden Ruhm, tiefgründig und dionysisch zu sein, errungen haben.

Aber auch im Drastisch-Heiteren, dem er sich als Alltagsmensch so gerne hingab,

oder im Phantastischen hielt Mozart Grenzen inne. Nicht einmal ins Betont-Neckische, das den Scherzos Joseph Haydns und Beethovens eigen ist, sehen wir ihn im sinfonischen und kammermusikalischen Schatten greifen. Nie hat das Dämonische Mozarts starkes Künstlerium überwältigt. Auch das Grazilöse ist mehr als spielerisches Rokoko. Robert Schumann spricht von der „griechisch schwebenden Grazie der g-moll-Sinfonie“ und vom Unverlierbaren und Bleibenden, wenn er sagt: „In Mozarts g-moll-Sinfonie ist jede Note klares Gold, jeder Satz ein Schatz!“ Mozarts Grazie ist ein Urelement; mag er zu manchen musikalischen Wendungen auch gekommen sein durch ein Aufnehmen aus weniger zeitgenössischem Musikgut. Aber Goethe sagt 1871 zu Eckermann: „Das musikalische Talent kann sich wohl fröhlich zeigen, in dem die Musik ganz etwas Angebornes, Inneres ist, das von außen keiner großen Nahrung und keiner aus dem Leben gezogenen Erfahrung bedarf. Aber freilich, eine Erscheinung wie Mozart bleibt immer ein Wunder, das nicht weiter zu erklären ist.“

Wie aus der Zusammenstellung der Vortragsfolge zum Mozart-Konzert des Orchestervereins Olpe e. V. zu ersehen ist, hat sich dieses Orchester seine Aufgabe nicht leicht gemacht. Die Ouvertüre zur Oper „Idemeneo“ (ein Lieblingswerk Mozarts), das tiefgründige und besonders im zweiten Satz innige Klavierkonzert c-moll sowie die im



bewerb in Mailand als einzige deutsche Pianistin eine Auszeichnung. Als Solistin bei Orchesterkonzerten und bei eigenen Konzertabenden wurden ihre Darbietungen von hervorragenden Rezensenten ausgezeichnet besprochen.

Alles in allem verspricht dieses Konzert des Orchestervereins Olpe, das unter der Leitung des Städt. Kapellmeisters Karl Kretschmer steht, ein Kunstgenuss und ein Höhepunkt dieses Konzertwinters in Olpe zu werden. Es wäre wünschenswert und sehr erfreulich, wenn die kulturellen Bestrebungen des so rührigen Orchestervereins von den breitesten Schichten der Bevölkerung unterstützt würden.

Zur gefälligen Beachtung!

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Werbeblatt „Freude durch Bücher“ der Blichersche Buchhandlung Olpe, Westfälische Straße 25 (neben dem Rathaus) bei, das wir der ganz besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen. Bücher sind Festgeschenke von bleibendem Wert; es lohnt sich schon, einmal die Buchhandlung Olpe ganz unverbindlich und ohne jeden Kaufzwang zu besuchen.

HAND, in das Dunkel geschickt

Von Wilhelm von Scholz

Als sich der Wirt zum goldenen Löwen vergiftet hatte, war das Erstaunen in seinem Städtchen groß, weil niemand auch nur den Schatten eines Grundes wußte oder erdenken konnte, weshalb der Mann freiwillig aus dem Leben geschieden sein mochte: weder seine Familie noch der Arzt. Den hatte er gelegentlich leichter Unpäßlichkeiten wegen aufgesucht, seine Verordnungen genau befolgt, und als Ergebnis jeder Untersuchung war der Löwenwirt stets an Herz und Nieren kerngesund befunden worden. Auch von seinen alten Freunden, denen man wohl manchmal von Dingen sprechen mag, die man der Familie oder dem Arzt verschweigt, konnte keiner den unseligen Schritt begreifen. Der Löwenwirt war an dem verhängnisvollen Tage nicht anders gewesen als an allen anderen Tagen, gleichmäßig freundlich, mehr seinen Gästen, zu denen er sich setzte, zuhörend als selbst sprechend. Manchmal gab er ein treffendes Wort dazu, als ob er von vielen, was ihm als Gedanke durch den Kopf ging, nur eben mal ein Winziges sage und innerlich auch über dem Zuhören mit sich oder Dingen beschäftigt sei, von denen niemand wußte. Aber das war ja immer das gleiche gewesen, nicht erst in den letzten Jahren oder gar Wochen und Tagen geworden.

Irgendein Wort von ihm, eine Andeutung, einen Brief hatte man nicht gefunden. Er hatte alles in sein Schweigen eingeschlossen, das man an ihm kannte. Als die letzten Gäste fort waren, die er, weil die Magd schon schlafen gegangen, selbst bedient hatte, muß er noch aufgeräumt, die Kasse in Ordnung gebracht und dann, ins Ofen Eck geleht, das Gift getrunken haben. Halb umgesunken fand man ihn da am Morgen, das Giftfläschchen leer auf dem seitwärts stehenden Tisch. Daß er immer etwas wunderlich gewesen war, daß er neben dem Leben der Leute, an dem er stillen Teil hatte, noch ein anderes mit Rätselndem in seinen Gedanken und Gefühlen geführt haben mußte, das sagten sich die Leute jetzt, nachdem er genügend beredet worden war, alle. Das konnte ja gar nicht anders gewesen sein. Das glaubten die meisten, wenn auch nicht immer schon gemerkt zu haben, so doch, wenn sie sich an ihn und seine Art deutlich zu erinnern bemühten, wenigstens nachträglich zu sehen und zu erkennen. Sein Blick, sagte der Lehrer, habe eigentlich stets etwas Fremdes gehabt oder Leeres, oder auch so, als ob er vor den in seinem Kopfe drängenden Gedanken nicht recht sähe, mehr denke.

Man hat den Grund der unter stets freundlichem gelassenem Wesen verborgenen Schwermut nicht enträtselt. Vielleicht hatte sie keinen, der anderen Menschen begreiflich gewesen wäre, und war

nur eine grundlose stille Traurigkeit. Er wußte vielleicht noch aus der Jugendzeit von Freude und innerlichem Übermaß des Gefühls, das er seit Jahren im Leben suchte und nicht mehr fand. Daraus wächst diese Traurigkeit, die Glück noch mehr umspinnend als Unglück. Sie sieht in allen Kindern, ob fremden oder eigenen — die bei dem Löwenwirt alle tüchtig waren, die älteren schon im Beruf standen, die älteste wie wohl noch junge Tochter ihm schon ein gesundes Enkelkinderchen gebracht hatte — nur wieder den alten Menschenweg beginnend, von Jugendfreude zu Sorge und Kummer weiter zur letzten Ruhe; und wird dessen nicht froh.

War's das? Man wußte es nicht. Aber man kam auf einen Zufall im früheren Leben des Löwenwirtes, der gewiß in keiner verständlichen Beziehung zu seinem Ende stand, aber es doch, wie in dunkler Fügung, schon einmal fast vorweggenommen hatte.

Dem jungen, noch nicht lange verheirateten Manne hatte der Arzt wegen eines Katarths, der nicht gefährlich aber lästig war und seine Ursache in einer Erkältung hatte, eine Arznei verschrieben, die der Kranke vor dem Frühstück und dem Abendbrot nehmen sollte. Es ging gegen den Herbst, so daß die Stunde des abendlichen Einnehmens immer mehr in die Dämmerung zu liegen kam. In der Kammer, in der der Wirt die Arznei auf ein Brett neben allerhand im Haushalt gebrauchte Flüssigkeiten gestellt hatte, war nur ein kleines, von Baumwipfeln dunkles Fenster. Da vergriff er sich, wahrscheinlich, wie es seine Gewohnheit war, versonnen und unachtsam, nicht sehend, sondern nur mit tastender Hand unter Gefäßen wühlend — bekam eine Lysoflask, die dem Arzneiglase an Größe gleich und zufällig von einem anderen Bord daneben gestellt worden war, zu fassen und ward seines Irrtums erst gewahr, als er einen Schluck davon in den Mund bekommen hatte. Er trug eine ernstliche Verbrennung des Schlundes davon, war wie vergiftet, konnte aber doch gerettet und schließlich geheilt werden.

Man sprach über den merkwürdigen Zufall, daß sich der Löwenwirt schon einmal, ohne es zu wollen, fast vergiftet hätte und daß er es jetzt mit aller Absicht wirklich getan. Einer wollte sogar glauben, daß ihn dies alte unbeabsichtigte Vorkommnis auf den Gedanken gebracht haben müsse, sich zu vergiften.

Wer weiß das? Ist es nicht seltsame Fügung genug, daß die Hand des Mannes schon einmal, von ihrem Herrn ins Dunkel geschickt und sich selbst überlassen, in dessen Gedanken nachging, Gift nahm und zum Munde führte, als wisse sie voraus, daß sie es einmal tun müsse?

Zum Tag des Buches

Ein Prolog von Fridolin Tschudi

Es herrscht oft da und dort die Meinung, die selbst in Büchern Eingang fand, das Buch sei als Kulturerscheinung nichts als ein Luxusgegenstand für Bücherwürmer, Professoren und überdies selbst ein und je für Leute (außer den Autoren) mit einem großen Portemonnaie, es diene nur zur Unterhaltung und höchstensfalls, so spottet man, zur hübschen räumlichen Gestaltung, mit der man renommierten kann wie etwa mit der Waschmaschine, dem Kühlschrank und der Kamera und mit der teuren Limousine aus Chrom und aus Amerika. Gewiß, man kann mit Büchern prunken, Herr Neureich tut's denn auch zumeist, doch ohne einen leisen Funken von Ehrfurcht, Liebe oder Geist.

Man kann in Büchern sich vergraben, besitzen sein von ihnen und sie lieber, als das Leben haben; jedoch auch das ist ungesund und gegen alle gute Sitte. Drum gilt, was der Vernunft entspricht: Das rechte Maß liegt in der Mitte, im abgewogenen Gleichgewicht.

Das Buch ist nicht bloß für Ästheten und den, der's nur als Ware nimmt, wie Wilde und Analphabeten; es ist für's ganze Volk bestimmt. Verehrte, liebe Leserinnen und liebe Leser! Auch für Sie war, wenn Sie sich genau besinnen, das Buch entscheidend irgendwie.

Es führte Sie in ferne Zonen, per Flugzeug oder Eisenbahn, und (selbst wenn Sie in Würzburg wohnen) bis an den blauen Ozean. Es machte Sie mit Don Quijote und mit dem Mann im Mond bekannt,

vollbrachte Wunder, weckte Tote und schuf ein reiches Märchenland. Es lehrte Sie vor allen Dingen, und zwar schon vor dem „Rübezahl“ und vor dem „Götz von Berlichingen“, das ABC zuerst einmal.

Erst später lasen Sie Gedichte, den „Lederstrumpf“, den „Winnetou“, den Brockhaus und die Weltgeschichte und ohne Verbotnes ab und zu, wie beispielsweise „Wilde Liebe“, „Das Weib im dunklen Afrika“, „Gelüste und verdrängte Triebe“, „Paris bei Nacht“ — et cetera... So hat man vielerlei erfahren. Doch jetzt wird strenger ausgewählt, weil man sich in den reifern Jahren für das entschließt, was wirklich zählt.

Das Buch als treuer Wegbegleiter, Vermittler, Freund und Pädagog wiegt, ob besinnlich oder heiter, entschieden mehr als was es wog; denn eines läßt sich nicht bestreiten und dürfte kaum bezweifelt sein: Der Mensch, und zwar zu allen Zeiten, lebt keineswegs vom Brot allein. Das Buch ist aber, laut Erfahrung, in jedem Fall — sei's leicht, sei's schwer — die wesentlichste Geistesnahrung und ohne Zweifel noch viel mehr: ein lebenswüchsiges Verschwender, ein Seelenbad, in das du tauchst, ein wahrer Trost- und Freudenspender — und stets zur Hand, wenn du es brauchst! Es braucht auch uns und unsre Treue, damit es nicht vergibt und stirbt; denn Bücher, alte oder neue, sind mehr wert, wenn man sie erwirbt.

Verehrte, liebe Leserinnen und Leser! Daß bei dem Versuch wir zwei uns lieber noch gewinnen, wünscht beiden herzlich

stets Ihr BUCH



Nun beginnt sie wieder, die schöne Zeit der Vorfreude, der Wünsche und der Heimlichkeiten. Wie das Mädchen auf unserem Bild seinen Wunschzettel schreibt, so werden in den kommenden Tagen viele Kinder dem Papier anvertrauen, was sie Weihnachten unter dem Lichterbaum finden möchten. Andere Kinder werden es den Eltern ins Ohr sagen. Und sie alle wissen, daß man ihnen mindestens einige von ihren Wünschen erfüllen wird. Aber sehr viele andere Kinder werden leer ausgehen. Höchstens eine Kleinigkeit wird ihnen in die Hand gedrückt werden, nicht zu vergleichen mit dem, was jene bekommen. Der aufdringliche und oftmals gewissenlose Rummel der Adventszeit und Weihnachtszeit, mit dessen Inszenierung schon begonnen worden ist, wird die bittenden Stimmen dieser Kinder übertönen. Und die Stimmen der Alten, der Kranken, der Menschen auf der Schattenseite des Lebens. Die Reklamelausprecher schreien „Liebe“ und meinen „Geschäft“. Und für viele von uns sind die bittenden Stimmen aus dem Hintergrund genau so unhörbar wie die Worte Christi: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!“

Hildegard Knef triumphiert am Broadway

Die Künstlerin erzählt von ihrer Arbeit und ihrem Alltag

Wenige Deutsche in New York bekommen mehr Besuch von zu Hause als Hildegard Knef. Und niemanden aus Deutschland kennen die New Yorker besser als Hildegard Knef. So läßt sie ihren Namen auf den Leuchtbildern der Kinos und im Theaterprogramm schreiben, damit er noch ungefähr so ausgesprochen wird, wie sie es von Berlin her gewohnt ist. Berlinerinnen ist die schmale, energische Frau mit den weit aufgerissenen blauen Augen geblieben, wenn sich jetzt auch die New Yorker nach ihr umdrehen, wie sie es taten, als die Schauspielerin in der 10. Straße Manhattan-Ost beim Einkaufen begleitete.

Hildegard Knef wohnt dort in Greenwich Village, im Künstlerviertel von New York, in einem ruhigen, eleganten Hotel, seit sie sich in zehn Monaten mit „Silk Stockings“ (Seidenstrümpfe) New York von der Bühne herunter erobert hat. Es ist die Ninoitschka-Geschichte, die Greta Garbo im Film spielte, als musikalische Komödie für die Bühne zurückgemacht. Hildegard Knef ist die Sowjetbürgerin, die in Amerika lernt, was „love“ ist. Achtmal die Woche spielt sie, mittwochs und samstags zweimal.

„Ich führe dabei ein schmalpurpurnes Leben“, sagte sie, als wir von dem geräumigen Dachgarten ihrer Hotelwohnung aus über den nahen Hudson schauten, wo die Schiffe aus aller Welt einlaufen. Seit drei Jahren hat es knapp zwei Wochen Ferien für sie gegeben. Aber sie ist stolz, daß sie es geschafft hat in Amerika. Im Frühjahr läßt ihr der Vertrag mit dem Imperial-Theater drei Monate Ferien. Auf alle Fälle will Hildegard Knef dann auch nach Deutschland kommen, nach Berlin.

Wann sie mit „Silk Stockings“ fertig sei? Noch lange nicht, meint Hildegard Knef, nicht einmal abzusehen, wann. Es ist das bestverkaufte Stück, seit die New Yorker Kritik, die Rezensenten der sieben tonangebenden Zeitungen, einstimmig wie seit langem nicht mehr dieser politischen Komödie die Applaudierstunde. Das Stück ist Abend für Abend ausverkauft. Zwischen zwei und sieben Dollar kostet der Platz. „Ich habe mit diesem Stück alles auf eine Karte gesetzt“, erklärte mir Hildegard Knef, „weil ich spürte, daß es gut ist, aber auch weil ich nun mal gern spiele. Jetzt sind wir in der black, das heißt in der New Yorker Theatersprache: Jetzt machen wir Profit.“ 420.000 Dollar habe „Silk Stockings“ gekostet. Das müßten die Produzenten — man nennt sie die „Broadway-Engel“ — erst einmal aufbringen, um „Silk Stockings“ zu starten.

„Als die Aufführung stand“, so berlinerte Hildegard weiter, „gingen wir erst mal nach Philadelphia mit dem Stück und nach noch ein paar Städten. Wenn die Kritik auch überall gut war, alle miteinander haben wir immer wieder geändert, immer wieder an den Punkten für meinen Partner Don Ameche und mich gefeilt. Wie oft haben wir noch nach der Vorstellung von 12 bis 3 Uhr nachts wieder und wieder geprobt. Einmal habe ich vierzehn Schreibmaschinenseiten Manuskript in einer einzigen Stunde neu lernen müssen. Und wenn man hier steckenbleibt, sitzt man fest. Denn an den amerikanischen Bühnen gibt es keinen Souffleur, der weiterhilft. 101 Vorstellungen hatten wir gespielt, bevor wir den Start am Broadway wagten. Denn mit einer flauen Kritik stirbt hier jedes Stück.“ Hildegard Knef ist glücklich am Broadway: „So was von Ensemblegeist habe

ich noch nirgends erlebt. Die menschliche Wärme, die Hilfsbereitschaft, der Witz, der nur dem Berliner Humor zu vergleichen ist! Und so ist es mit dieser ganzen internationalen Stadt.“

„Meine Mutter“, damit leitet die hellblonde Frau in dem elegant geschnittenen Tweedkostüm ohne Starallüren auf ihren Alltag über, „hat in den Monaten, die sie nun hier ist, kaum englisch zu lernen brauchen, so viele Menschen verstehen sie auch so.“ Hildegard Knef selbst hat mit Englisch erst 1948 angefangen. In ihrer großen Rolle braucht sie den fremden Akzent noch. Aber um sich schnell in die Sprache hineinzuleben, liest sie nun Kipling und Longfellow. In ihrer Muttersprache ist sie gerade bei Thomas Manns „Die Bekennnisse des Hochstaplers Felix Krull“. Bei einer Pariserin, die bei der UNO beschäftigt ist, lernt sie Französisch. Dann macht sie Tanztraining. „Ich muß viel essen bei diesem Leben, können Sie sich denken, um nicht zu dünn zu werden.“

„Das Schlimmste hier in New York“, erzählt sie, „war im Sommer die Hitze. Wir hatten bis 47 Grad Celsius auf der Bühne.“ Den freien Sonntag genießt Hildegard Knef entweder in ihrem Dachgarten, oder sie fährt zu Freunden ins Grüne. Besonders gern ist sie zu Gast bei Walter Slezak, einem Kollegen, dem Sohn von Leo Slezak, Walter besitzt ein Haus am Strand des Atlantiks.

Hildegard Knef hat alle paar Tage Besuch aus Deutschland. Vor kurzem war es der

Berliner Bürgermeister Dr. Suhr. Gerade eben der Atomwissenschaftler Professor Hahn. Der deutsche Generalkonsul Reifferscheid hatte ihn gefragt, ob er noch etwas Besonderes in New York sehen wolle, und zur Antwort bekommen: „Ja, Silk Stockings und Hildegard Knef.“ Dann war da kürzlich ein deutscher Industrieller, der ihr mit einem netten, Einfall in Erinnerung blieb; weil ein Besuch sich zerschlagen hatte, schickte er ein Tonbandgerät. Sie ließ es abspielen und vernahm, was er ihr selbst Nettes über ihre Aufführung hatte sagen wollen.

Den Film hat die Künstlerin über der Bühne nicht vergessen. Sie bekommt viele Drehbücher geschickt, die sie studieren soll, und die Vertragsangebote gleich dazu, aus Amerika, aus England, aus Deutschland, aus Frankreich.

Mitten zwischen den Fotos aus Hildegard Knefs eigener Laufbahn, mit denen die gemütliche Ecke neben der Hausbar tapetiert ist, hat eine Fotografie mit dem Namenszug des Bundespräsidenten einen Ehrenplatz. An der Wand gegenüber hat die Frau, die man heute in New York mit Greta Garbo vergleicht, zwei selbstgemalte Bilder hängen: Manhattan und der Hudson, der Blick, den sie nach Westen und Osten von ihrem Dachgarten aus hat. Es sind starke und frohe Farben, in denen sie ihre zweite Heimat sieht. Doch über New York, über Amerika hat sie ihr Berlin und Deutschland nicht vergessen.

Dr. Hans Rehm

Das musikalische ABC / Von Ludwig Berger

Das war der Segen im Elternhaus: Musik, Wohlklang, Melodie. Mein Vater redete nie ernsthaft mit seinen Söhnen, und nur die Frage, welches Instrument wir spielen sollten, wurde länger mit uns besprochen, denn das stand fest: wir sollten vor allem nützliche Vermehrung der häuslichen Kammermusik werden. Den ersten Kuß hatte er meiner Mutter heimlich zwischen den Säten einer Mozartsonate gegeben, und die Verlobung war dann über einer Händelsonate ins reine gekommen. Situationen mußten in erster Linie musikalisch in Ordnung sein.

Für meinen Vater waren Männer nur dann von Interesse, wenn sie Streichinstrumente spielten. Das ging so weit, daß er selbst auf Reisen seine Quartettgenossen mit Eifer aufspürte. In Kurorten besuchte er die Apotheke, weil ihn die geheime Hoffnung trieb, der Apotheker werde vielleicht zweite Geige oder gar Bratsche spielen. Mein Vater hielt nicht viel von Ärzten, aber in Badeplätzen fand er es gut, sich möglichst noch am ersten Tage mit dem ansässigen Doktor in Verbindung zu setzen. Es bestand begründeter Verdacht, daß der Doktor musikalisch sei und irgendein Instrument spielen müsse. — „Der sieht so aus, als ob er Geige spielt“, höre ich ihn sagen, unter hundert Passanten, Kurgästen und Touristen den einen Auserkorenen ins Auge fassend, und wenn zwischen Kinn und

Hals bei genauerer Betrachtung die Spur einer Rötung sichtbar wurde, frohlockte er: Das war das Merkmal des Geigenhaltens. Kammermusik war eine Leidenschaft; sie konnte zum Ariadnefaden durch das höllische Labyrinth des Lebens werden.

Als ich acht Jahre alt war, kaufte mein Vater ein neues Haus. Er nahm seine Geige mit, prüfte vor den erstaunten Tüchtern und Schreibern die Akustik. Nachdem es in der großen Halle des Parterre gut klang, zeigte er wenig Interesse, sich auch die restlichen Teile des Hauses anzusehen. — Wenn ich von der Schule nach Hause kam, ohne vor der Haustür schon Klavier zu hören, überkam mich die größte Unruhe; sicherlich war unsere Mutter krank. Ohne ihr silbernes Spiel war das Haus tot. — Als uns der Lehrer am Ende der ersten Schulwoche fragte, ob nicht einer unter uns sei, der vielleicht schon das ABC kenne, meldete ich mich, obwohl der Jüngste von allen, mit Ungestim. Nur sagte ich zu seinem größten Erstaunen statt des vermeintlichen ABC die Tonleiter schnell und stolz herunter: „CDEFGAHC“. (Im Auszuge dem bezaubernden Erinnerungsband „Wir sind vom gleichen Stoff, aus dem die Träume sind“, 404 S., Gl. DM 14.80, entnehmen, der soeben im Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen, in Neuauflage erscheint.)

Mantovani, MILLIONÄR DER MUSIK

„Charmaine“ sein bisher größter Erfolg — Ein weltberühmter Geiger und Kapellmeister

„Hurra! Ich bin Millionär!“ Würden Sie das so in die Welt hinausschreien, während Sie die letzte Mark auf Ihr Konto einzahlen, die es gerade auf diese runde Summe mit den sechs Nullen erhöht? Kaum! Sie befürchteten Bettelebriefe, Erpressungen, Überfälle und andere unerfreuliche Ereignisse. Bei einem Schallplatten-Millionär ist das ganz anders.

Wenn von einer Aufnahme die Millionste verkauft wurde, ist es üblich, daß die Produktionsgesellschaft dem Künstler eine goldene Schallplatte schenkt. Das wird in aller Öffentlichkeit gefeiert. Mit vollem Recht, denn mit einer Million Mark kann man kaum so vielen Menschen eine große Freude bereiten wie mit einer Million Schallplatten. Dabei gibt es in der Welt

viel mehr Geld, als Schallplatten-Millionäre!

Einer der neuesten Schallplatten-Millionäre wurde jetzt Annunzio Mantovani, der „Zauberer der singenden Geigen“. Er schuf vor vier Jahren jenen Stil eines sphärischen Klanges, der den Hörer meinen läßt, unzählige Streich-Instrumente zu hören. In diesem Stil spielte er erstmals mit seinem Orchester „Charmaine“, eine Platte, die weltbekannt wurde. Auf einer Million Schallplatten läßt „Charmaine“ nun schon ihre Hörer in stiller, aber großer Begeisterung lauschen. Mantovani wurde Schallplatten-Millionär ausgerechnet in dem Jahr, in dem er selbst ein halbes Jahrhundert Lebensjahre zählt.

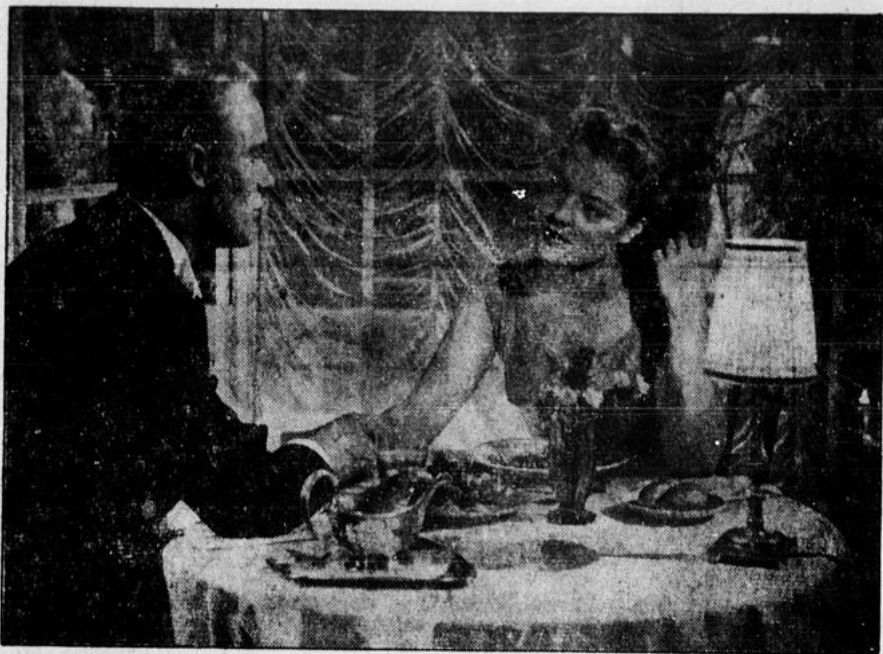
Aus aller Welt las Mantovani am 15. November die Geburtstagsgratulationen der vielen Freunde seiner Unterhaltungsmusik mit dem „neuen Klang“ (der englische Fachausdruck ist „New Sound“). Dabei erreichten einige Glückwünsche den in Italien geborenen „Monty“, so nennen ihn seine Freunde, erst auf Umwegen. „Annunzio Mantovani, Rom“, stand auf diesen Adressen. Wo sonst könnte ein weltberühmter Violinist dieses Namens wohl wohnen? dachten manche seiner Verehrer.

Tatsächlich stammt Mantovani nicht aus Rom, sondern aus Venedig. Aber als er noch ein kleiner, vierjähriger Annunzio war, übersiedelte sein Vater Benedetto, damals Professor an der Mailänder Musikhochschule, mit der Familie nach England.

Die Geschichte des Liedes, das Mantovani zum Schallplatten-Millionär machte, ist ähnlich jener vom „Dritten Mann“, die heute allgemein bekannt ist. Einem ungarischen Pianisten, Ernő Pappé, war jene Foxweise plötzlich eingefallen, als er 1921 im Berliner Taubentzen-Palast auf dem Flügel einen Stummfilm begleitete. Als „Charmaine“ schrieb er sie nach der Vorstellung auf ein Notenblatt. Aber sie wurde schnell wieder vergessen. Zufällig hörte sie Mantovani noch einmal. Er verwandelte die kleine, verträumte Melodie in einen langsamen Walzer, stellte seinen „neuen Klang“ — 28 Geigen in einem 42 Mann starken Orchester — damit vor und machte sie so zu einem Weltschlager — zugleich sein Orchester zu einem Weltbegriff.

Auch so berühmte Schallplatten-Millionäre wie Mantovani haben freilich ihre Sorgen, ebenso wie ihre Kollegen mit den Geldsäcken. In einem Punkt zumindest sind ihre Note sogar dieselben, und keiner kann sie ihnen, selbst nicht zum Geburtstag, abnehmen. „Dieses englische Finanzamt! Wenn es doch nur wäre wie das deutsche!“ fuhr sich Vati Mantovani mit gespreizten Fingern durchs dunkelbraune Haar, als er von seiner ersten Deutschland-Tournee in den Weihnachtstagen 1953 heimkam. Seine Frau, Kenneth, der 20-jährige Sohn, und die 16jährige Tochter Paula kannten diesen Seufzer also schon, als er ihn bei seiner Rückkehr von den Dreharbeiten zu „Gitarren der Liebe“ und kürzlich „Ein Herr voll Musik“ wieder ausstieß. Die deutschen Steuerbehörden waren nämlich sehr „human“ zu ihm. Aber deren Kollegen auf der britischen Insel meinten lakonisch „zu wenig“ und brumnten auf Mantovanis Gage noch den in England üblichen Prozentsatz.

Horst Belock



EIN NEUES LIEBESPAAR auf der deutschen Leinwand: Romy Schneider und Michael Heltau erleben Liebesfreud und Liebesleid in dem neuen Harald-Braun-Film „Der letzte Mann“.

(Foto: NDF/Schorcht)

„Da sind sie wieder ...“

Zu dem neuen deutschen Spielfilm „Solange du lebst“, der im spanischen Bürgerkrieg spielt, schreibt die „Kölnische Rundschau“:

„Da sind sie wieder, die kämpferisch heldischen Männer der Legion Condor! Werft an die Motore, schiebt Vollgas hinein — alles prächtige Kerle, Falangisten wie Deutsche, wie Mussolinis Garde — schnell wird gelandet, schnell wird gestartet. Kamerad, da gibt es kein Zurück — kernige Gesichter von edlem Zuschnitt, immer ein Kreuzlein bei der Hand — rot scheint die Sonne, fertiggemacht; wer weiß, ob sie morgen für uns auch noch lacht — — — Und da sind, natürlich, die anderen: die Roten: häßliche, nein, abgrundtiefliche, dedunsene, verrohnte und vertierte Burschen, besoffene, schmierige Ärzte, blutgierige Kommissare (die in ruhigen Minuten Goethe und Änchen von Tharau zu rezitieren beliebten), feige, lüsterne Spitzel und überhaupt elendige Dreckskerle. Pfui Teufel — da lob' ich mir doch die sauberen Nazi-Flieger!“

weitere 56. Der erste Tarzan-Darsteller fand zehn Nachfolger. Die erste Tarzan-Rolle spielte Elmo Lincoln im Jahre 1918. Mit ihm erschienen drei Filme. Zwei Filme mit Gene Polar wurden in Deutschland gedreht, und zwar 1920. Als Tarzan-Sohn drehte Kamuela Searles einen Film. James H. Pierce wurde im Jahre 1927 Tarzan-Darsteller, doch blieb es bei einem Film. 1928 brachte es Frank Merrill auf zwei Filme. In weiteren fünf Filmen spielte Buster Crabbe die Rolle des Tarzan. Zwei Filme wurden mit Hermann Brix und 1938 einer mit Glenn Morris herausgebracht. Dann kam Johnny Weissmüller. Der fünfmalige Weltmeister im Schwimmen brachte es in 13 Jahren auf 13 Tarzan-Filme. Dann mußte er abtreten. Ein wenig fett und behäbig. Sein Nachfolger wurde Lex Barker. Bis 1952. Da hörte die Film-Serie auf. Aber schon zwei Jahre später verlangte der Markt nach Tarzan-Filmen. Und so suchte und fand man den elften Tarzan-Darsteller Gordon Scott. Der neue Tarzan war geboren. Sein erster Film heißt „Tarzan und der schwarze Dämon“.

Die Tarzan-Dynastie

Vor rund 35 Jahren wurde der junge Tarzan geboren. Vater: Edgar Rice Burroughs. Dem ersten Tarzan-Buch folgten



MARGIT SAAD und Siegfried Breuer sind in Georg Jakobs Film „Drei Mädels vom Rhein“ stud. med. Werner Schultenburg und die kecke Kunststudentin Kitty, die den angehenden Herrn Doktor in ihr Netz zu locken versucht.

(Foto: Arca/Allianz)

Was so passiert

Im Scheinwerferlicht der Aufnahmen zu „Alibi“ gab es folgende nette Episode: Der leitende Oberstaatsanwalt beim Landgericht Hamburg, Gerhard Kramer (Verfasser des viel diskutierten Buches „Wir werden weiter marschieren...“), stand für den Film „Alibi“ als Fachberater zur Verfügung. Er griff oft in die Schwurgerichts-

verhandlung ein, um auch geringfügige Details zu verbessern. Einmal donnerte Oberstaatsanwalt Kramer in die Aufnahme: „Sprechen Sie doch lauter, Angeklagter!“ — und entschuldigte sich gleich darauf: „Verzeihung, ich vergaß, daß wir nur im Atelier sind!“

Hardy Krüger mußte sich für eine Szene in „Alibi“ Handschellen anlegen lassen. Sie klappten leicht zu — aber nicht wieder auf. Regisseur Weidenmann mühte sich vergeblich, und Hardy mußte sein Frühstück gefesselt zu sich nehmen. Erst die Beamten einer telefonisch herbeigerufenen Funkstreife gaben Hardy die Freiheit wieder.

Kameramann Klaus von Rautenfeld ließ sich bei Aufnahmen zum Radvanyi-Film „Mädchen ohne Grenzen“ auf den Kühler des Autos von Barbara Rütting schürren. Auf ein Zeichen gab Barbara Rütting am Steuer Gas und raste die Landstraße bei Athen hinunter. Laut Drehbuch mußte sie einen Unfall haben. Für den Kameramann war es ein Husarenstück, denn als Barbara auf einen Baum zuraste und kurz vorher über die Böschung fuhr, konzentrierte er sich auf die Filmaufnahmen, die er durch die Windschutzscheibe von Frau Rütting machte. „Einmal reicht!“ meinte Klaus von Rautenfeld, als er von der Autohaube losgezurrte wurde.

Neue Filme

Nach 38 Aufnahmetagen drehte Regisseur Kurt Hoffmann in München den Farbfilm „Ich denke oft an Piroschka“ ab.

Mit Außenaufnahmen in den Straßen Münchens wurden die Dreharbeiten an der Filmkomödie „Ich laß mich nicht verführen“ abgeschlossen. Unter der Regie von Franz Cap spielten in den Hauptrollen Hanna Rucker, Christa Jansen, Günther Lüders, Paul Hörbiger, Rudolf und Peter Vogel, Eva-Maria Meinecke, Ursula Herking. Musik: Peter Kreuder.

Fertiggestellt wurde in Wien der neue Paula-Wessely-Farbfilm „Die Wirtin zur goldenen Krone“, in dem die Wessely eine Doppelrolle spielt. Regie führte Theo Lingen.

Die Occident-Produktion begann in München einen Spielfilm „Viele kamen vorbei“. Produzent Gerhard T. Buchholz schrieb auch das Drehbuch.

Dr. Harald Braun begann mit den Atelier-Aufnahmen zu „Regine“. Johanna Matz, Uschi Lingen, Käthe Dorsch, Erik Schuman, Rudolf Forster, Gustav Knuth und Horst Buchholz werden darin die Hauptrollen spielen. An dem Drehbuch schrieben Erika Mann, Juliane Kay und Jacob Geis.

Heinrich Oberländer verfaßte das Drehbuch zu „Frucht ohne Liebe“ (Arbeitstitel), in dem das Problem der künstlichen Befruchtung behandelt wird.

Zu dem Film „Der Jäger von Roteck“ dreht Regisseur Hermann Kugelstadt zur Zeit Außenaufnahmen. Als Darsteller sind verpflichtet: Michael Cramer, Oskar Sima, Milla Koppe, Doris Kirchner, Heinz Engelmann, Petra Peters u. a.

Am 15. November ging Franz Antel mit dem Farbfilm „Symphonie in Gold“ im Wiener Rosenhügel ins Atelier. Die Hauptrollen in diesem Elisevire-Farbfilm spielen Germaine Damar, Margit Saad, Joachim Fuchsberger, Hannelore Bollmann, Gunther Philipp und Paul Westermeier. Die berühmte Wiener Elisevire wirkt mit.

Die Münchener Rotary-Produktion ging mit ihrem neuen Film „San Salvatore“ am 17. November in das Wandsecker Atelier der Real-Film. Unter der Regie von Werner Jacobs spielen Dieter Borsche, Will Quadflieg, Antje Weisgerber, Hanna Rucker, Marianne Wischmann und Carl Wery.

Regisseur G. W. Pabst begann in den Göttinger Filmstudios mit den Dreharbeiten zu „Licht in der Finsternis“. Willy Birgel und Elisabeth Müller sind die beiden Hauptdarsteller.



DIE SÄNGERIN GINA MARTELLI muß ins Ausland flüchten. Einer ungewissen Zukunft entgegen. Der Jazz-Kapellmeister Kurt Widmann erkennt beim Abschied, was ihm diese Frau bedeutet. (Victor de Kowa und Nadia Gray in „Musik im Blut“.)

(Foto: Central-Europa/Europa-Film)



SKANDAL IM SCHAUFENSTER: Mutter Hartmann (Grethe Weiser) hat es nicht leicht. Nach dem Ableben des Vaters wollen sich die drei Kinder an der Stützung des familiären Haushaltsplanes nach bestem Können beteiligen. Monika (Barbara Rost) hat heimlich ein Engagement als lebende Schaufensterpuppe angenommen. Vor hundert Passanten führt die kleine „Ratte“ Badeanzüge vor, bis — ja, bis „Mutz“ höchstpersönlich im Schaufenster erscheint. Szene aus „Meine Kinder und ich“.

(Foto: Fono/Europa-Film)

Aus dem Korb!
In den Kessel!
Auf die Leine!

Im Nu...

ist selbst große Wäsche schonend gewaschen!



Mach' Dir's
leichter:
wasch' mit wipp!

wipp - das Waschmittel für die vielbeschäftigte Frau!

Die Mädels vom Immenhof

ROMAN VON URSULA BRUNS

14. Fortsetzung

Jetzt wurde es zum zweitenmal Nacht. Im Stall war es dunkel. Nur eine einzige Petroleumlampe hing an einem Haken an der Wand und warf ihren gelbstaubigen Schimmer über die Box. Ethelbert hatte sich einen Strohhalm an die Wand geschoben und wachte. Seit endlos, endlos langer Zeit saß er schon so, als mechanisch die Butterbrote, die Großmama ihm brachte, trank viele Tassen heiße Honigmilch, ohne es recht zu wissen, und dachte nach. Solange er sich erinnern konnte, hatte er nur geträumt: bunte, aufregende, großartige Träume. In den Wochen auf dem Jantzenhof hatte er versucht, diese Träume lebendig zu machen. Es war ihm nicht gelungen. Gar nicht. — Und jetzt also dachte er zum erstenmal nach.

Im Stroh zu seinen Füßen kämpfte ein winziger Ponyhengst — zwei Hände voll Haut und Knochen — tapfer und zah um sein bißchen grad erst lebendig geworden Leben. Das Fieber stieg und fiel in Wellen. Mal hoffte er aufatmend, es sei vorbei — mal schnürte die Angst ihm die Kehle zu, wenn die Fohlenbeine wild um sich schlugen. In seinen Büchern hatte es so nicht gestanden. Je länger er wachte, um so blässer wurden die Träume.

Und heute nacht mußte es sich zeigen, ob das kümmerlich flackernde Lebenslichtlein auslöschen oder wieder aufflammen würde. Heute nacht!

Ethelbert versuchte, nicht mehr weiter zu denken. „Er muß und muß gesund werden“, flüsterte er Plümmel zu, die dicht neben ihm stand. Er legte ihr den Arm um das staubige Fell und zog sie ganz nah zu sich heran. Auf der anderen Seite schob sich Lords Kopf eifersüchtig an sein Knie. Plümmel stützte den Kopf auf seine Schulter.

Sein Hund und die kleine Stute mit den blanken schwarzen Augen unter dem Stirnhaar-Büschel wachten mit ihm. Wenn er die Wunde vorsichtig puderte, spürte er ihren leisen Atem im Nacken und wußte, daß sie ihm zusahen. Plümmel hatte anfangs warnend geschnaubt, und ihre Augen waren bang und aufgeregt gewesen, wenn er sich ihrem Fohlen nur näherte, aber jetzt sahen sie vertrauensvoll und dankbar entgegen, und sein Herz klopfte vor Glück darüber.

Er war müde. So müde, daß er an Plümmels Hals gelehnt hätte einschlafen können. Der strenge Ponygeruch war ihm schon ganz vertraut, und der dicke Haarpeiz fühlte sich wollig und weich an, wenn

man nur erst einmal mit beiden Händen richtig hineinfuhr. Die Haut darunter war warm und gesund. Er atmete tief auf. Es tat gut, etwas so Warmes, Festes, Wolliges und Gesundes neben sich zu fühlen. Lord und Plümmel. Zu beiden war er scheußlich gewesen...

Sein Kopf sackte nach vorn. Nur mit Anstrengung riß er sich aus dem Hindämmern hoch. „Sarotti muß ja nochmal trinken“, murmelte er, Plümmel sackte beiseite schiebend. Steifbeinig stand er auf, bückte sich, faßte behutsam unter den schlaffen kleinen Fohlenleib und hob ihn. Die Zähne zusammenbeißen, auf. So winzig er auch war — die Knochen wogen schwer, und die Beinchen wollten nicht stehen, und die Nase bog sich immer wieder von der Milch weg. „Komm, trink schön, Sarotti, versuchs nur mal, es schmeckt bestimmt“, redete er ihm zu. Es war das erstmal, daß er zärtliche Worte zu anderen sagte, und sie klangen noch rau und unbeholfen, doch Plümmel und ihr Sohn verstanden sie. „Trink!“ bat er, und wirklich — der kleine Mohr trank.

Ethelbert ließ ihn, vor Anstrengung zitternd, wieder ins Stroh gleiten. Mit jedem Mal wurde ihm das Aufrichten, Festhalten und Hineinlegen schwerer. Heftig atmend, setzte er sich auf seinen Strohhalm und sah Plümmel in die guten großen Augen. „Ich bin ein Kümmerling“, sagte er traurig und müde, „ein elender Schwächling! Es dauert so lange, weißt du. Stunden und Stunden ohne Abwechslung, und immer mit Angst. Aber der Doktor hat mir gesagt, ich soll Sarotti pflegen. Er wußte nicht, wie wenig ich davon verstehe. Er braucht es auch nicht zu erfahren. „Großmama hat mich nicht verraten“. Großmama ist wundervoll.“ Seine Gedanken schweiften einen Augenblick lang ab. Noch nie hatte ihm jemand etwas Wichtiges anvertraut. Alle meinten, er sei zu schwach. Er selber hatte es auch gemeint. Vielleicht war er's auch? „Sieh dir nur meine Hände an — dünn und ungeschickt und ohne Kraft. Dick und Dalli würden das bißchen Pflege und Stallsäubern und Strohaufschütten so ganz nebenbei erledigen.“ Er seufzte. Seit Sarottis Krankheit sah er immerzu die strammen, geschickten Hände der Mädchen vor sich, die er bisher stets verachtet hatte, weil sie nicht so prachtvoll gepflegt waren wie die seinen. Gott weiß was würde er jetzt drum geben, ruppig und rauhholzig von den beiden angefahren zu werden: „Ach, stell dich nicht so mordsdämlich an — der kleine Fisch bekrabbelt sich schon wieder!“

Bitte, bitte, werde gesund!

Hilflos schüttelte er den Kopf.

Da lag der „kleine Fisch“ vor ihm im Stroh, mit krummem Rücken, den Kopf zwischen die Vorderbeine gezogen, und atmete keuchend. Ohren, Schwanz und Beine zuckten unruhig, über das glanzlose, struppige Fell rannen Fieberschauer.

Wie es still war. Die Stille dröhte ihm in den Ohren. Sie erinnerte ihn an die vielen, vielen Male, wo man seine Krankheiten zehenspitzigend und geräuschfernhaltend gepflegt hatte. „Ich krank!“ flüsterte er bitter, „ja — und alle meine Krankheiten wurden nur besser, wenn man Rücksicht auf mich nahm! Hast du so einen Unsinn schon mal erlebt? Ach, natürlich nicht. Du bist ein ehrliches Pony, und wenn du krank bist — oder dein Sohn da — dann bist du richtig krank und hast nicht nur ein bißchen Schnupfen oder Kopfschmerzen, und du verlangst nicht, daß alle Leute Rücksicht auf dich nehmen! Ich bin ja ein solches Ekel“, murmelte er und vergab sein Gesicht in Plümmels gelblichen Pelz, „ein Ekel — und ich — ich schäm' mich so, ich schäm' mich ja so!“

Die kleine Stute blieb geduldig stehen. Ethelbert war unermüdet in unruhigen Schlummer gefallen. Sein Kopf bewegte sich ein paarmal auf ihrem Rücken hin und her, die Hände klammerten sich fester in ihren Pelz. Sie knickte ein Hinterbein ein, ließ den Kopf hängen und schlief im Stehen ein. Nach kurzer Zeit aber fuhr er wieder auf. Er hatte geträumt — von einer Million. Was war nur mit der Million los gewesen? Er strich sich über die heiße, staubverklebte Stirn.

„Ach ja“, sagte er gequält, „Geld. Die Million wollte ich dem Doktor geben, wenn er Sarotti gesund machte. So ein Unfug. Man kann ihn nicht mit Geld gesund machen. Immer hab' ich geglaubt, man kann für Geld alles kaufen, aber es stimmt nicht.“ Er legte sich lang auf den Strohhalm, bettet den Kopf auf den linken Arm und sah Plümmel an. „Wenn der kleine Mohr morgen noch lebt, dann liegt es nur daran, daß ihr alle so gesund seid. Und ihr seid gesund, weil ihr abgehärtet seid. Ich — ich bin verwöhnt.“ Unter Plümmels Hals weg sah er, wie der dicke Fohlenkopf sich ein Stückchen höher schob. Augenblickslang schlug Sarotti die Augen auf. Sie waren matt und krank und erkannten ihn nicht. Mit einer jähen Bewegung warf er sich herum, verbarg den Kopf in beiden Händen und stöhnte: „Sie haben recht, Dick und Dalli und Mans und Hannes — ich hab' immer nur an mich gedacht. Ich bin ein Ekel, ein Spielverderber, ein widerwärtiger, eingebildeter Bursche.“

Und im dämmerigen Stall, wach und übermüdet zugleich, sah er sich, wie er sein Leben lang gewesen war: wie er geschimpft hatte, wenn er durch seine eigene Eitelkeit fror, durch seine Ungeschicklichkeit sich weh tat, durch seine Überheblichkeit die anderen reizte, sich und seiner

Umgebung durch seine Empfindlichkeit die Freude verdarb.

Auf die Ponys, die ihn treu und geduldig auf wunderbaren Ritten trugen, hatte er geschimpft. Schlittenfahrten mit sechs lustigen, pfliffigen, fleißigen Pferdchen, über glitzernden Schnee, in strahlendem Winternonnenschein, zum Bimmeln der Glöckchen — hatten sie ihn fröhlich gemacht? Hatte er gejubelt? Verdrossen war er gewesen. Ein Scheusal. Ein Ekel.

Er weinte. Das Schluchzen war nicht mehr zurückzuhalten. Tränen liefen ihm aus den Augen, sickerten durch die Hände, tropften aufs Stroh. Das Weinen schüttelte ihn. Immer hatte er sich für eine Ausnahme, für einen perfekten Gentleman gehalten. Wieviel fehlte ihm noch dazu! Aber er wollte einer werden. Ein richtiger, diesmal: rücksichtsvoll und hilfsbereit und fröhlich...

Mit der ausgestreckten rechten Hand konnte er gerade das Fohlen erreichen. Ohne hinzusehen, den Kopf in der Beuge des linken Arms vergraben, strich er über die starren Beinchen und die rauhfeuchten Fellwirbel auf der Brust. „Werd nur gesund“, flüsterte er inbrünstig, „bitte, bitte, werd gesund! Ich paß' die ganze Nacht auf...“

Lord hob den Kopf und lauschte, aber Ethelberts Schluchzen hatte schon nachgelassen. Jetzt ging es in stoßende Atemzüge über, die sich allmählich beruhigten und tief und regelmäßig wurden. Die vorlauter Müdigkeit und Weinen dickverquollenen Augen hatten sich geschlossen.

Er schlief. Lord steckte die Schnauze wieder zwischen die Beine.

Plümmel wechselte das Standbein, kaute ein Weichen auf einigen Heuhalmchen herum und legte sich dann langsam und genüsslich neben ihn ins Stroh.

An der Wand flackerte die Petroleumlampe unruhig auf. Dann wurde die Flamme wieder steil und still. Ihr gelbes, ein wenig staubiges Licht leuchtete über den Schlafenden.

Ethelbert gähnte verschlafen. Knapp vor dem Hellwachwerden fuhr ihm der Schreck in die Glieder: Sarotti — er hatte Sarotti vergessen! Dabei hatte er doch wach bleiben wollen, um das Fieber zu beobachten. Wie hell es war! Ob er die ganze Nacht geschlafen hatte?

Sarotti mußte trinken, das war am wichtigsten. Die Entscheidung... was war doch da mit einer Entscheidung gewesen? Sein Schädel brummte.

Wenn er doch nur schon richtig denken könnte. Er war immer noch so müde. Angestrengt und schlafbefangen blinzelte

Auf torkelnden Streichholzbeinen

Ethelbert fuhr sich mit beiden nicht sehr sauberen Händen durch die Haare, machte die Knöpfe am Pullover auf und rollte die Ärmel hoch. Wie heiß es war! Über sein Gesicht glitt ein Lachen, das fast ein ausgewachsenes Grinsen war — sofern man sich Ethelbert grinsend vorstellen kann.

Durch die Stallfenster fiel ein breiter Morgensonnestrahle — gerade über Mutter und Sohn. Sooft das winzige kleine Schwänzchen zuckte, tanzte rundum der Sonnentaub. Ethelbert stützte sich mit den Händen seitwärts auf sein Strohhallenbett und sah atemlos zu. Lord startete mit unwillig gekrauster Nase in die Luft. Eine frühe Fliege tanzte ausgerechnet zehn Zentimeter über ihm summend durch die Stille. Er war zu faul, nach ihr zu schnappen, aber sie ärgerte ihn. Sein unwilliges Hecheln mischte sich mit Plümmels Schnaufen und dem Schnatzen und Glucksen ihres Sohnes. Eine Amsel flötete. Dählings kleiner Schimmel ratterte mit dem Milchwagen über die Chaussee.

„Er lebt — er lebt.“ Ethelbert flüsterte es. Doch dann mußte er sich Luft machen, laut. „Plümmel, geschaff!“ schrie er und hatte sie am liebsten umarmt. Aber natürlich durfte Sarotti nicht gestört werden.

Doch der war jetzt satt. Vorsichtig zog er den dicken Kopf unter Plümmels Bauch hervor und sah sich, noch etwas benommen, um. Ethelbert streckte zögernd eine Hand aus. „Komm, Möhrchen“, lockte er. Das Herz schlug ihm vor Erwartung hoch im Hals. Ob er schon wieder richtig laufen konnte? Und zu ihm kam?

Sarotti wackelte mit dem Schädel. Seine Ohren klapperten langsam nach vorn. Aus den Nüstern drang ein winziges Schnaufen. Augenblickslang schien er zu überlegen, dann wandte er sich entschlossen von der stützenden Flanke seiner Mutter weg. Ein wenig taumelte er, als er nach so langer Zeit wieder allein im Stroh stand und neugierig den ersten Schritt auf die Menschenhand zu machte. Die Augen waren noch nicht ganz klar, aber den traurigen, heißen, kranken Fieberschimmer hatten sie verloren. Torkelnd setzte er die Streichholzbeine vor. Ein bißchen geriet es ihm noch durcheinander, doch dann war er da! Mit einem Plumps klappte er gegen Ethelberts Knie und schnaufte. Gewaltig diesmal. Plümmel kam besorgt hinterher. Nachdem sie sich überzeugt hatte, daß ihrem Sprößling nichts fehlte, sah sie Ethelbert an, als ob sie sagen wollte: „Na, das ist mal 'n patenter Bursche, wie? Mein Sohn! Bestes Ponyblut — das geht an so 'nem bißchen Fieber nicht zugrunde. Wäre ja auch gelacht!“

Und Ethelbert lachte. In seine Hände schmiegte sich das weiche, milchfeuchte Fohlenmäulchen, der dünne Hals mit dem Putzwollgekringel bog sich eigensinnig über die Brust, deren Wirbelhaare heute trocken und fast schon wieder ein bißchen glänzend waren.

„Kleiner Schokoladenneger“, sagte er

er in das grelle Tageslicht. Er konnte kaum die Augen offenhalten. Sein Blick suchte Plümmel. Da stand sie, und neben ihr stand ein schwarzer Strubbelfleck auf vier Beinen und trank.

Gähmend sackte er auf seinen Strohhalm zurück. Seine Glieder waren steif. So ein unbequemes Bett hatte er sein Lebtag noch nicht gehabt. Trotzdem würde er noch ein bißchen schlafen. Sarotti war versorgt.

Er gähnte scheunentorweit — und vergaß, den Mund wieder zuzuklappen. Wie war das gewesen? Sarotti? Mit einem Ruck saß er kerzengrad aufrecht. Die Müdigkeit war wie weggewischt. Ungläubig, fassungslos starrte er auf das Bild vor sich: wahr und wahrhaftig, er hatte recht gesehen — da stand Plümmel, den Kopf gelassen ihm zugewandt und zwinkerte ihm unter dem dichten Schopf her aus blanken Augen fröhlich an, und eng an ihre Flanke gepreßt stand Sarotti, ein kleiner todkranker Neger; stand da, alle viere Halt suchend weit auseinander gespreizt, und trank und trank und wollte gar nicht mehr aufhören zu trinken!

glücklich und kraulte ihm zärtlich Rücken und Beine, „mein Möhrchen — bald bist du wieder ganz gesund und quitschfidel, nicht? Heute abend kommen die anderen zurück: Dick und Dalli und Hannes und Tante Tilde. Gott sei Dank. So allein sein ist scheußlich, und die Stille ist scheußlich, und ich war bisher auch ein Scheusal. Keine Widerworte! Es stimmt!“ Der Plümmelsohn wollte auch nicht widersprechen. Er wollte noch mehr gekraut werden. Sonst nichts. „Ob mir die Mädchen noch böse sind?“ Ethelbert ließ die Hand nachdenklich auf den Knien liegen.

Sarotti paßte das nicht. Er fuhr ihm mit der winzigen rauen Zunge durch den Handteiler. Es kitzelte. „Illi!“ sagte er, zusammenzuckend. Da schob der Mohr die Lippen hoch. Zwei Reihen weißer Milchzähnechen blitzten auf und schnapp — bisßen zu.

„Sarotti?“ Mans runzelte die Stirn. „Kenn' ich nicht.“ „Och, ich hab' im Koffer noch eine Tafel Nußschokolade. Da steht er drauf. Ich werd' sie dir schenken.“ „Schenken“ war eines der Worte, die Mans ausnehmend gut gefielen.

„Sarotti — unuhh“, zischelte er deshalb wohlwollend durch die Lücke und hatte auch seinerseits eine wichtige Mitteilung zu machen. „Reiterfeiern“, mummelte er und zeigte mit dem Daumen über die Schulter, „eben ist er gekommen. Bei Großmama Jantzen.“

Großmama — sie wußte ja noch nichts! Und den Major interessierte Sarottis Gesundheit sicher auch. Ethelbert rannte so schnell aus dem Stall, über den Hof und in die Küche, daß Mans kaum mitkommen konnte und mal wieder verblüfft mit den Augen klapperte.

In der Küche blieben sie verschnaufend stehen und sahen durch die offene Wohnzimmertür den Major am Tisch sitzen.

„Sagen Sie das nicht“, bemerkte Großmama aus ihrem Rohrstuhl heraus gerade eifrig, „der Junge hat sich in den letzten Tagen mächtig verändert. Im Grunde ist er ein guter Kerl, der sich nur selbst immer im Weg steht. Verwöhnt, wissen Sie. Das alte Übel. Na ja, und dann war er eben eifersüchtig auf die Ponys.“

Ethelbert schluckte. Sie sprachen von ihm, und Großmama verteidigte ihn. Er mochte sie gern leiden. Er hatte sie immer schon gern gemocht, trotz der Wundermittel.

„Pony“, sagte Herr Rothe indessen zögernd, das Glas mit Beerenschnaps in den Fingern drehend, „deswegen war ich hergekommen. Würden Sie mir die kleine

„Auf Du alter Gauner! Fühlst dich wohl schon wieder sehr stark, he?“ Ethelbert umfaßte eins der wolligen Fohlenhörchen, beugte seinen Mund tief hinab und flüsterte wie in einen Trichter hinein: „Schocko-laden-neger!“

Sarotti machte einen entsetzten Satz rückwärts und plumpste prompt ins Strohbett zurück. Zum Glück auf die gesunde Seite. Ethelbert klatschte sich vergnügt auf die Schenkel.

Er war so beschäftigt, daß er das Öffnen der Tür überhörte. Auf der Stallgasse stand Mans, wie vom Donner gerührt, und sah dem Schauspiel in Plümmels Box zu. Der staubverschmierte, dreckige Junge mit den unordentlichen Haaren, dem aufgerissenen Pullover voller Strohhalm und den alten Gummistiefeln, der da mit allen zehn Fingern abwechselnd durch Sarottis und seine eigenen Haare fuhr und übers ganze Gesicht grinste — war der eingebildete, fiese Fatze aus der Stadt? Mans schüttelte den Schädel. Er verstand das nicht.

Aber es gefiel ihm. „Mor'n mummelte er deshalb und schuffelte näher, etwas ungewiß noch, ob sich das schöne Bild nicht im nächsten Augenblick in Qualm auflösen würde.“

Ethelbert fuhr herum. Er lachte immer noch. „Mensch, Mans — guck mal: er ist wieder gesund! Oder doch wenigstens fast“, rief er, viel lauter als nötig war. Mans nahm es für ein gutes Zeichen. Wenn einer so richtig laut und kräftig brüllt, war er nicht eingebildet. Doch wieso der da von einem auf den anderen Tag zu brüllen anfang, das begriff er nicht. Vielleicht war's ein Wunder? Das gab's. In der Bibel. Er kratzte sich den Kopf. Dann entschied er sich für Wunder und war sehr zufrieden.

Ein paar Minuten später knieten sie beide nebeneinander im Stroh und puderten die Wunde, die gut verheilte.

„Ich hab' ihn Sarotti genannt“, erklärte Ethelbert, von ungewohnter Redelust gepackt, „weil er so schwarz und niedlich ist und manchmal ein bißchen Weiß um die dunklen Augen hat — wie das Sarotti-möhrchen.“

Großmamas Hochzeitsgeschenk

braune Islandstute verkaufen, von der Dalli mit soviel Liebe sprach? Nös, glaube ich, hieß sie. Ich möchte den Betrieb vergrößern.“

„Mein lieber Herr Rothe“, antwortete Großmama, jetzt ganz in das Zählen einer Reihe Strickmaschinen vertieft, „jedes andere Pferd gern. Nös aber — siebenundfünfzig, achtundfünfzig, neunundfünfzig — die bekommt meine Tochter Mathilde — als Hochzeitsgeschenk, zweihundsechzig — als Hochzeitsgeschenk von mir. Dreihundsechzig, vierundsechzig.“ Die Reihe war fertig.

Großmama sah auf. „Oder nehmen Sie keine Pferde als Hochzeitsgeschenk?“ fragte sie lächelnd.

Der große, erwachsene Major Rothe sah sehr jung und verwirrt aus. „Woher — woher wissen Sie denn?“ Er mußte sich räuspern.

Großmamas Lächeln wurde pfliffig, als sie an den Fingern erzählte: „Zweimal hat sie die Suppe versalzen, was sonst nur mir passiert, ihre Augen glänzen seit einiger Zeit, und sie errötet häufig, und einige Male war sie ungewöhnlich schnell von der Kirche zurück — zu schnell, um den Weg zu Fuß gemacht zu haben. Und jetzt läßt sie sich ein neues Kleid bei einer neuen Schneiderin machen. Blaue Seide! Meine Tochter Mathilde. Und meinen Sie, ich hätte Ihre ergreifende Klagerede anläßlich des mißglückten Biwaks nicht gehört, nur weil ich grade mal ein wenig die Augen zugemacht hatte? — Wofür halten Sie mich eigentlich? Ich bin doch kein Mummelgeis!“

Ethelbert hielt es nicht mehr aus. Er lief drei Schritte vor und schrie glücklich: „Und Sarotti ist wieder gesund!“

Eine Gentleman trampelt

„Na, dann prost allseits!“ sagte Großmama und zum aller-, allererstmal zitterte ihre Stimme leicht. „Das Fohlen gesund und Mathilde verlobt.“ Sie nahm einen tiefen Schluck. Mit einemmal wurde sie unbändig vergnügt und kicherte wie Dalli: „Hihihi — Verlobung ohne Braut, das geschieht auch nur Mathilde! Aber sie wird nie mit dem Leben fertig werden, das hab' ich immer schon gesagt.“

„Na, na —“, brummte Herr Rothe, doch dann mußte er mitlachen. In der Küche lachte sogar Mans, obwohl er keine Ahnung hatte, worum es ging.

Es gibt Leute, die dann am besten lachen.

Ethelbert besann sich darauf, daß ein Gentleman Ponys liebhaben und trotzdem sauber sein kann. Also badete er, bürstete sein Hose, zupfte die Strohhalm aus dem Pullover und reinigte seine Nägel.

Darauf besuchte er Sarotti, klopfte Plümmel den Hals, öffnete ihr die Tür zur Weide, damit sie endlich wieder nach draußen konnte, und stand schließlich, wie an einem Faden herbeigezogen, vor dem Packpapier-Paket auf der Hobelbank in der Schreinerei. Er hatte gar nicht dahin gewollt. Und bestimmt wollte er das Paket nicht anfassen. Aber als er auf den Hof trat, befand es sich in seiner Tasche.

Vor dem Stall stand der Kastenwagen. Oben aus der Heuluke sah Mans breit

grinsend auf seinen neuen Freund. Er hatte einen Sarottischokoladennagel um seinen Mund und beförderte unter viel Staubaufwirbeln einen Schwung Heu nach dem anderen aus der Luke.

„Willste heif'n?“ zischte er Ethelbert aufmunternd zu, „denn steig auf'n Wag'n un trampel.“

Also trampelte Ethelbert die Heuladung fest. Es hatte immer sehr einfach ausgesehen, wenn Dick und Dalli es machten, und sie waren auch nie besonders schmutzig dabei geworden. Er aber riß sich schon beim Hochturnen einen Winkel in die graue Hose, stolperte der Länge nach über den Kastenrand und wurde unter dem nächsten Schwung Heu begraben. Hustend und spuckend kroch er wieder an die frische Frühlingsluft und wäre beinahe beleidigt davongelaufen. Im letzten Moment erinnerte er sich seiner guten Vorsätze. Ein Gentleman — ein richtiger Gentleman — läuft nicht davon. Rutschend und keuchend stampfte er die Ladung fest und versuchte gliederverrenkend dem Heuregen aus der Luke zu entgehen.

Eine schwere und schwierige Arbeit. Eigentlich hatte er immer gedacht, es wäre eine Spielerei, weil die Mädchen so vergnügt dabei waren. Er war jedenfalls hinterher außer Puste und so dreckig wie vor dem Bad.

(Fortsetzung nächsten Samstag)



„Sagen Sie das nicht“, bemerkte Großmama. „Der Junge hat sich in den letzten Tagen mächtig verändert.“ Foto: Arca/NF

Der mißglückte Brunnenbau

Eines schönen Tages wollten die Bauern von Gienhofen mitten im Dorf einen neuen Ziehbrunnen bauen. Sie hatten sich gar nicht erst einen tüchtigen Brunnenbauer bestellt, sondern wollten das alles ganz allein zuwege bringen. Es sollte ja auch nicht viel kosten, nicht wahr?

Die Männer und Burschen des Dorfes mühten sich auch redlich und hoben einen tiefen Schacht aus. So weit wäre alles gut gewesen, wenn nicht einer auf den Gedanken gekommen wäre, man müsse doch auch mal ausmessen, wie tief denn der Brunnen nun sei. Mit Elle und Maßband wurde es versucht, aber die waren alle zu kurz.

Schließlich hatte ein ganz Schläuer den rettenden Gedanken. Quer über den Brunnenrand wurde eine dicke Stange gelegt, und nun ließen sich etliche Bauern in den Brunnen hinunter. Das gab eine gar lange und schwere Kette, denn es hing immer einer an den Beinen des Obermannes.

Auch das wäre nicht übel gewesen, wenn nicht der Hannes, der zuoberst an der Stange hing, das ganze Gewicht der anderen, die an ihm hingen, hätte tragen müssen. Das zog und ruckte in seinen Händen, das es schier nicht mehr auszuhalten war. Was tat der Hannes?

Damit er einen festeren Griff bekäme, wollte er tüchtig in die Hände spucken. Er tat es auch, ließ die Stange fahren, und da purzelten sie alle übereinander und untereinander in den Brunnenschacht hinunter.

Ein sonderbares Erlebnis

Inge lag auf der Wiese und las in einem Märchenbuch. Die Sonne brannte heiß vom Himmel, und Inge wurde immer schläfriger. Auf einmal hörte sie ihren Namen rufen, und als sie aufschau, erblickte sie ein winzig kleines Mädchen. Es trug ein hellblaues Kleidchen, das in der Mitte von einem silbernen Band zusammengehalten wurde. Die langen, goldblonden Haare fielen bis fast auf die Erde. Zwei schelmische, dunkelblaue Augen lachten die erstaunte Inge an, und ein leises Stimmchen sagte: „Ich bin Goldhaar, das Elfenkind aus dem Märchen, das du gerade liest. Ich wollte dich zu meinem Geburtstagsfest einladen. Mein Vater, der Elfenkönig, hat es mir erlaubt.“ — „Oh, wie herrlich! Vielen Dank, Goldhaar. Ich habe mir schon immer gewünscht, euer Land einmal zu sehen.“ — Inge hielt traurig inne. „Ach, es geht nicht. Ich bin ja viel zu groß.“ — „Ich habe an alles gedacht“, lächelte Goldhaar. „Du brauchst bloß dieses Kraut zu essen, und du wirst genau so klein werden wie ich.“ Schnell probierte Inge es, und nach kurzer Zeit merkte sie, wie sie immer mehr zusammenschrumpfte. Zuletzt war sie nicht größer als die Elfenprinzessin. — Sie befanden sich in einem dichten Graswald. Ängstlich griff Inge nach Goldhaars Hand. Die lachte und zog sie mit sich fort. Vor einem Hügel blieb sie stehen und klopfte dreimal daran. Langsam öffnete sich ein verborgener Tür. Die beiden Mädchen traten ein. Sie mußten durch einen langen, dunklen Gang laufen, bis sie eine zweite Tür erreichten. Als diese sich öffnete, flutete helles Licht heraus, so daß Inge für einen Augenblick die Augen schloß. Als sie sich an die Helle gewöhnt hatte, sah sie vor sich einen großen Garten von eigenartiger Schönheit. Unendlich viele Blumen in allen Farben wuch-

Fritzchens Rechenarbeit war so schlecht ausgefallen, daß Lehrer Huber die Unterschrift des Vaters unter die Zensur verlangte. Das hatte Fritz nicht erwartet. In der Pause suchte er Rat bei seinem Freund Karl: „Sag du mir doch, was ich tun soll!“ — „Na, ist das denn so schwer? Dein Vater wird dich nicht gleich auffressen. Schließlich kann jeder mal eine Arbeit verhasen.“

„Das schon“, meinte Fritz, „aber du kennst meinen Vater nicht. Mit dem neuen Fahrrad zu Weihnachten ist es jedenfalls Essig.“ — „Ach, was, die nächste Arbeit reißt alles wieder heraus, du bist doch sonst so gut im Rechnen“, beschwichtigte Karl.

Am nächsten Morgen sammelte Lehrer Huber die Hefte ein. In der Pause fragte Karl: „Na, Fritz, war es wirklich so schlimm mit deinem Vater? Du machst ja ein Gesicht, als könntest du nie mehr lachen.“ — „Da würde dir das Lachen auch vergehen“, antwortete Fritz. „Wenn ich das alles nur vorher geahnt hätte. Mensch, Karl — ich hab' richtige Angst!“ — „Aber Fritz, ich kenne dich ja gar nicht mehr. Du — und vor deinem Vater Angst? Ich wollte, ich hätte so einen Vater, der ist doch prima.“ — „Ja, Karl, das ist es ja eben. Daß ich ihn betrogen habe, wird er so schnell nicht vergessen.“

sen hier, und riesige Bäume streiften mit ihren Zweigen bald den Boden. Auf einer Wiese waren einige goldglänzende Stühlchen um einen festlich gedeckten Tisch gruppiert. Doch alle diese Dinge wurden nebensächlich für Inge, als jetzt hinter den Bäumen viele, wunderschön gekleidete Elfen hervorschwanden. Sie faßten sich bei den Händen und begannen zu tanzen. Wie leicht das aussah! Inge kam sich auf einmal recht schäbig und plump vor in dem bunten Sommerkleidchen und den derben Schuhen. Ehe sie jedoch den Gedanken ausgedacht hatte, war sie von Goldhaar schon mitten zwischen die Elfen gezogen worden. Inge vergaß alles andere und stimmte in den feinen, klaren Gesang ein. Als sie sich müde getanzt hatten, setzten sie sich auf die Stühlchen und tranken aus den kaum fingerhutgroßen Gläsern süßen Most und aßen Honigplätzchen. Nach dem Essen bedeutete Goldhaar Inge, sie solle ihr folgen. Sie gelangten durch einen Efeuvorhang in einen lichten Gang, der sich immer mehr erweiterte, bis er zuletzt in einem weiten Saal endete. Die Wände waren aus Edelmetallen. Alles funkelte und strahlte, daß es Inge fast den Atem nahm. Auf einem reich verzierten Thron saß der König. Er streckte Inge freundlich beide Hände entgegen und sagte: „Willkommen im Reiche der Elfen. Ich freue mich, daß du uns besucht hast. Du kannst stolz darauf sein, denn nur gute und hilfsbereite Menschen dürfen zu uns kommen. Damit du dich immer gern an uns erinnerst, will ich dir diesen Ring schenken. Bewahre ihn gut auf. Vielleicht wirst du ihn einmal nötig haben. Wenn du in Gefahr kommst, mußt du ihn an deinem Finger drehen, und wir werden dir zu Hilfe eilen. Und nun wünsche ich dir eine gute Reise.“ Goldhaar

Die FALSCH E Unterschrift

Und wenn der Lehrer dahinterkommt, Mensch, Karl, das gibt ein dickes Ende.“ Karl packte Fritz am Arm: „Jetzt merk' ich erst, was da gespielt wird. Sag mal



„So sitzt mein kleiner Bruder Karl, wenn er Schularbeiten macht“, schrieb Mechthild Bauer zu dieser Zeichnung.

Fritz, du hast doch nicht...? — „Natürlich hab' ich“, gab Fritz kleinlaut zu. — Jetzt wurde Karl aber böse: „Was Dümmeres ist dir nicht eingefallen? Denkst du, daß dein Vater weniger wild würde, wenn er erfährt, daß der Herr Sohn seine Unterschrift gefälscht hat? Hätte gar nicht gedacht, daß du so ein feiger Bursche bist.“ — „Sagte es und ließ Fritz stehen.“

In diesem Augenblick kam Lehrer Huber über den Hof. Ohne langes Besinnen ging ihm Fritz entgegen und stammelte: „Herr Lehrer, kann ich... ich möchte nämlich...“ — „Ja, ich weiß“, unterbrach der Lehrer, „die Sache mit deiner Rechenarbeit. Übrigens war dein Vater eben bei mir. Was starst du mich denn so entgeistert an?“ Fritz war wie vor den Kopf geschlagen und suchte nach Worten: „Haben Sie es ihm denn gesagt, das mit dem Heft?“ — „Aber nein“, beschwichtigte Lehrer Huber, „das wußte dein Vater doch schon, deswegen kam er ja zu mir.“

Der Junge wußte nun überhaupt nicht mehr ein und aus. Er verstand sich und die Welt nicht mehr. „Mein Vater war wegen des Heftes, wegen der — der — falschen...“ — „Was stellst du dich denn so an“, fuhr ihm der Lehrer ungeduldig ins Wort, „weshalb sollte dein Vater denn sonst gekommen sein? Er wollte wissen, ob sich das noch zurecht biegen lasse. Du warst eben mal leichtsinnig, mein Junge.“

Ein welches Blatt erzählt

Es ist nun Herbst geworden. Ich liege hier im Wald unter den Bäumen. Was soll

brachte ihren Besuch bis vor die Tür, und Inge bestieg den wartenden Schmetterling, der sie nach Hause bringen sollte. Sie winkte so lange, bis sie Goldhaar nur noch als einen winzigen Punkt sah. Ihr lebendes Flugzeug flog sie bis über die Wiese neben ihrem Elternhaus und warf sie dort einfach ab. „Nicht sehr nett“, dachte Inge gerade noch, als sie auch schon in den Wiesenbach plumpste.

Ja, und nun ist das Märchen aus. Der Wiesenbach war Inges Freundin, die einen nassen Schwamm über ihr ausdrückte. Leider hatte Inge das ganze Abenteuer nur geträumt, aber sie war auch froh, wieder ein Menschenkind zu sein und ihre ursprüngliche Größe wiederzuhaben.

Dagmar Fritsche, 15 Jahre.

Du wirst schon wieder ins Geleise kommen, nicht wahr?“ Aufmunternd klopfte er Fritz auf die Schulter und ging weiter. Zum Glück war nur noch eine Unterrichtsstunde. Fritz saß wie benommen in seiner Bank. Die Gedanken kreisten wie ein Windrad: „Was wird Vater sagen? Was wird Vater sagen?“

Schweren Herzens ging Fritz nach Hause. Zum Glück erwachte er Vater allein im Wohnzimmer und machte nun seinem Herzen Luft. Alles erzählte er, nichts wurde beschönigt, und zum Schluß erzählte er sein Gespräch mit Lehrer Huber. — „Das habe ich von dir auch nicht anders erwartet“, sagte der Vater, „daß du dich dem Lehrer stellen würdest. Du hast mehr Glück als Verstand bei dieser dummen Geschichte gehabt. Hättest du dein Rechenheft nicht auf dem Tisch liegenlassen, dann hätte ich die falsche Unterschrift nicht sehen, ausradieren und durch die richtige ersetzen können. Ich denke, daß du genug ausgestanden hast und jetzt weißt, was einem das Wörtchen 'Ehre' bedeuten kann!“

Unbekannter „Bubi“

Bubi sagt man meist zu einem Buben. Wußtest ihr aber schon, daß „Bubi“ die eingeborenen Bantuneger der afrikanischen Insel Fernando Poo heißen?

Mädchenaugen können manchmal über den „bösen“ Bruder weinen. Die Mädchenaugen, die wir heute meinen, können blühen, es sind nämlich Garten- und Zierblumen. In Afrika und Amerika gibt es allein siebenzig verschiedene Arten.

Knabe — darin sind sich wohl alle Jungen einig — ist eine Bezeichnung für ein „Muttersöhnchen“, und kein rechter Junge will ein Knabe sein. Dieses Wort hat aber noch eine andere Bedeutung. Im Hochbau nennt man ein Brett oder kurzes Balkenstück, das aus einer Mauer herausragt, auch Knabe oder Knappe.

Mädelbaum ist nicht etwa ein Baum, auf den nur Mädel klettern dürfen, es wäre denn, daß die schlesischen Mädchen besonders gern auf Kiefern kletterten,

Die Rolltreppe

Im Kaufhaus begeistert sich Heinz selbstverständlich für die Rolltreppe. Er kann gar nicht genug kriegen. Immer wieder fährt er rauf und runter. Ursel steht unten und schaut nur. Da fragt Heinz: „Was ist denn mit dir, willst du gar nicht Rolltreppe fahren?“

Ursel: „Ja gleich, erst will ich noch die Stufen zählen. Bei 425 bin ich schon, und es nimmt immer noch kein Ende mit den Stufen.“

Kleiner Irrtum

Fritz ist in der Schule ein paar Klassen weiter als Otto. Beim Mittagessen gib er mit seinen mathematischen Kenntnissen an und wirft nur so mit Fremdwörtern um sich: „Heute haben wir die Proportionalität durchgenommen. Otto, weißt du überhaupt, was Proportion bedeutet?“

Otto: „Kannst du aber dumm fragen! Im Sommer steht das doch an jedem Eisstand angeschrieben: Pro Portion 20 Pfennig.“

denn die Schlesier nennen die Kiefer Mädelbaum.

Junge nennt sich jeder, der nicht gerade ein Knabe ist. Ein Junge ist berühmt geworden, es war der Kieler Rektor Friedrich Junge, der sich vor siebzig Jahren darum bemüht hat, daß der Naturkundeunterricht etwas lebendiger wird. Ihm ging es darum, nicht jede Pflanze und jedes Tier für sich durchzunehmen, er wollte die großen Lebensgemeinschaften der Tiere und Pflanzen im Teich und im Wald zeigen und schrieb darüber viele Bücher.



Diesen lustigen Schnornsteinfeger zeichnete Hermann Feltz.

Wer weiß es?

Der kleine Dieb

Es knabbert hier und knabbert dort, Es sucht nach Käse und Speck. Es läuft geschwind von Ort zu Ort, Doch klopft ich, huch, ist's weg. Die Suse aber schreit durchs Haus: „O weh, o Schreck, da läuft 'ne...“

ISNBY

Was ist das?

Ich besitze zwei, die Kartoffel hat gleich eine ganze Menge davon, der Gärtner sucht sie an jungen Sträuchern und Bäumen, und unser Opa hat sie sogar an den Füßen. Was kann das nur sein?

Ursula Post.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags): Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral, 5.05 Frühmusik, 5.50 Marktrundschau, 6.05 Frühmusik, 6.50 Morgenandacht, 7.05 Gymnastik, 7.10 Frühmusik, 7.50 Programmhinweise, 7.55 Wasserstände, 8.10 Dialektstunde, 8.45 Für die Frau, 9.00 Schulfunk, 12.35 Landfunk, 12.50 Presseschau, 14.00 Schulfunk, 15.30 Kurztzettel, 15.50 Suchdienst, 18.25 Blickpunkt Berlin, 18.35 Echo des Tages, 0.15 Blickpunkt Berlin, 1.00 Seewetterbericht.		Wir schalten uns ein Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks		Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags): 6.45 Morgenlied, 6.50 Wetter, Marktberichte, 7.00 Herzlichen Glückwunsch, 7.30 Nachrichten, 8.00 Gymnastik, 8.30 Nachrichten, 8.35 Morgenandacht, 10.30 Schulfunk, 12.35 Nachrichten, Presseschau, 14.00 Sendepause, 16.30 Musikrundschau, 16.40 Das neue Buch, 17.45 Westdeutsche Nachrichten, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.00 Nachrichten, 20.10 Von Tag zu Tag, 23.00 Nachrichten.									
Sonntag, 27. November 1955 8.00 Dein Herr und König will kommen 9.10 Musik am Sonntagmorgen 10.00 Kath. Gottesdienst 11.00 Die stille Stunde 12.00 Sang und Klang 13.10 Musik nach Tisch 14.00 Kinderfunk 14.30 Der Hörer hat das Wort 15.00 Was ihr wollt 16.30 Tanztee 17.15 Sportberichte 18.00 Gedanken zur Zeit 18.15 Das Meisterwerk 19.10 Sportmeldungen 20.00 Von der Hofoper zur Staatsoper 21.30 Unser Leben währet siebenzig Jahre...! 22.25 Sportmeldungen 22.45 Von Melodie zu Melodie 23.15 Harald Banter spielt		Montag, 28. November 1955 8.15 Harry Hermann spielt 8.35 Zum Advent 8.45 Für die Frau 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik am Mittag 14.00 Schulfunk 16.00 Hans Bund spielt 16.20 Musik von L. v. Beethoven 16.45 Für Schule u. Elternhaus 17.20 Über Europa 17.35 Junge Generation 17.45 Wiederhören macht Freude 19.15 Ein Meister auf der Mundharmonika: Larry Adler 19.35 Lawrence Winters singt 20.00 Atome für Millionen 21.00 Harry Hermann spielt 21.30 Aus der Neuen Welt 22.00 Aus der Alten Welt 22.10 Der Jazz-Club 23.00 Die klingende Drehscheibe 0.25 Verträumter Ausklang		Mittwoch, 30. November 1955 8.15 Ständchen am Morgen 8.45 Für die Frau 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik am Mittag 16.00 Tanzmusik 16.30 Kinderfunk 17.05 Berliner Feuilleton 17.35 Bericht aus Israel 17.50 Eins zum andern 19.15 Gerhard Gregor an der Fünkorgel 20.00 Kleine Feste — frohe Gäste 22.00 10 Minuten Politik 22.10 Joh. Nepomuk 23.00 Operettenmelodien 0.25 Kammerkonzert		Donnerstag, 1. Dezember 1955 8.15 Morgenstern der finstern Nacht 8.45 Für die Frau 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Operettenmelodien 16.00 Filmmusik 16.25 W. A. Mozart 17.05 Afrika im Welt-Luthertum 17.35 Die Frau in unserer Zeit 17.45 Gut aufgelegt 19.15 Aus der Schallplattenwelt 20.00 Ein Tanzabend mit Pausen 21.20 Camille Saint-Saëns 22.10 Schwarzer Nebel 23.00 Von neuer Musik 0.25 Tanz		Freitag, 2. Dezember 1955 8.15 Kleine Reise in die große Ferne: Polen 8.45 Wochenschau für die Frau 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Mittagskonzert 14.00 Schulfunk 16.00 Weihnachtsmusik am Klavier 16.30 Kinderfunk 17.05 Forum der Wissenschaft 17.45 Kommst du mit auf einen Mokka? 19.15 Hamburger Walzerklänge 19.50 La Bohème 22.10 Nachtprogramm 23.30 Miniaturen für Orchester 0.25 Gastspiel in der Nacht 1.15 Musik b. z. frühen Morgen		Samstag, 3. Dezember 1955 8.15 Zur Aufmunterung 8.30 Musik am Morgen 8.45 Für die Frau 12.00 Frohes Wochenende 13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist 14.00 Am Samstag um zwei 15.00 Musik im Advent 15.30 Alte und neue Heimat 16.00 Wien — Berlin — Hamburg 17.00 Harry Hermann spielt 17.30 Aus der Welt der Arbeit 18.00 Melodien am lauf. Band 19.20 Arbeitsamtsdurchsagen 19.25 Späßige Geschichten 19.50 Aktuelles vom Sport 20.00 Nord kontra Süd 21.55 Von Woche zu Woche 22.10 Die Mauer, musik. Mahnmal 22.50 Im Tanzstil			
Sonntag, 27. November 1955 8.00 Zum Sonntag 8.35 Froher Klang 9.00 Orgelmusik 9.30 Vergessene Gedichte 10.00 Annunzia Mantovani spielt 11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen 11.30 Konzert 12.00 Der intern. Frühschoppen 12.35 Musik v. Huben u. drüben 12.55 Musik nach Tisch 13.00 Hans Bund spielt 14.00 Alte Musik 15.15 Potpourri 15.30 Kinderfunk 16.00 Die Sportreportage 17.00 Melodienreigen 18.00 Hermann Hagedorn spielt 18.45 Soldatentum im Atomzeitalter 19.55 Sportmeldungen 20.15 Magnificat 20.50 Kuriose Gestalten 21.15 In bunter Folge		Montag, 28. November 1955 8.05 Musik — gut gemischt 8.45 Volkslieder aus Frankreich-Kanada 9.00 Franz Schubert 9.30 Der Spielkreis Rossi-Epistaller 10.00 Hans Bund spielt 11.30 Musik von L. v. Beethoven 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Spanische Suiten 13.00 Fried Walter 14.00 Klaviermusik 16.30 Zum Gedenken an Pissendel 16.40 Das neue Buch 17.00 Teemusik 17.50 Vesco D'Orto spielt 18.30 Musik für dich 20.15 Bunte Welt der Operette 22.30 Kleine Kleinst-Kleinkunst 23.05 Frédéric Chopin		Dienstag, 29. November 1955 8.05 Hans Bund spielt 8.45 Volkstänze und Lieder 9.00 Orgelmusik 10.00 Bunte Reihe 11.30 Kammermusik 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Mittagskonzert 13.00 Das Bauernjahr 16.00 Hausmusik 17.00 Teemusik 17.55 Musikalische Bilder 18.30 Abendmusik 20.15 Johann Strauss 21.00 Zum Werke, das wir ernst bereiten... 23.05 Erwin Lehn spielt		Mittwoch, 30. November 1955 8.05 Musik — gut gemischt 8.45 Adventsmusik 9.00 Musik am Morgen 9.30 Für Freunde d. Zupfmusik 10.00 Muntere Noten 11.30 Wilhelm Furtwängler 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Musik am Mittag 16.00 Joh. Nep. David 16.40 Das neue Buch 17.00 Tanztee 17.50 Hans Bund spielt 18.15 Rund um den Sport 18.30 Spielereien mit Schallplatten 20.15 Sinfoniekonzert 21.40 Bitte, wählen Sie 23.05 Das zärtliche Klavier 23.15 Wien grüßt Köln		Donnerstag, 1. Dezember 1955 8.05 Klingende Kleinigkeiten 9.00 Galanteriestücke 9.30 Der Struwwelpeter 10.00 Will Glahé 11.30 Was musiziert die Jugend? 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Kunterbunte Mittagsstunde 16.00 Musik von L. v. Beethoven 16.20 Heitere Klassiker 16.40 Das neue Buch 17.00 Teemusik 17.55 Lieder von Edmund Nick 18.30 Abendkonzert 20.30 Die tönende Palette 23.05 Joseph Haydn		Freitag, 2. Dezember 1955 8.05 Musik — gut gemischt 8.45 Gitarrenklänge aus Österreich 9.00 Heitere Rhythmen 9.30 Wir musizieren 10.00 Musik zur Unterhaltung 11.30 Konzert 12.45 Mittagskonzert 16.00 Kirchenmusik 16.20 Divertimento 16.40 Das neue Buch 17.00 Teemusik 17.50 Kleines Konzert 18.30 Leichte Mischung 19.00 Achtung! Aufnahme! 20.15 Männerchor 21.00 Frisch aus der Presse 21.30 Das Haus am Hafen 22.20 Der Jazz-Club 23.05 Collegium musicum in Augsburg		Samstag, 3. Dezember 1955 8.05 Das Mühlbeck-Trio 9.00 Klaviermusik 9.30 Bergmannsweisen 10.00 Frohes Wochenende 11.30 Bela Bartok 12.00 Blasmusik 12.45 Operettenmelodien 14.00 Kinderfunk 14.30 Was darf es sein? 16.30 Singt mit uns! 17.15 Konzert 18.15 Zum Abend 18.45 Sinfoniekonzert 19.00 Sport am Wochenende 20.15 Am runden Tisch in Bonn 20.45 Rhythmus für dich 21.15 Musik kennt keine Grenzen 22.15 Schamant — verkehrt 23.05 Zwischen Tag und Traum	
Dienstag, 29. November 1955 12.00 Der intern. Frühschoppen 19.15 Ev. Vespargottesdienst 20.10 Kennen Sie die Milchstraße? 21.35 Der Wochenpiegel		Mittwoch, 30. November 1955 16.30 Jugendstunde 19.00 Der Sport im Südwesten 20.35 Der Hauptfilm hat noch nicht begonnen 21.20 Die erste Begegnung		Donnerstag, 1. Dezember 1955 16.30 Jugendstunde 20.00 Die schalkhafte Witwe, komische Oper in 3 Akten 22.15 Eishockey-Spiel Wembley gegen UdSSR, Übertragung aus London		Freitag, 2. Dezember 1955 16.30 Jugendstunde 20.00 Tagesschau 20.25 Symphonie eines Lebens 21.45 Das Streichquartett Marc Hendriks spielt		Sonntag, 3. Dezember 1955 16.30 Jugendstunde 18.00 Kath. Vespargottesdienst 20.00 Wer gegen wert ferngesehen mit Hans Joachim Kulenkampff					

Menschenwürde für die Ärmsten

Geistesschwache in Fürsorge / Aus der Tätigkeit der Inneren Mission und des Evangelischen Hilfswerks

R. H. Bad Oeynhausen. — Ergriffen und erschüttert zugleich nehmen wir Abschied von einer Stätte der Nächstenliebe: vom Wittekindshof bei Bad Oeynhausen. Wir sind durch die Häuser dieser Anstalt für Schwachsinnige gegangen, durch das Krankenhaus, die Werkstätten, die Schule und die Kirche. Hier wurde uns bewußt, welch köstliches Gottesgeschenk die Gesundheit ist. Wie klein erscheinen uns da unsere eigenen Alltagsorgen, wie häßlich manche Erscheinungsformen unseres Gemeinschaftslebens...

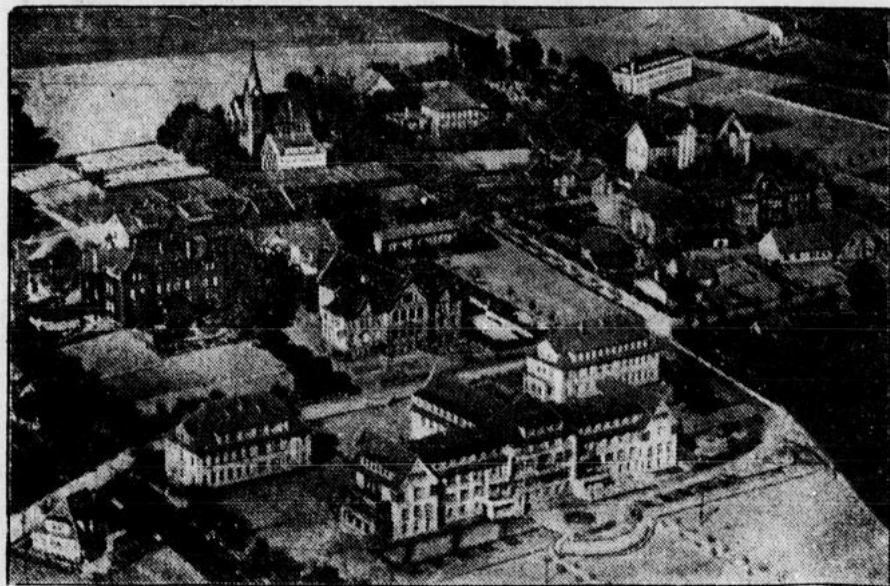
Die Heil- und Pflegeanstalt Wittekindshof ist eine Einrichtung der Inneren Mission und des Evangelischen Hilfswerks. Hier leben zur Zeit 1552 Geistesschwache beiderlei Geschlechts und jeden Alters. Die Häuser sind überbelegt, in diesem Jahr mußten 165 Absagen erteilt werden. Wittekindshof besteht seit 1887, wurde 1942 Reservelazarett, 1945 durch die Besatzungsmacht beschlagnahmt und 1948 wieder freigegeben. Die Schäden durch die Besatzung betrugen über 500 000 DM. Den Pflegedienst versehen 150 Diakone und Dia-

konissinnen, Schwestern und Pflegerinnen sowie acht Schullehrer. Ein Teil der Geistesschwachen wird mit unendlich viel Liebe und Geduld zu einem fast normalen Leben geführt. Wie Pfarrer Dr. Klevinghaus, der Leiter der Anstalt, einem Kreis von Pressevertretern gegenüber betonte, ist aller Dienst darauf gerichtet, den Kranken und Schwachen Lebensrecht, Freiheit, Freude und nach Möglichkeit Arbeit und Beruf zu geben. Die Kraft zu diesem schweren und entsagungsvollen Werk schöpfen alle Helfer aus dem Wort Gottes.

Umfassendes Hilfswerk

Wittekindshof, Bethel und Eben-Ezer in Lemgo sind die drei evangelischen Anstalten Westfalens für Geistesschwache mit zur Zeit 5765 Pflinglingen. In landeseigenen Anstalten befinden sich dazu 9117, in katholischen Anstalten 1855 Geistesschwache, insgesamt in Westfalen 15 700. Ihre Zahl steigt ständig, mindestens 500 Betten fehlen. Der wesentliche Teil der diakonischen Arbeit vollzieht sich in der Stille. Unendlich viele Gaben sind nicht zählbar. Innere Mission und Evangelisches Hilfswerk verfügen heute in Westfalen über 1622 Einrichtungen mit rund 78 000 Plätzen, darunter 64 Krankenhäuser, 42 Heime für geistig und körperlich Behinderte, 43 Erholungs- und Freizeitheime, 79 Waisenhäuser und Erziehungsheime, 81 Lehrlings- und Jugendwohnheime, 118 Altersheime, 450 Kindergärten, 543 Gemeindegewerkschaften und viele andere Einrichtungen.

Diese nüchternen Ziffern möge man sich vor Augen führen, wenn Evangelisches Hilfswerk und katholische Caritas gemeinsam in diesen Tagen um eine Gabe zur Adventsammmlung bitten. Wie Landespfarrer Pufert (Münster), der Leiter der Inneren Mission und des Hilfswerks für Westfalen, mitteilte, sind im Vorjahr für den evangelischen Teil 983 000 DM an Spenden aufgenommen. Davon gingen an die örtlichen Stellen 603 000 und an überörtliche Stellen 380 000 DM. Personal- und Verwaltungskosten entstanden dabei nicht.



STÄTTE CHRISTLICHER NÄCHSTENLIEBE: Wittekindshof, die evangelischen Heil- und Pflegeanstalten bei Bad Oeynhausen. Hier leben zur Zeit 1552 Geistesschwache sowie 150 Diakone, Diakonissinnen, Schwestern und Pfleger, insgesamt rund 2000 Menschen

Einstweilige Verfügung gegen Rahmüller ausgesetzt

Bielefeld. — Die Entscheidung in der Klage des Landes Nordrhein-Westfalen gegen den besatzungsverdrängten Hausbesitzer Ewald Rahmüller aus Herford, der am 17. September eigenmächtig in sein von den Engländern beschlagnahmtes Haus eingezogen war und eine Räumung verweigert, wird im 21. Dezember verkündet. Die Parteien vereinbarten in der mündlichen Verhandlung vor der 6. Bielefelder Zivilkammer auf Vorschlag des Gerichts, daß das Land Nordrhein-Westfalen vorerst auf die Vollstreckung der einstweiligen Verfügung vom 8. November, die Rahmüller die Benutzung der Versorgungsanlagen des Hauses untersagt, bis zur Weiterverhandlung in dieser Sache verzichtet.

Drei Tote

Düsseldorf. — Drei Tote forderte ein Verkehrsunfall, der sich in der Nacht zum Freitag auf der Bundesstraße 7 zwischen Mettmann und Dornap ereignete.

Hennetalsperre in Betrieb

39 Millionen Kubikmeter Wasser für Westfalens „Wassersparkasse“

Meschede. — Die neuerbaute, 39 Millionen Kubikmeter fassende Hennetalsperre bei Meschede im Sauerland wurde am Freitag nach vierjähriger Bauzeit feierlich in Betrieb genommen. Unter dem Donner von Böllerschüssen setzte der nordrhein-westfälische Landwirtschaftsminister, Dr. Johannes Peters, die neue Talsperre in Funktion. Er versicherte, daß die Wasserwirtschaftsproblem Nummer 1 der nordrhein-westfälischen Landesregierung und Schwerpunkt im Etat bleiben wird.

Die Hennetalsperre kann bei gutem Niederschlag in sechs Monaten gefüllt sein und überflutet 210 Hektar Land. Dem Talsperrenbau mußten 470 Sauerländer auf 31 Bauernhöfen weichen. Sie wurden teils in bar ausgezahlt, teils an anderen Stellen des Landes angesiedelt.

Lehrer infizierte 23 Kinder mit Tbc

München. — 23 Schüler einer Münchner Volksschule sind vor einigen Monaten innerhalb kurzer Zeit an Lungentuberkulose erkrankt. Die Schulleitung mußte bei einer Elternversammlung jetzt zugeben, daß die Kinder von ihrem Klassenlehrer angesteckt wurden, der an offener Tbc leidet. Das Münchner Gesundheitsamt erklärte dazu, es sei müßig, einen Schuldigen suchen zu wollen, denn bei dieser unberechenbaren Krankheit müßten alle routinemäßig durchgeführten Vorkehrungsmaßnahmen manchmal versagen. Der Lehrer habe sich der gesetzlich vorgeschriebenen Untersuchung im März 1954 unterworfen.

Entführer und seine „Braut“ gefunden

15jährige wird von ihrem Vater abgeholt — Personenwagen sichergestellt

Kaiserslautern. — Die Fahndung der deutschen Polizei nach dem am 23. Oktober in Kaiserslautern unterschlagenen hellgrauen Ford 12 M, mit dem der 22jährige Wolfgang Thoß die erst 15jährige Else Bauer aus Dannenfels im Kreis Kirchheim-Boland entführt hatte, konnte in Wuppertal erfolgreich beendet werden. In dem Hotel, in dem Thoß und seine „Braut“ übernachtet hatten, verhaftete die Wuppertaler Kriminalpolizei den Entführer und lieferte ihn im Untersuchungsgelände ab.

Der Personenwagen wurde sichergestellt und die 15jährige Else Bauer dem Wuppertaler Jugendamt übergeben. Dort wird sie ihr Vater, wie die Kaiserslauterer Kriminalpolizei mitteilte, bald wieder in Empfang nehmen.

Keine Polizeistreife mehr zu Fuß

Vollmotorisierung in NRW bis Mitte 1956

Düsseldorf. — Funkstreifenwagen werden bis Mitte nächsten Jahres allen städtischen Polizeireviere in Nordrhein-Westfalen zur Verfügung stehen und die zu Fuß patrouillierenden Streifen der Schutzpolizei abgeben. Wie Innenminister Dr. Franz Meyers bekanntgab, ist die seit dem 16. Juli in Bochum vorgenommene Erprobung des motorisierten Streifen dienstes ein voller Erfolg gewesen. In Düsseldorf ist die Ausrüstung der Revier mit Streifenwagen angelaufen. Bis Jahresende werden die Streifendienste in Köln, Recklinghausen und Dortmund motorisiert. Die anderen folgen im nächsten Jahr. Dr. Meyers teilte mit, daß durch die Motorisierung 300 Planstellen eingespart worden sind, die er für dieses Etatsjahr noch angefordert hatte und für deren Kosten in der Gesamthöhe von drei Millionen Mark jetzt Funkstreifenwagen beschafft werden könnten.

Die ersten Skiläufer im Harz

Clausthal-Zellerfeld. — Bei starkem Frost fiel im Oberharz auch in der Nacht zum Freitag Schnee. Am Freitagmorgen wurden nach Mitteilung der Wetterwarte Braunlage durchschnittlich sechs Zentimeter Neuschnee gemessen. Die Schneedecke ist im allgemeinen 20 Zentimeter, im Torfhaus- und Bruchberggebiet bis zu 35 Zentimeter hoch. Am Torfhaus sind die ersten Skiläufer unterwegs.

Neue Nummernschilder für Kraftfahrzeuge

Schwarze Schrift auf weißem Grund — Völlig neues Kennzeichensystem

Bonn. — In absehbarer Zeit wird es im Bundesgebiet neue Nummernschilder für Kraftfahrzeuge geben. Das Bundesverkehrsministerium hat eine entsprechende Verordnung fertiggestellt, die in der kommenden Woche dem Kabinett vorgelegt werden soll. Die Schilder, die ein neues Kennzeichensystem einführen, haben schwarze Schrift auf weißem Grund. Der ursprünglich geplante schwarz-rot-goldene Streifen soll entfallen.

Für die Kennzeichnung wird eine Siebenergruppe von Buchstaben und Zahlen nach dem „alphanumerischen System“ verwandt. Der Zulassungsbezirk ist je nach Größe durch einen, zwei oder drei Buchstaben gekennzeichnet, an die die Nummer des Fahrzeugs — eine Buchstaben-Zahlen-Kombination — anschließt. Bei den Zulassungsbezirken soll zum Beispiel München den Buchstaben M, Dortmund Do und Cuxhaven Cux erhalten. Die Übergangsfrist zur Einführung der neuen Schilder soll zwei Jahre betragen.



Wintermäntel

von vornehmer Eleganz, modisch kurz oder normal lang, aus Cheviot-, Tweed- und Veloursstoffen, einfarbig, meliert oder kleingemustert, selbstverständlich mit **Immoschell**-Einlage

79,- 98,- 138,-
178,- 228,- und höher



Damen-Mäntel

mit edlem Pelzwerk

zeitlose Hänger oder jugendlich, flotte, taillierte Modelle, aus einfarbigen Cheviot- und Veloursstoffen oder modischen Mohair- und Fausch-Melangen

128,- 168,- 198,-
und höher

ohne Pelz

79,- 98,- 138,-
und höher

Modische Mäntel

einreihig, mit 3 Knöpfen und Schräglaschen, aus Donegal-, Shetland- und Veloursstoffen, selbstverständlich mit **Immoschell**-Einlage

98,- 128,- 158,-
178,- 198,- und höher



Kaufschicks der Kundenkreditbank und Beamtenbank werden angenommen



Zu allen Mänteln modische Ergänzungen, wie Schals, Tücher u. Handschuhe, auch Herrenhüte, Hemden u. Krawatten in reicher Auswahl

NEU Regelmäßig gewinnen mit den **neuen Toto-Erfolgstabellen** **TOTO**
 — für alle Einzelwetter und kleinste Wettgemeinschaften —
 — Keine Grundtipptabellen oder ähnliches —
 Nur 3 bis 12 Tippreihen erforderlich!

GARANTIE: Mindestens an jedem zweiten Sonntag Gewinne!
 Sie haben lediglich 3 Spiele richtig zu tippen, alles andere erledigen diese einzigartigen und völlig neu entwickelten Tabellen für Sie. Etwa jeder 4. Gewinn fällt automatisch in den 1. oder 2. Rang. — Einfach abzuschreiben / Jede Woche anwendbar / Bei Nichterfolg Geld zurück! — Grundtabellen mit mehreren Ergänzungstabellen und genauer Anleitung — übersichtlich — leicht verständlich — für alle Totos — gegen Voreinsendung von DM 5,— oder Nachnahme durch Totoschriften-Versandstellen, Hamburg 1, Schleißbach 6088/P 2.

Freundliche Einladung an alle . . .

zum guten Weihnachts-Einkauf bei „K & E“!
 Wir sind in allen Abteilungen bestens gerüstet und haben keine Mühe gescheut, durch reichhaltige und besonders preiswerte Angebote Ihnen einen guten Weihnachts-Einkauf zu sichern.

Wer Qualität will, kauft bei „K & E“!

Lesen Sie aufmerksam unsere laufend erscheinenden Weihnachts-Angebote!

Kebbekus & Eibach, Olpe

Zu den Mahlzeiten

Krombacher
Bier

...es ist so bekömmlich!

Erstmals in Olpe nur 3 Tage!

Deutschlands schönste und interessanteste

Märklin-Eisenbahn-Vorführung

von Samstag bis Montag
 — 26. bis 28. November —
 täglich — 14 bis 19 Uhr — Sonntag ab 10 Uhr
 — im Café Gastreich, Olpe —

Kfz. aller Typen und Klassen
 v. Privat an Privat m. Garantie u. Zustandsbericht, Finanzierungs-möglichkeit bei der
Auto-Großversteigerung
 Dortmund-Eving, Evinger Str. 38
 Versteiger. jed. Samstag ab 14 Uhr

Zeitungsmakulatur

gibt ab
Sauerländisches Volksblatt
 Olpe, Frankfurter Str. 16

Angenehme Neben-Beschäftigung
 auch für Berufstätige, durch Gemeinschafts-Bestellungen.
KERT, Freudenstadt D 246/9

ALTPAPIER

altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
 Ruf 549

Einladung

Wenn Sie sich rechtzeitig billiges Baugeld und beträchtliche Steuerersparnisse sichern wollen, denn besuchen Sie unsere

Eigenheim-Schau

in Altenhundem
 im Hotel Hackethal
 am Bahnhof am Samstag, dem 26. Nov. 1955, und Sonntag, dem 27. Nov. 1955, von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Wir finanzieren Ihr Bauvorhaben. Sie finden auch Rat, Auskunft und reiches Anschauungsmaterial.

Deutschlands größtes Bauparkhaus
GdF Wüstenrot
 Ludwigsburg/Württ.

Carbidlampen, Sturmlaternen
Starklichtlampen



Heller & Köster

Martinsstr. 23 OLPE Fernruf 1446/47

An Sonntagen

ist der Schalterraum in unserem Zeitungshaus in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet; telefonisch sind wir während dieser Zeit unter den Nummern 241 und 242 zu erreichen.

Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr. Samstags von 8 bis 13 Uhr.

Sauerländisches Volksblatt

O L P E Frankfurter Straße 16

Ihr Weihnachts-Wunsch

sollte ein

Radio-Apparat, ein Phono-, Tonband- oder Fernseh-Gerät

sein! — Bei

RADIO-FELDMANN

Radio-Fernseh-Fachgeschäft, Olpe, Martinsstraße 53

(Nahe bei der Mariä Himmelfahrt-Kirche)

finden Sie alles, vom einfachsten Radio-Super bis zum modernsten Musikschrank, sowie Phono-Vitrinen und Fernseh-Geräte!

Fachreparatur-Werkstatt! Großes Schallplatten-Lager!

Bequeme Teilzahlung!

Fernruf 1319



LLOYD

400 er und 600 er jeder Zeit unverbindliche Vorführung

Ing. E. Müller, Altenhundem
 LLOYD-Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
 Ruf: 621 Kirchhundem

Gaststätte m. Wohng. zu verp.; Gesch. Hs. 19 Zl. 1 Ladl. b. 15 000; Wohnhs. 18 Zl. 5 Zl. frw. f. 30 000; Wohnhs. 12 Zl. 2 Zl. frw. f. 20 000; Wohnhs. 8 Zl. m. 1/2 Mrg. f. 12 000; Ekt.-Hs. 23 Zl. g. verz. f. 20 000; Ekt.-Hs. 25 Zl. Wg. frei. f. 80 000; Lebensmittelgesch. erf. 2 500,—; 7 Zl.-Hs. Sauerl. Neubau f. 25 000; Café z. verpachten erf. 9 000,—; Dopphs. 45 Zl. g. verz. f. 40 000; Damenmoden-gesch. erf. 12 000,—. Gesucht: Landwirtschaften und Kotten in all. Größen. Kleinhäus. mit einig. Mrg. Land mögl. m. frw. Wohng. Gesch. Ekt.-Häus. usw.



Dortmund
 R. D. M.

Jetzt an's SCHENKEN denken!

Herren-Anzug
 reine Wolle DM 107,—

Herren-Anzug
 reines Kammgarn DM 166,50

Herren-Mantel
 reine Wolle in mod. Farben und Formen DM 90,75

Herren-Mantel
 aparte Muster DM 169,80

Herren-Mantel
 kurze Form DM 78,—

Herren-Duffle-Coat
 reine Wolle DM 66,50

Herren-Trenchcoat
 mit Doppelfutter DM 52,50

Herren-Trenchcoat
 „Fulvine“ DM 85,40

Herren-Trenchcoat
 mit Doppelfutter und Pelzkragen DM 92,—

Herren-Lodenmantel
 reine Wolle, moderne Form DM 93,—

Herren-Sport-Coat
 mit Steppfutter und Pelzkragen DM 47,25

Herren-Lodenjacke
 reine Wolle, besond. schwere Qualität, mit Lederbesatz DM 57,60

Kinder-Loden-Trachtenmantel
 DM 38,—

Knaben-Wollmantel
 mit Kapuze DM 31,50

Knaben-Duffle-Coat
 mit Doppelfutter, Kapuze und Pelzkragen DM 40,50

Damen-Rock, Cord
 in vielen schönen Moden-farben DM 20,50

Damen-Rock
 reine Wolle DM 10,95

Damen-Pullover
 reine Wolle, in vielen moder-nen Farben DM 14,20

Damen-Morgenrock
 in aparten Mustern ab DM 16,75

Kinder-Trainingsanzug
 mit andersfarbiger Passe DM 5,10

Damen-Anorak
 (Hänger) in vielen schönen Farben DM 25,90

Schlafdecken
 in mehreren Mustern DM 8,80

Schlafdecken
 reine Wolle DM 23,90

Schlafdecken
 reine Wolle, besonders schwere Qualität DM 38,50

Finette und Schlafanzugflanelle
 in aparten Mustern und Streifen m DM 2,20 2,10 1,75 1,40

Divan-Decken
 in vielen Farben DM 9,80

Steppdecken
 in allen Preislagen ab DM 25,90

Federkissen
 80 x 80 cm DM 12,90

Streifensatin
 130 cm breit DM 2,65

Streifensatin
 160 cm breit DM 3,30

Blumendamast
 feine Maccoaware 160 cm breit DM 3,90

Sie finden eine große Auswahl in preiswerten
Damen-Hängern und Tailen-Mänteln
 reine Wolle DM 49,50 85,— 128,— 184,— 212,—

Alleinverkauf der bekannten „Marianne-Zimmer-Mäntel“ für Olpe und Umgebung

Akten-tasche, Spaltleder DM 6,90
 Stadttasche DM 2,70
 Stadttasche, Vollrindleder DM 12,90
 Perlon-Tasche DM 17,70
 Reise-Necessaire 11-teilig DM 9,35
 Tornister DM 7,50

Weisse Bohnen i. Cell. 500 g DM 0,36
 Milchreis i. Cell. 500 g DM 0,36
 Rosinen i. Cell. 500 g DM 0,62
 Tafelöl Dose DM 0,89
 Pfefferkörner 500 g DM 0,94
 Printen 500 g DM 1,12

Sie können völlig frei und ungezwungen durch unser Haus spazieren, denn täglich gibt es Neues zu entdecken!

KAUFHAUS
Hessmann

Winterbergstr. 20 OLPE Westfälische Str. 15

Ihre Vermählung geben bekannt

HORST SCHNEIDER
 Dipl.-Kaufmann
MARLES SCHNEIDER
 geb. Rölle

26. November 1955

Bergneustadt
 Othestraße 62

Olpe
 In der Wüste 5

UHREN · JUWELN · GOLD · U. SILBERWAREN

Eick-Kerssenbrock

DORTMUND

WESTENHELLWEG 26, ZWISCHEN ALTHOFF U. REINOLDIKIRCHE

RUFA Buchhaltung

So gut u. preiswert kauft man bei uns!

Perlon-Drillings-Strümpfe 5,75
 3 Stück in der Tüte

Damen-Perlonstrümpfe 2,95

Herren-Stricksocken 0,98



Renate und die »Vier«



Gemeint sind die vier
 Dr. Oetker-Backzutaten

1. Dr. Oetker „Backin“ — mit der starken Triebkraft
2. Dr. Oetker Vanillin-Zucker — so würzig und aromatisch
3. Dr. Oetker Backöle und Aromen — für die besondere Geschmacksnote
4. Dr. Oetker „Gustin“ (nur noch 52 Pfg.) — damit das Gebäck locker und leicht, sandgebäckähnlich wird.

Diese „Vier“ sorgen dafür, daß Ihr Gebäck stets gut gelingt. Sicher und sorglos backen Sie mit den „Vier“ von Dr. Oetker! Sie sind von besonderer Qualität, wie alles von Dr. Oetker!

Machen Sie es wie Renate: Bestehen Sie beim Kauf von Backzutaten auf

DR. OETKER

Zufriedene Mienen danken es Ihnen!

Weihnachtsbackrezepte gratis von Dr. Oetker, Bielefeld

Der geschminkte Tod

Bitte, nicht hupen! — Das größte Gemälde der USA — Kreuzigung hinter dem Vorhang

Los Angeles. Vor einiger Zeit hat das Buch des englischen Schriftstellers Evelyn Waugh „Tod in Hollywood“ die europäischen Gemüter erregt. Der Autor schildert darin den Betrieb in einem amerikanischen Bestattungsinstitut; er beschreibt den geschminkten Tod, das „Make up“ der Verstorbenen und das der Friedhöfe. Eins der Modelle des Dichters ist der Friedhof „Forest Lawn“ in Los Angeles, den ich besuchte.

Er liegt im Nordosten der Stadt in einem schönen Hügelland — eine ganze Stadt, eine Stadt der Verstorbenen, ein Park der Toten. Breite Autostraßen winden sich in bequemen Serpentin durch das Gelände. Der angeschriebene Bitte, langsam und ohne Lärm zu fahren, wird überall entsprochen. Weniger bequem als die Autos haben es offenkundig die Toten — sie müssen sich der landschaftsgärtnerischen Idee anpassen, so daß ganze Grabreihen in steilen Gefällen liegen. Der Rasen zwischen den Grabplatten ist überall zu betreten, in solchem Gefälle aber an einem Grabe zu verweilen, ist wohl unmöglich. Da und dort

kann man kleine Spezialbagger sehen, Gräber aushebend. Auch das ist mechanisiert. Viele Grabplatten sind mit Blumensträußen und Gebinden geschmückt; sehr viele liegen auch leer, wie für immer verlassen.

Zum Friedhof von „Forest Lawn“ braucht man aber nicht der Gräber wegen zu gehen. Es sind viele „weltberühmte Kunstschätze“ darin, wie der Prospekt, den man am Eingang erhält, berichtet. Thorwaldsens Christus ist in einer Kopie zu sehen, auch der David des Michelangelo. Leonardo da Vincis „Abendmahl“ ist im Mausoleum als Glasgemälde nachgebildet. Ein „Hof der Freiheit“, an dem man noch baut, wird Riesenstatuen der amerikanischen Nationalhelden aufnehmen. In einem kleinen Museum sind alle Münzen, welche die Bibel erwähnt, in Original-Exemplaren enthalten, dazu allerlei kuriose Bildwerke, die eigentlich in keinerlei Beziehung zu einem Friedhof stehen.

Weithin aber, über Los Angeles hinüberschauend nach den Hügeln von Hollywood, ragt die „Halle der Kreuzigung“ empor. Sie ist theaterähnlich gebaut. Man kann in den Besuchszeiten alle Stunden eintreten, nimmt seinen Sitz ein und sieht sich einem riesigen Vorhang gegenüber. Nach einiger Zeit ertönt feierliche Musik, und der Vor-

hang öffnet sich langsam, sehr langsam. Man sieht das „größte“ religiöse Gemälde von Amerika: Stadt und Landschaft Jerusalems am Tage des Kreuzestodes. Die Kreuzigungsszene selbst nimmt nur den Mittelteil des Bildes ein, die Gestalt des Herrn verschwindet fast zwischen den vielen Figuren auf dem Hügel von Golgatha.

Eine Stimme aus dem Lautsprecher erzählt, wie groß das Bild in der Höhe und Breite sei, wie lange der Künstler daran gearbeitet habe, wie viele Gestalten es enthält. Ein Lichtkegel, von einem verborgenen Scheinwerfer gelenkt, wandert auf dem Gemälde hin und her, den Erklärungen des Sprechers folgend. Das Gemälde ist unbedeutend, aber mit Fertigkeit gemalt. Es hat nichts von der ungeheuren Erschütterung der alten Kreuzigungsbilder.

Am Ende ertönt wieder feierliche Musik, und wieder geht der Vorhang langsam zu — keine Gestalt, kein Zug, kein Licht, kein Schatten hat sich ins Herz gebrannt. Und du gehst weiter durch „Forest Lawn“ — verloren, so verloren. Draußen macht ein riesiges Schild auf die Vorteile aufmerksam, die einem die Bestattung in diesem Park der Toten gewährt. Für hundert Dollar schon, heißt es, dürfe man hier liegen. Von weit her, hört man, melden sich die Menschen für einen Platz auf dem Friedhof an. Für alle Bekenntnisse und Nichtbekenntnisse ist Raum. Dort steht Christus und hier irgendeine Nympe auf dem Rasen. Es ist alles vollendet gepflegt und reinlich.

Aber ich glaube, daß die Toten nirgends so einsam sind wie auf dem schönen Friedhof von Forest Lawn.

Alfred Anders

Die Nordsee ist ein Schaukelstuhl

Bei Nordwest steht der Wasserspiegel schief — Einziges Ventil: Der Ärmelkanal

Amsterdam. — Die Erinnerung an die entsetzliche Sturmflutkatastrophe, die in der Nacht zum 1. Februar 1953 nach schweren Deichbrüchen weite Teile der holländischen Provinz Zeeland und viele Nachbargemeinde heimsuchte, ist in den Niederlanden heute noch lebendig. Auch im letzten Jahr gab es bei schweren Winterstürmen mit Hochflut ernste Situationen für das Land. Das hat dazu beigetragen, daß Wasserbaufachleute und Deichexperten unablässig darüber wachen, daß ein Höchstmaß von Sicherheitsvorkehrungen getroffen wird, während holländische Meeresforscher studieren, um den Praktikern genaue Kenntnisse über alle Tücken dieses Meeres zu vermitteln.

Da die deutsche Nordseeküste 1953 nur durch eine plötzliche Drehung des Orkans in letzter Stunde vor der katastrophalen Überschwemmung bewahrt wurde, die dann über Zeeland hereinbrach, ist es auch für uns wichtig, zu wissen, was holländische Meeresforscher an neuen Erkenntnissen über die Nordsee ermittelt. Sie bezeichnen die Nordsee in vieler Hinsicht als eines der merkwürdigsten Meere. Es ist in seiner heutigen Gestalt erst seit 6000 Jahren vorhanden. Trotz seiner relativ kleinen Fläche ist es das wohl am meisten befahrene Meer. Unter den Randmeeren der Ozeane ist die Nordsee das flachste. Wenn Nordweststurm über das etwa tausend Kilometer lange Gewässer hinwegfegt, dann gleicht die Nordsee einem riesigen Schaukelstuhl. Das Wasser steht dann vor der holländisch-belgischen Küste um über 3,5 Meter höher als im Norden. Der ungeheure Druck der kaum vorstellbar großen Wassermassen preßt

gegen die Deiche. Als „Ventil“ wirkt bei Nordweststurm allein das etwa 40 Kilometer breite „Loch“ des Ärmelkanals zwischen Calais und Dover. Gäbe es dieses Ventil nicht, dann würden die Schutzdeiche der Gewalt des Wasserdrucks nicht standhalten können. Umgekehrt flutet durch das gleiche Ventil bei Südwestwinden eine ebenso große Wassermasse aus dem Atlantik in die Nordsee, die aber weit nach Norden ausfluten kann.

Alle holländischen Meeresforscher sind der Meinung, daß in dem Augenblick, wo die „Klappe von Calais“ dicht gemacht würde, Sturmfluten bei gar nicht einmal orkanartigen Winden an den Deichen bei Hoek van Holland und Vlissingen um 30 Prozent über die heute höchsten Marken steigen müßten. Besonders beschäftigen sich die Wissenschaftler mit der Tatsache des offenbar abschmelzenden Polareises. Der Normalwasserstand steigt dadurch allmählich immer mehr. Wenn sich das auch erst in längeren Zeiträumen stärker auswirkt, so hält man es doch für notwendig, schon jetzt diese Veränderungen zu registrieren und beim Küstenschutz mit zu berechnen.

Kleiner Umweg

Wellington. — Auf eine weite Reise gehen 50 000 Forellen-Eier. Sie fliegen von Neuseeland über 30 000 km weit nach den französischen Kerguelen-Inseln, die nur einen Bruchteil dieser Strecke von Neuseeland entfernt liegen. Über den Nordpol geht der Flug zuerst nach Paris. Von dort aus nehmen französische Behördenvertreter sie über Madagaskar nach den vor der Antarktis liegenden Kerguelen mit.

KANADA

7000 Häuser, 492 Einwohner

Polarfische heulen in Dawson Citys Straßen — Die sterbende Goldgräberstadt

Dawson City. — Ich schlendere durch die Straßen einer kanadischen Kleinstadt, durch die Straßen Dawson Citys, das 492 Einwohner zählt. Diese 492 Frauen und Männer haben ein Opernhaus mit 900 Plätzen, elf Kirchen, ein Rathaus, vier Tanz- und Konzertsäle und eine Stadt zur Verfügung, die schätzungsweise 120 Straßen mit 7000 Häusern zählt. Aber fast alle diese Häuser sind tot, verfallen und unbewohnt seit Jahrzehnten. In der Oper findet schon lange keine Aufführung mehr statt. Niemand musiziert in den Sälen. Die Kirchen bis auf eine stehen leer, und in dem Rathaus verrotten die Aktenbündel. Sie künden noch von dem Glanz und dem Ruhm Dawson Citys, sie und die alten Leute, die hier sterben wollen und den Erinnerungen an jene Zeit nachhängen, in der es das Zentrum des Klondike-Goldrausches war.

1896 wurde die Stadt gegründet, 1898 hatte sie schon 30 000 und nach der Jahrhundertwende über 50 000 Einwohner. Abenteurer und Glücksritter strömten aus aller Welt hier zusammen, als sich die Kunde von den Goldfunden am Yukon River, dem eisigen Strom unter der Mitternachtssonne, verbreitete. Die Gebeine von fünftausend Männern vermorschen an den steilen Bergpässen des berühmten Goldgräber-Trails, der in das ersehnte Paradies führte. Sie kamen in den Blizzards um oder stürzten mit ihren Maultieren ab.

Dawson City aber wurde mit dem endenden Jahrhundert eine Stadt der brodelnden Sünde, des schnell erworbenen und wieder verlorenen Reichtums, des Vergnügens und der Hast. Heute ist es eine Geisterstadt. So schnell, wie es sich aufblähte, sank es zusammen. Als die Goldvorkommen erschöpft waren, wanderten die Digger ab. Die Händler folgten, die Wirte der Glücksspielsalons, die Handwerker, die Gläubigen und die Pfarrer. Nach dem letzten Krieg zählte Dawson City noch 1000 Einwohner, heute nicht einmal 500, und man hat ausgerechnet, daß in

acht oder neun Jahren der Dawsoner stirbt, den keiner begraben kann, weil außer ihm niemand mehr da ist. Es gibt kaum Kinder und nur noch wenige Frauen, die meisten Überlebenden sind alte Bur-schen aus der Goldgräberzeit, die sich nicht von der Stadt trennen, sondern mit ihr sterben wollen.

Man hat versucht, ihr künstlich Leben einzuhauchen. Für 150 Dollar kann man bis Whitehorse fliegen und von dort mit einem altertümlichen Raddampfer den Yukon hinab nach Dawson City fahren. Touristen in Buschhemden zogen in den kurzen Tagen des Polarsommers durch die Straßen und bestaunten den Verfall. Sie konnten sich haufenweise Souvenirs mitnehmen, echte Andenken aus der Goldgräberzeit, denn die verlassenen Läden sind noch voll von alten Flinten, Messern, Revolvern, Waschsieben, vermoderten Diggeranzügen und Pickeln. Die Besitzer ließen alles stehen und liegen, der Abtransport lohnte sich wegen der hohen Frachtkosten nicht mehr.

Gespensig wirkt Dawson City bei Tage, noch gespenstiger bei Nacht. Dann hallt das Heulen der Polarfische durch die Straßen, die nach Abfall suchen, um ihren Hunger zu stillen. Aber in acht oder neun Jahren werden sie nicht mehr das geringste finden, und dann ist es ganz aus mit Dawson City.

E. Latour

Zwei Brüder waren „Schwestern“

Newyork. — Als Brüder entlarvt wurden in Kenosha (Wisconsin) zwei elf-jährige „Schwestern“, die ihr Leben lang Mädchenkleider getragen haben. Ihr blondes Haar war lang und zu Locken gewickelt. Beamte der Sozialbehörde kamen den Eltern auf die Schliche, die jetzt vor einem Gericht erklären müssen, warum sie die Jungen als Mädchen aufgezogen haben.

Leben - und leben lassen...

... statt Machtkampf an der Ruhr

Wieder einmal soll im Ruhrgebiet ein Machtkampf gegen die Arbeitnehmerschaft und ihre Gewerkschaften ausgetragen werden. Um nichts weniger geht es in dem gegenwärtigen Konflikt in der eisenschaffenden Industrie. Wäre das nicht das Ziel des Arbeitgeberverbandes, dann hätte in Verhandlungen ein beide Seiten zufriedenstellendes Ergebnis erzielt werden können, der Arbeitsfrieden wäre nicht gestört und die Arbeiter und Angestellten brauchten sich nicht auf einen Streik vorzubereiten. Wer aber erklärt — wie das der Sprecher des Arbeitgeberverbandes Eisen und Stahl getan hat — „14 Pfennig und keinen Zehntelpfennig mehr...“, verstößt auf das Größte gegen den Geist der Demokratie, verletzt elementare demokratische Gepflogenheiten und zeigt, daß er diktieren will.

Freiwillige Lohnerhöhung durch die Arbeitgeber?

Endlich — nach vielen Wochen des tariflosen Zustandes in der eisenschaffenden Industrie — erklärt sich der Arbeitgeberverband Eisen und Stahl bereit, Lohnerhöhungen zur Auszahlung zu bringen. Der tariflose Zustand findet damit aber kein Ende. Die Politik des Arbeitgeberverbandes bewirkt keine Wiederherstellung des Arbeitsfriedens, sondern eine Verschärfung der sozialen Spannungen.

Der Arbeitgeberverband versucht es so darzustellen, als ob die Lohnerhöhung „freiwillig“ gegeben werde. Tatsache ist jedoch, daß die IG Metall den Arbeitgebern diese Lohnerhöhung Schritt für Schritt abringen mußte.

- Zuerst wurden die Verhandlungen viele Wochen lang verschleppt
- Dann verweigerte der Arbeitgeberverband Lohn- und Gehaltserhöhungen
- Dann wurden die Verhandlungen abgebrochen
- Schließlich bewirkte die in der Urabstimmung zum Ausdruck gebrachte Streikbereitschaft erste (aber beleidigend niedrige) Angebote
- Endlich fand sich der Arbeitgeberverband zu dem 14-Pfennig-Angebot bereit — das aber dem größten Teil der Arbeiter jede ordnungsgemäße tarifliche Sicherung vorenthalten will.
- Jetzt sollen noch dazu die ausgesprochenen Leistungszulagen und Prämien der Akkordarbeiter gekürzt werden.

Darauf läuft das Verlangen des Arbeitgeberverbandes, alle Zulagen auf die anstehende Lohnerhöhung in Anrechnung zu bringen, hinaus. Die Folge wäre, daß die Leistungszulagen der Akkord- und Prämienlohnarbeiter — das ist die große Mehrheit der Belegschaften — tatsächlich gekürzt würden. Zugegeben hat das Direktor Schmitz auf der Pressekonferenz des Arbeitgeberverbandes am 23. November, als er erklärte, der Arbeitgeberverband sei bereit, die Löhne der Zeitlohnarbeiter um 14 Pfennig, die der Akkordarbeiter aber nur um 9 Pfennig zu erhöhen. Soll das der Dank an die Arbeiterschaft sein für all die Opfer und Leistungen in den vergangenen Jahren?

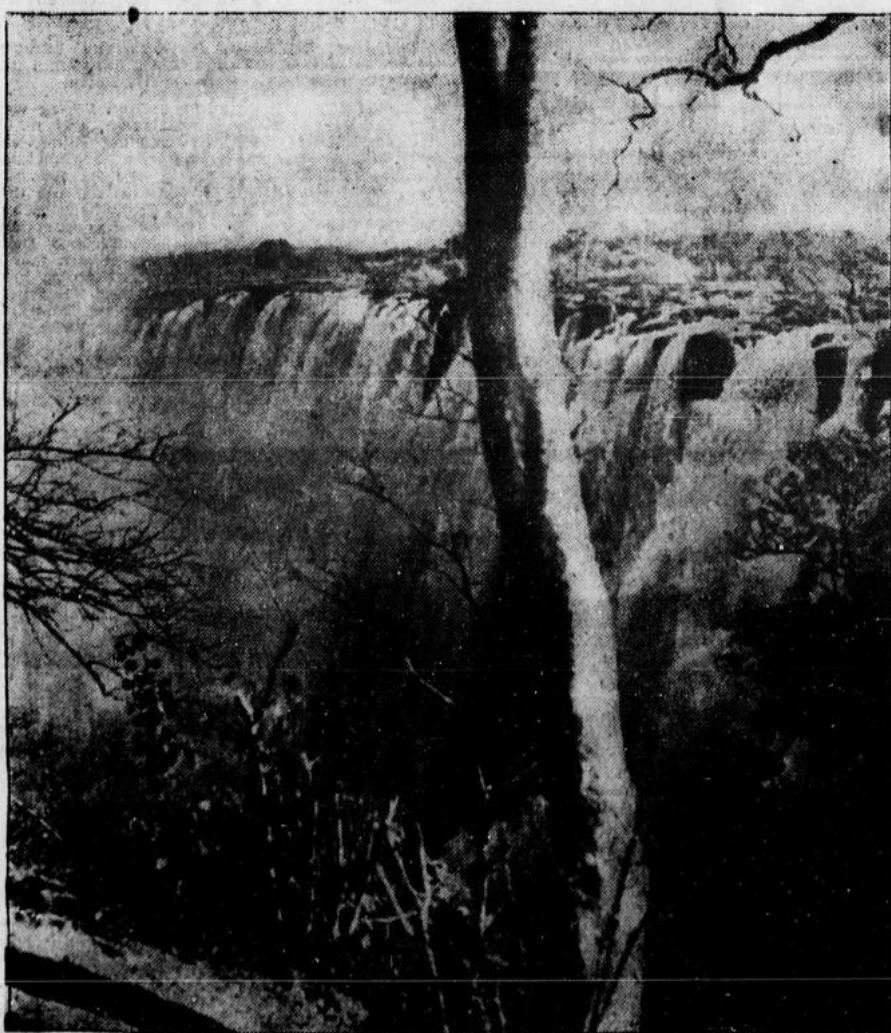
Auszahlung des Weihnachtsgeldes verzögert

Das ist leider noch nicht alles! Eine große Zahl der Werksleitungen hatte darüber hinaus auch die Auszahlung des Weihnachtsgeldes bewußt verzögert; die Belegschaften sollten so gezwungen werden, auf ihr im Grundgesetz garantiertes Recht des gewerkschaftlichen Kampfes für ihre Forderungen zu verzichten — obwohl sie auf dieses Weihnachtsgeld einen Rechtsanspruch haben. Ein solches Verhalten ist absolut unzulässig, es verletzt die Würde des arbeitenden Menschen auf das tiefste und ist einfach beleidigend.

Der Kampf für Recht geht weiter

Aus all diesen Gründen erklärte die Tarifkommission der IG Metall für die eisenschaffende Industrie, daß die Forderungen der Arbeitnehmerschaft nunmehr durch betriebliche Tarifschlüsse durchgesetzt werden sollen. Die ganze Kraft und solidarische Unterstützung der IG Metall steht darum auch hinter den Anstrengungen der Belegschaften, die für die Erfüllung ihrer Forderungen kämpfen.

INDUSTRIEGEWERKSCHAFT METALL



Vor hundert Jahren entdeckte der Engländer David Livingstone die großartigen Wasserfälle des 2860 km langen Sambesi-Flusses in Afrika und nannte sie zu Ehren seiner Königin „Victoria-Fälle“.

Das königliche Spiel



K. Traxler

Schwarz: Kd5, Tc3, Ba2, a3, b6, f6, f7, g4 (8).
Weiß: Ka4, De2, Tg2, La1, h1, Sb5, Bb4, f5, g3 (9).
Weiß zieht und setzt in 2 Zügen matt.
Schach: 1. D - c2 beliebig
2. matt durch D. oder T.
(Schach oder Abz.-Schach)

Mein KRACH ist nicht dein KRACH

VON KURD E. HEYNE

Müllers wohnen im Parterre. Das ist ein Schicksal, manchmal sogar ein Fluch. Wenn Busers in der 3. Etage nicht zu Hause sind, läutet es im Parterre. „Entschuldigen Sie, ich wollte nur etwas abgeben für Busers.“ Wenn Gysins in der 2. Etage Ferien machen, läutet es im Parterre. „Entschuldigen Sie, hier ist ein Paket für Gysins.“ Es läutet. „Entschuldigen Sie, ich wollte nur etwas in die Briefkästen werfen.“ Das war das Prospekt vom Teilausverkauf des Warenhauses Soundso. „Entschuldigen Sie, wohnt hier ein Herr Strübin?“ Müllers platzten: „Ja, in der 1. Etage! Aber dasselbe hätten Ihnen die Leute in der 2. Etage auch sagen können.“

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, anzunehmen, daß der Weg zur Wohnungstür im Parterre kürzer sei als in den oberen Stockwerken; daher wendet sich jeder vertrauensvoll an die Parterremieter, die so das ganze Haus bedienen müssen, was ihnen das Haus damit vergilt, daß es sie von oben herab behandelt. Das liegt nun einmal in der Bauart der Häuser, man kann nicht das Parterre auf den Estrich verlegen, und unten muß auch jemand wohnen. „Tiefer kann man nicht herunterkommen“, denkt Herr Müller so oft; denn abgesehen von der unfreiwilligen Abwärtsstellung ist es hauptsächlich der summierende Lärm von drei Etagen, der über seinen Kopf hinweggeht. Er ist der festen Meinung: Nie hat es so Geräuschvolle, Rücksichtslose Menschen gegeben, wie die über ihn. Klavier, Radio, Staubsauger, Morgengymnastik, Schritte, Türen – von morgens bis abends rattert diese Maschine eines normalen Haushaltes da oben. Und Müllers unten kommen sich vor wie ein dröhnender Resonanzboden dazu. „Höre dir diesen Lärm an! So was kriegen nur die da oben fertig! Machen wir jemals solchen Krach? Nie!“

Eines Tages geschah es plötzlich, daß alle Menschen auf dieser Erde ihr Gedächtnis verloren. Keiner wußte mehr, wer er war und was er in seinem bisherigen Leben getrieben hatte. Schlimmer noch: selbst die Kunst des Sprechens war jedermann abhanden gekommen; niemand wußte mehr mit den Leuten, die aus seiner Kehle kamen, etwas anzufangen. Hilflos standen die Arbeiter vor den Maschinen, die Gelehrten starrten kopfschüttelnd auf die unverständlichen Zeichen in ihren Büchern. Geblieben war allen nur der Hunger und die Lust zur Schaffung neuen Lebens.

Man erspare es dem Chronisten, die ersten Monate und Jahre dieses Zustandes zu beschreiben! Da sich niemand auf seine einstigen Fertigkeiten besann, gab es Mord und Totschlag um die restlichen Lebensmittelbestände. Jeder kämpfte gegen jeden. Die körperlich Starken kamen bis

auf wenige Ausnahmen dabei um; nur von den Schwachen blieben viele am Leben, denn aus Furcht vor dem Gemetzel flohen sie in die Wälder und nährten sich kümmerlich von Pilzen, Beeren und Kräutern. Sehr still wurde es bald auf der Erde. Die großen Städte zerfielen schneller, als man es in Zeiten der Zivilisationsblüte je gegahnt hätte. Gras sprengte die Mauern und Straßendecken, selbst der Eisenbeton war dem Ansturm primitiven Lebens nicht gewachsen. Die Natur nahm wieder in Besitz, was einst der Mensch in jahrtausendelanger Arbeit geschaffen hatte.

So verging eine lange Zeit – wie lang, das weiß heute niemand mehr zu sagen. Die Nachkommen derer, die sich in die Wälder zurückgezogen hatten, fristeten weiter ihr Dasein. Viele starben vor Hunger und Kälte oder wurden von wilden Tieren zerfleischt. Die Überlebenden aber paßten sich immer besser ihrer Umwelt an, wurden hart und kühn. Einige schlossen sich zu Gruppen zusammen, und weil sie ständig miteinander lebten, lernten sie es, sich durch Gesten und fein variierte Kehllaute verständlich zu machen. Sie erfanden Geräte, mit denen sie sich der wilden Tiere erwehren konnten. So banden sie zum Beispiel einen spitzen Stein mit Bast an einen langen Stock und schleuderten diese Waffe nach der Beute. Schon längst hatten sie erfahren, daß das Fleisch gefetzter Tiere besser schmeckte, wenn sie es ins Feuer legten.

Natürlich setzten sich diese Gruppen bald in den Besitz der besten Sammelgebiete und Jagdreviere. Sie vertrieben die Einzelgänger, soweit sich diese ihnen nicht anschlossen. Eines Tages riet ein weiser Alter seinen Genossen, die Schlafstätten mit Wänden aus Baumstämmen zu umgeben, damit niemand mehr der Raubtiere wegen wachbleiben mußte. Mit viel Mühe wurde der Vorschlag ausgeführt, und er bewährte sich. Nun dauerte es nicht mehr lange, bis einer die kreisrunde Wand mit weiteren Stämmen bedeckte und Laub und Moos darauflegte, um den Regen fernzuhalten. Jetzt waren diese Menschen genau so geschützt wie die Gruppen, die in Höhlen hausten.

Viele tausend Jahre später brauchten die Menschen nicht mehr ums nackte Dasein zu kämpfen. Sie hatten sich neue Sprachen erworben und mancherlei Waf-

fen und Geräte. Etliche waren dazu übergegangen, Rinder, Schafe und Ziegen zu zähmen und hinter Zäunen gefangen zu halten, damit es ihnen nie an Fleisch, Milch und Häuten fehle. Andere rissen mit Hakenstöcken den Boden auf und legten den Samen einer Grasart hinein. Wenn nach Ablauf eines Sommers die Ähren an den Halmen reif waren, schlugen sie die Körner heraus, zerrieben sie mit Steinen, mischten das Mehl mit Wasser und ließen die Teigfladen auf heißen Steinen knusprig werden. Westlich des Meeres, das den Mittelpunkt der bewohnten Welt bildete, begann man Städte zu bauen und machte eines Tages die großartigste Erfindung: Man verwandelte die Sprache in keilartige Zeichen und konservierte so das gesprochene Wort.

Was danach geschah, ähnelte aufs Haar dem, was die Welt schon einmal gesehen hatte. Kulturen erblühten und vergingen, Völker zerfleischten sich in Kriegen, Maschinen veränderten die soziale Struktur der Menschheit, man erfand das Auto und das DDT, den Füllfederhalter und das Fernsehen, die Langstreckenrakete und die Volksdemokratien, den Kinderlähmungs-Impfstoff und den Lügendetektor, den Jazz und die Atombombe.

Eines Tages aber geschah es plötzlich, daß alle Menschen auf dieser Erde ihr Gedächtnis verloren. Keiner wußte mehr, wer er war und was er in seinem bisherigen Leben getrieben hatte. Selbst die Kunst des Sprechens war jedermann abhanden gekommen. Geblieben war allen nur der Hunger und die Lust zur Schaffung neuen Lebens...



Der Sonntagsjäger



Ein Seemann badet

KULTURNOTIZEN

Eine endgültige Gesamtausgabe der Werke Thomas Manns wird vom S.-Fischer-Verlag in Zusammenarbeit mit der Familie des im August verstorbenen Dichters vorbereitet. Sie wird etwa 16 Bände in durchnummerierter Folge umfassen. Als erste Lieferung sind die großen Romane vorgesehen. Unabhängig davon wird die Stockholmer Ausgabe in Einzelbänden fortgesetzt. Der nächste Band bringt im Frühjahr 1956 die seit zwei Jahrzehnten nicht mehr veröffentlichten „Bekenntnisse eines Unpolitischen“.

Herbert Wendts „Ich suchte Adam“ (Verlag Grote, Hamm) ist in seiner amerikanischen Ausgabe vom „Book of the month“-Club zum „Buch des Monats“ gewählt worden. Es ist das zweite deutsche Buch, dem seit dem Kriege diese Auszeichnung zuteil wird. Ein Vorschlag des „Book of the month“-Clubs, der größten und exklusivsten amerikanischen Buchgemeinschaft, sichert dem so ausgezeichneten Buch eine Verbreitung in über 100 000 Exemplaren.

Die Amerikaner sind für den guten deutschen Film durchaus aufgeschlossen, stellte der Hamburger Filmproduzent Walter Koppel nach seiner Rückkehr aus den USA in Hamburg fest.

In der Verwaltungsratsitzung der Theatergemeinschaft Duisburg-Düsseldorf schlug Generalintendant Dr. Juch als neuen Opernspielleiter der Deutschen Oper am Rhein Generalmusikdirektor Heinrich Hollreiser vor.

In Paris beginnt mit der Verleihung des „Prix Femina“ die diesjährige literarische Hochsaison. Am 5. Dezember werden der Goncourt- und der Renaudot-Preis und eine

Woche später der „Prix Interallié“ verliehen. Bis zum Frühsommer schließen sich etwa 200 andere literarische Wettbewerbe von unterschiedlicher Bedeutung an.

Sehr zurückhaltend gegenüber der etwaigen Einführung eines Werbefernsehens äußerten sich Vertreter des Rundfunks, der Kirchen, der Zeitungen und der Wirtschaft beim Abschluß der Tagung „Fernsehen und Familie“ in der Evangelischen Akademie Bad Boll.

Die englische Truppe, die zur Zeit als erstes britisches Theater seit der russischen Revolution in Moskau gastiert, wurde nach ihrer „Hamlet“-Aufführung lebhaft gefeiert. Unter den 1200 Gästen befanden sich zahlreiche Prominente.

Eins der modernsten „Elektronengehirne“ der Welt wird vom Sommer 1956 an im Frankfurter Battelle-Institut der deutschen Wirtschaft zur Verfügung stehen.

Als entscheidende Forderung an jeden, der sich die zeitgenössische Musik erkern will, stellte der Pianist Andor Foldes (New York) in Köln die Bedingung auf, ihre Werke unvoreingenommen anzuhören. Es sei nur wenig Wahres an der Behauptung, daß die Musik der Klassik ihren Zeitgenossen sofort ins Ohr gegangen sei. Auch sie sei zu ihrer Zeit moderne Musik und für die Zuhörer unbehaglich gewesen. Schon immer – auch zur Zeit Bachs – habe das Publikum gegen moderne Musik gekämpft.

Zwei Bronzespere aus der Zeit der Shang-Dynastie (etwa 1500 bis 1000 v. Chr.) wurden auf dem Schrotthaufen einer Altmüllsammlung in Schanghai entdeckt.

AUS UNSERER Bücherkiste

Marc Chadourne: Anahuac, Unvergänglichke Mexiko, 190 S., 47 Fotos, 15 Vignetten, 1 Karte, 17,80 DM, Orell-Füssli-Verlag, Zürich.

Eines der erregendsten Länder der Erde gewinnt in diesem Buch dunkel glühendes Leben. Der Franzose Chadourne, Reporter mit Dichterherz, weit Umhergetriebener, Fachmann und zugleich naiver Genießer, schrieb es. Die Zahl der Bücher über fremde Länder wird immer größer, aber wie selten trifft man eins mit solcher Leidenschaft, mit solcher Genauigkeit, mit solcher Virtuosität. Tropenhaft üppig verflochten sich Beobachtungen, Gespräche, Geschehen und Gedachten. Noch nie fand man, so scheint es einem, den verwirrenden Charakter jenes Landes derart erschöpfend in einem Buch. Einziges leiser Vorbehalt: Der Autor schrieb das Buch vor rund zwanzig Jahren – was mag sich inzwischen geändert haben?

Hans Christian Andersen: Märchen, 318 S. Illustr. 12,50 DM, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Die 33 schönsten und bekanntesten Märchen des dänischen Dichters findet man vereint. Tamara Ramsay wählte sie aus und paßte ihre Übersetzung dem Verständnis junger Leser an. Warum ist sie dabei nicht konsequent vorgegangen? Warum hat sie z. B. „Altan“ und „Gäloschen“ beibehalten, worunter sich meine vierzehnjährige Tochter nichts vorstellen kann? Auch die (teilweise farbige) Illustration hätte man ruhig etwas mehr dem heutigen Geschmack anpassen dürfen. Diese Beanstandungen ändern allerdings nur wenig an dem Vergnügen, mit dem man sich in dem alten, ewig jungen Buch festliest – um es gern einem Jungen oder einem Mädchen zu schenken.

Walter Baxter: Die Suche nach dem Gelebten. Roman, 402 S., Paul-Zsolnay-Verlag Hamburg.

„Ein Liebesroman für reife Leser“, verkündet der Schutzumschlag. Mein Leihbibliothekar bot es mir augenzwinkernd mit den Worten „Sehr frei, etwas für Herren!“ an. Ich bin zwar kein Herr, las es aber doch. Auf dem Schutzumschlag wurde mir versichert, um dieses Buch sei ein gewaltiger Streit der Meinungen entbrannt. Was ich nicht glaube. Dafür ist es zu unerheblich. Es sei denn, man halte es für außergewöhnlich, daß Mister Baxter gut zu schreiben versteht. Das rege Liebesleben seiner Sarah ist nichts, worüber zu debattieren sich lohnte.

Wolfgang Braunfels: Meisterwerke europäischer Malerei, Großformat, Mit 8 Farbtafeln und 23 Abb., 19,80 DM, Safari-Verlag, Berlin.

Die Absicht von Herausgeber und Verlag war, ein „ideales Museum“ einzurichten, das heißt: in diesem Band möglichst viele der Bilder von den frühen Italienern bis zum beginnenden Expressionismus zu sammeln, die im Bewusstsein der Nachwelt als charakteristisch für ihre Maler und für die Zeit ihres Entstehens gelten. Daher findet der Kunstfreund hier fast nur Wohlvertrautes – und freut sich darüber. Denn gerade ein solches „Museum“ hat er sich ja seit langem gewünscht, um es verschenken zu können, zumal an junge Menschen. Die Bilder beschwören eindringlich das gewaltige Panorama der europäischen Malerei. Selbst der Verwöhnte schreitet gern hin und wieder ihre eindrucksvollen Reiche entlang und genießt das Wiedersehen mit Altbekanntem und doch immer erquickend Neuem.

UNSER RÄTSEL

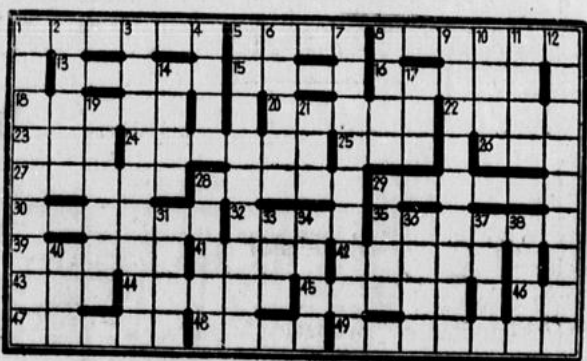
Waagerecht:
1. Mantelart, 5. Abschnitt der Erdgeschichte, 8. unterirdischer Aufbewahrungsort, 13. Teil des Mittelmeeres, 15. weiblicher Vorname, 16. Erdteil, 18. Lärm, Unruhe, 20. regelmäßiger Käufer, 22. chinesische Dynastie, 23. lateinische Göttin, 24. klettertüchtiges Raubtier, 25. kleine Insel, 26. Monat, 27. aus gebrannter Erde gefertigte, 28. Teppich, 29. Name eines Apostels vor der Bekehrung, 30. die nordischen Schicksalsgöttinnen, 32. Futterpflanze, 35. Schriftstelle, 39. Sohn Abrahams, 41. kleinstes Teilchen der Grundstoffe, 42. Stadt in Oberitalien, 43. Gefrorenes, 44. Belastung des Kontos, 45. Stadt in Südtirol, 46. winzige Zeitspanne, 47. Luftfrühling, 48. Schwimmvogel, 49. einrädriger Schubkarren.

Senkrecht: 1. Insel im Mittelmeer, 2. Hinterhalt, 3. Spazierweg, 4. komische Gestalt, 5. Teil des altrömischen Gesetzwerkes, 6. Nachkomme, 7. Druckmesser, 8. islamischer Richter, 9. Form des Personenwagens, 10. Klebemittel, 11. italienische Stadt und Provinz auf Sizilien, 12. Spielleiter, 14. Kaiserreich in Vorderasien, 17. Gewässer, 19. drittgrößte Stadt Indiens, 21. Schweizer Kanton, 28. junger Mensch, 29. Fährte, 31. Widerwille, 33. Senkblei, 34. Name zweier Flüsse in der Schweiz, 36. Stadt in Rumänien, 37. dunkelhäutiger Mensch, 38. Verhältnis, 40. Fürwort.

Auflösung des letzten Rätsels:

Waagerecht: 1. Sahara, 5. Ader, 6. Tor, 8. uni, 10. Sela, 11. Nation.

Senkrecht: 1. Saturn, 2. Aden, 3. Art, 4. Adrian, 7. Oslo, 9. ist.



Vorsichtige Wahl

„Diese Zigarre, mein Herr, können Sie jedem anbieten.“

„Nein, danke, ich möchte lieber eine, die ich selber rauchen kann.“

Raffiniert

Die Zwillinge Ernst und Waltraud haben jeder eine Sparbüchse bekommen, in die sie jede Woche zehn Pfennig legen müssen. Für das gesparte Geld sollen sie dann füreinander Weihnachtsgeschenke kaufen.

Kindheitswunsch

„Ist jemals einer deiner Kindheitswünsche in Erfüllung gegangen?“

„Ja. Wenn ich früher mit meiner Mutter zum Friseur mußte, dann wünschte ich mir immer, ich hätte keine Haare.“

Biliger

„Was kostet dieser Kleiderbügel?“
„Sechzig Pfennig.“
„Haben Sie nichts Billigeres?“
„Doch, nehmen Sie einen Nagel.“

Mißtraulich

Mutti sitzt bei der kleinen Marion am Bett und sagt: „Nun schlaf Kind, wenn du schläfst, kommen zwei Englein ins Zimmer und bewachen dich.“

Da richtet sich Marion auf: „Mutti, dann tu bitte sofort meine Geburtstagsschokolade vom Nachtschiff in die Schublade.“

Das Schimpfwort

Schmidt brauste auf. „Herrrrr!“ brüllte er, „wenn Sie eben das Wort ‚Idiot‘ gebraucht haben, dann hoffe ich, Sie haben nicht mich gemeint!“

„Pah!“ Müller winkte kalt ab. „Regen Sie sich doch nicht gleich so auf. Als wenn es keine anderen Idioten auf dieser Welt gäbe!“

Logisch

„Verzeihung, sind Sie vielleicht mit Professor Resemüller verwandt?“

„Ich bin Professor Resemüller.“

„Ah – daher die verblüffende Ähnlichkeit.“

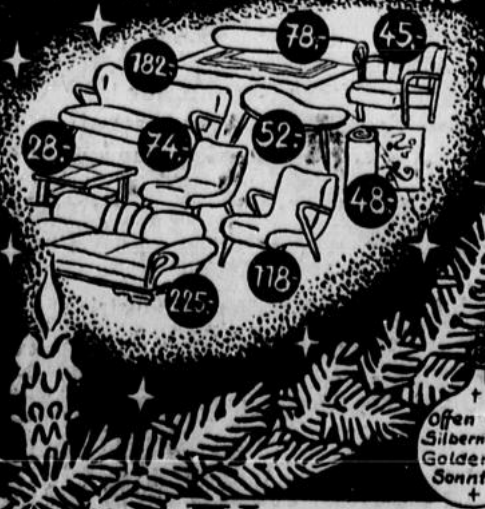
Schlechter Rat

„Ich weiß wirklich nicht, was ich meiner Frau zu Weihnachten schenken soll.“

„Frag sie doch einfach, was sie sich wünscht.“

„Ausgeschlossen, das kann ich mir nicht leisten!“

BEISPIELE AUS UNSEREM SONDERPROGRAMM „REKORD“



zum Advent

bieten wir allen Freunden unseres Hauses etwas Besonderes:
Unser Sonderprogramm

REKORD

Bahnbrechend in seiner riesigen Auswahl, Qualität u. Preiswürdigkeit!

Wir machen Ihnen den Weihnachtseinkauf leicht:

Sämtliche Möbel aus den Schaufenstern und Inseraten sind sofort lieferbar! Besuchen Sie uns bald!

Für den
Silbernen
Sonntag

Wohnzimmer

Polstermöbel

Kücheneinrichtung

Teppiche

Herrnzimmer

Schlafzimmer

Stuhlzimmer

Küche



Fernruf 34322
34332 36676

DORTMUND

Krimstraße 1-7
(Nähe Steinplatz)

Anzahlung und Raten nach Vereinbarung
Termingerechte Lieferung allerorts frei Haus
Parkmöglichkeit am Haus für 100 Wagen

Unser Weihnachtsgeschenk für Sie

Sport am Wochenende

Fußball: Meisterschaftsspiele der 1. Liga. u. a.: Südwest: 1. FC Kaiserslautern gegen Wormatia Worms, Eintracht Kreuznach gegen TuS Neuendorf; Süd: FC Augsburg gegen VfR Mannheim, Karlsruher SC — Stuttgarter Kickers; Nord: VfL Osnabrück gegen Holstein Kiel. — Zwischenrunden der Amateur-Länderpokal: Nordbaden — Bayern in Pforzheim. — Städtespiel Berlin — Hamburg im Olympiastadion. — Amateur-Auswahlspiel: Württemberg — Rheinland in Heilbronn. — Länderspiele Ungarn — Italien (Budapest) und Irland — Spanien (Dublin).

Handball: Hallen-Länderspiel Frankreich gegen Deutschland in Paris. — Endspiel DHB-Länderpokal: Bayern — Pfalz in Augsburg.

Eishockey: Länderspiele Tschechoslowakei gegen Deutschland in Brünn und Prag sowie Schweiz B — Deutschland B in Lausanne.

Tischtennis: Westdeutsche Einzelmeisterschaften in Duisburg-Hamborn.

Leichtathletik: Deutsche Leichtathleten in Südafrika.

Schwimmen: Jubiläums-Schwimmfest des KAZC Antwerpen mit Deutschen. — Internationales Wasserballturnier in Hannover.

Ringen: Länderkampf Rumänien gegen Deutschland in Bukarest.

Radsport: Sechstunden-Mannschaftsfahren und Flieger-Omnium in Frankfurt. — Amateur-Bahnrennen in der Halle Münsterland.

Pferdesport: Galopprennen in Horst-Emscher. Trabrennen in Recklinghausen. Turnier in Genf.

Das Eis als Schicksal

Hinter den Kulissen der 400 000-Dollar-Revue

Dortmund. Der unglücklichste Mensch bei einer Revue ist der Manager, denn er muß gefühllos sein. Manchmal geschieht es, daß er Mitglieder der Truppe, die prominent oder ihm sogar äußerst sympathisch sind, zu sich bittet, um ihnen auf Anweisung der Leitung zu sagen, daß sie für die Veranstaltung am nächsten Platz beurlaubt sind. Das kann dann geschehen, wenn ein völlig neues Programm angefordert worden ist, das sich in jeder Hinsicht von dem des Vorjahres unterscheiden soll. Was Dortmund angeht, so traf das Geschick keine geringere als die Königin des Eistanzes, Sonja Henie. Aus Gründen, die hier zu erörtern zu weit führen würde, war das Gastspiel der Norwegerin vor einigen Jahren von einem Mißerfolg begleitet, der es nicht ratsam erschien, sie, die einstige mehrfache Weltmeisterin, erneut vorzustellen. Noch in Paris gastierte Sonja Henie in diesem Jahr überaus erfolgreich. Aber Paris ist nicht Dortmund. Im Palais des Sports waren ihr allein sechs Auftritte reserviert, aber für die Westfalenhalle sind andere Gesetze maßgebend als für den Pariser Winterpalast.

Selbst auf der Höhe des Erfolges tut ein Eisstar gut daran, damit zu rechnen, daß der einstudierte Auftritt, so stark er auch bei Publikum ankommen mag, von der Direktion abgesetzt wird. Nicht umsonst sieht man beispielsweise die großartige Jacqueline du Bief täglich morgens und mittags im gedämpften, abgeblendeten Licht auf der matschig-schimmernden Eisfläche bei härtester Arbeit. Immer wieder kehrt sie zum Musikpodium zurück und läßt eine Schallplatte von vorne beginnen. Jacqueline übt hingebend und ausdauernd eine neue Darbietung nach der Musik von Mussorgski. „Die Nacht auf dem kalten Berg“. Damit will sie am 7. Dezember in London debütieren.

In Amerika wollen die Dortmunder Ria und Paul Falk. Die Revue muß in der Heimatstadt der beiden auf die Mitwirkung des Paares verzichten, das sich lange Zeit gegen eine Südwand wehrte. Heute sind die Olympiasieger gezwungen, dem Revuecharakter stärker denn früher Rechnung zu tragen, wollen sie dauernde Beschäftigung finden. Genauso ergreift es dem hervorgehenden Dortmunder Paul Kröll, der in einem Winkel der Westfalenhallen-Eisfläche, entschlossen, beim nächsten Engagement wieder

Endspurt um den Herbsttitel

„Derby des Westens“: Schalke gegen Dortmund — Zweiter Schlager: RW Essen bei Fortuna Düsseldorf

Dortmund. Der Kampf um die inoffizielle Herbstmeisterschaft der ersten Fußball-Liga West spitzt sich am Sonntag mit den Kraftproben zwischen dem Tabellenführer Schalke 04 (18:6 Punkte) und der führenden Dortmunder Borussia (18:6) bzw. dem Tabellenzweiten Fortuna Düsseldorf (18:6) und Rotweiß Essen weiter zu. Obwohl der deutsche Meister Rotweiß Essen für den Herbsttitel nicht mehr in Frage kommt, kann er in Düsseldorf auf diese Entwicklung einen entscheidenden Einfluß gewinnen.

Volles Haus in Schalke?

Die gute Position von Schalke 04 und Borussia Dortmund in der Tabelle verleihen dem Spiel in der Glückauf-Kampfbahn soviel Zuckkraft, daß ein großer Rahmen selbstverständlich ist. Vielleicht gibt es sogar zum erstenmal in der Spielzeit ein ausverkauftes Haus. Schalke nahm mit dem Lütticher Spiel gegen Bordeaux ein Wagnis auf sich. Ob sich die zusätzliche Belastung nicht unliebsam bemerkbar macht, wird sich erst am Sonntag erweisen. Die entscheidende Frage ist, ob Schalke Sturm mit seinen Flügeln Klodt und Krämer als stärksten Stützen gegen Borussia gute Abwehr um Michalek zum Zuge kommt.

Fortuna-Abwehr nicht stabil

Daß Fortuna Düsseldorf Abwehr nicht unbedingt stabil ist, zeigte sich erst gegen Alemannia Aachen, wo die Mannschaft nach einem 3:1-Vorsprung mit dem 3:3 zufrieden sein mußte. Rotweiß Essen hat in den letzten vier Jahren in Düsseldorf stets gewonnen.

Auch nach dem Schock des 0:2 gegen Wuppertal hat die Mannschaft im Rheinstadion ihre Chancen, wenn Spieler wie Rahn und Isacker es verstehen, in der Düsseldorf-Deckung die Lücken zu finden.

Aachen ist gewarnt

Wuppertals 2:0-Erfolg bei Rotweiß Essen wird Alemannia Aachen hinlänglich gewarnt haben. Durch ihre überlegenen spielerischen Mittel sind die Aachener auf dem Tivoli Favorit. Die Abwehr der Mannschaft ist stark genug, bei der nötigen Aufmerksamkeit auch mit den gefährlichen Wuppertaler Durchbrüchen fertigzuwerden.

Chance für Schwarzweiß

Schwarzweiß Essen hat gegen die Duisburger SV zweifellos eine Chance, die schwache Position etwas zu verbessern. Der 3:1-Sieg bei Preußen Münster wird dem Tabellenletzten Auftrieb gegeben haben. Ebenso wie Schwarzweiß hat Duisburg seine Stärke in der Abwehr.

Wieder mit Schäfer?

Der 1. FC Köln wird im Treffen bei Bayer Leverkusen voraussichtlich National-Linksaußen Hans Schäfer wieder einsetzen. Seine Mitwirkung dürfte dem Angriff den Schwung geben, den er zuletzt gegen M.-Gladbach vermissen ließ. Auf der anderen Seite hofft auch Leverkusen auf eine stärkere Besetzung.

Wenig Hoffnung für Hamborn

Hamborn 07 hat bisher in sechs Auswärtsspielen nicht einen Punkt gewonnen. Auch bei Preußen Delbrück sind die Aussichten mehr als gering, obwohl auch Delbrück zuletzt mit zwei Punkten aus vier Spielen nicht sonderlich erfolgreich war.

Gefahr für Münster

Preußen Münster muß gegen den SV Sodingen mit einer weit besseren Leistung aufwarten als im letzten Treffen gegen Schwarz-

Schalke 04 — Borussia Dortmund
Fortuna Düsseldorf — Rotweiß Essen
Alemannia Aachen — Wuppertaler SV
Schwarzweiß Essen — Duisburger SV
Bayer Leverkusen — 1. FC Köln
Preußen Delbrück — Hamborn 07
Preußen Münster — SV Sodingen
Westfalia Herne — Borussia M.-Gladbach

weiß Essen, wenn die Mannschaft nicht weiter zurückfallen will. Vielleicht gibt die Mitwirkung von Gerritz den Angriff Münsters die Linie zurück. Jedenfalls ist die Aufgabe gegen den SV Sodingen, der sich von Anfang an auf eine starke Deckung verlassen wird, schwer genug.

Schwer für M.-Gladbach

Vor einer sehr schweren Aufgabe steht Borussia M.-Gladbach. Die Mannschaft bewies ihre Stärke zuletzt durch das 0:1 beim 1. FC Köln, wird aber trotzdem in Herne froh sein müssen, wenn ein Punkt herauspringt. Westfalia ist zu Hause weit stärker als auswärts.

Zweite Liga West

Bis auf STV Horst und Eintracht Gelsenkirchen, die ihr Spiel bereits am 13. November durchführten (1:1 in Gelsenkirchen), treten am Sonntag wieder alle Mannschaften der 2. Liga West auf den Plan. Der überraschende Verlust von Horst (0:2 in Oberhausen) und Eintracht (1:4 in Gelsenkirchen) am Totensonntag kam VfB Bottrop und Wattenscheid 09 zugute, die nunmehr einen Minuspunkt weniger als Horst und zwei weniger als Gelsenkirchen aufweisen. Somit hat Bottrop die große Chance, an die Spitze

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln bringt am Wochenende folgende Sportsendungen: Samstag, Mittelwelle: 19.50 bis 20.00 Uhr: „Aktuelles vom Sport“, u. a. Hallen-Handballturnier in Hamburg. U.K.W.: 19.00—19.30 Uhr: „Sport am Wochenende“, Westdeutsche Tischtennis-Meisterschaften in Hamborn u. a.

Sonntag, Mittelwelle: 17.15 bis 18.15 Uhr: „Sportberichte“, Internat. Wasserballturnier in Hannover; Fußball-Städtespiel Berlin-Hamburg; Fußball: Schalke 04 gegen Borussia Dortmund, Fort. Düsseldorf — Rotweiß Essen. 19.10—19.30 Uhr und 21.55—22.15 Uhr: Nachrichten. U.K.W.: 16.00—17.00 Uhr: „Sportreportage“, Genfer Reitturnier; Eishockey Tschechoslowakei — Deutschland in Brünn; Tischtennis in Hamborn. 19.55—20.00 Uhr und 23.05—23.15 Uhr: Nachrichten.

Schon 14 Grad unter Null

Die Vorbereitungen in Cortina — Von Victor Ghedina

Cortina d'Ampezzo. Italiens Staatspräsident Gianni Gronchi, der am 26. Januar 1956 die VII. Olympischen Winterspiele im neuen Eissstadion von Cortina d'Ampezzo eröffnet, wird auf der Ehrentribüne Mitglieder europäischer Königshäuser begrüßen können. Man rechnet mit Prinzessin Margaret von Großbritannien, Prinzessin Birgit von Schweden und Prinz Bertil, dem Präsidenten des schwedischen Reichssportverbandes.

Die Hotels in Cortina sind für die Zeit der Winterspiele restlos belegt. Im Olympiapark selbst gibt es in Privathäusern nur noch Zimmer mit zwei, drei oder vier Betten. Außerdem stehen noch Hotels in 50 km Entfernung zur Verfügung. Bestellungen von Karten und Zimmern können nunmehr auch direkt an das „Comitato Interprovinciale per l'ospitalità e Transporti“ in Cortina gerichtet werden. Von den 39 Nationen, die ihre Teilnahme provisorisch zugesagt, hat Argentinien kurz vor dem Nennungsschluß (30. November) aus finanziellen Gründen gestrichen. Luxemburg, Dänemark und Rot-China werden keine Aktiven, aber eigene Delegationen entsenden. Zugesagt hat inzwischen auch Chile, dessen Aktive nach den Australiern die weiteste Reise zurücklegen müssen.

Die Arbeiten an den Pisten stehen bei Einsetzen der Frostperiode, die 14 Grad unter Null brachte, vor der Vollendung. 16 Kilometer Drahtnetz wurden zur Absperzung gezogen, und die Tribünen sind bereits aufgebaut. Auf dem erstmalig gefrorenen Misurina-See konnte Gösta Nilsson aus Schweden zwei Tage nach seiner Ankunft bereits mit der Arbeit an der Eisschnelllaufstrecke beginnen. Die offizielle Einweihung der Italia-Schanze in Zuel, 3 km von Cortina, erfolgt, wie vorgesehen, am 8. Dezember.

Sowjetische Fußballjustiz

Hohe Freiheitsstrafen für Rädelsführer
Moskau. In Eriwan, der Hauptstadt der Sowjetrepublik Armenien, wollten unzufriedene Zuschauer bei einem Fußballspiel den Schiedsrichter lynchen. Wie in Moskau ergänzend zu den bereits gemeldeten hohen Freiheitsstrafen für die Haupttäter, die Freiheitsstrafen für die Teilnehmer an dem Verbrechen verurteilt worden, davon fünf gleichzeitig wegen versuchter Vergewaltigung einer

IM TELEGRAMMSTIL

Italien gewann beim Hallenreitturnier in Genf den Preis der Nationen vor Belgien und Frankreich. Die Deutschen belegten den 6. Platz. Thiedemann und von Buchwald stürzten.

Auch ohne Mercedes dürfte es 1956 zu einem Großaufgebot von Grand-Prix-Wagen kommen. Der Wagen-Weltverband rechnet mit Ferrari, Maserati, Gordini, BRM, Connaught und Bugatti.

Schwere Strafen sprach der Kreisrechtsausschuß Kassel gegen den Tüpo Simmerhausen wegen tätlicher Angriffe auf den Schiedsrichter aus. Drei Spieler wurden für ein bzw. einhalb Jahre gesperrt und der Verein mit einer dreimonatigen Platzsperre belegt.

51 Siege in Südafrika hat die neunköpfige deutsche Leichtathletikmannschaft bei sechs Starts errungen, nachdem es auch in Trompsburg zehn deutsche Erfolge gab. Ungeschlagen blieben bisher Herbert Schade und Werner Lueg.

West-Tabelleführer Borussia Dortmund kann am Sonntag das Spitzenspiel bei Schalke 04 in bester Besetzung bestreiten: Kwiatkowski; Wieschner, Sandmann; Bracht, Michalek, Schleibrowski; Peters, Pfeiffer, Kalbassa, Niepieklo, Kapitelski.

Weltmeister Schweden besiegte in einem Hallenhandball-Länderspiel in Göteborg den Weltmeisterschaftsdritten Tschechoslowakei mit 20:15 (13:5) Toren. Am 8. Dezember trifft Deutschland in Stockholm auf Schweden.

Frankreichs Olympiamannschaft für Melbourne 1956 soll aus 140 Aktiven bestehen. Die Kosten für diese Expedition belaufen sich auf rund 1 300 000 DM.

Horster Ausklang

Sonntag, 27. November, 12.30 Uhr

Horst-Emscher. Der Horster Rennverein hat fürs Schlußmeeting Sonntag mit 94 Startern in acht Prüfungen ein ausgezeichnetes Medaillenergebnis erzielt. In zwei Ausgleichen IV über 1600 und 2400 Meter kommen jeweils 20 Pferde an den Ablauf. Höhepunkt des Abends ist das Westfalia-Jagdrennen (4000 m, 6000 DM), in dem vier Falke (H. Cohn) unser Vertrauen schenken.

Vorausagen: 1. R.: Abwehr — Austerfischer — Walpurgis. 2. R.: Uran — Augur — Anwalt. 3. R.: Johannistag — Astro — Glockenklang. 4. R.: Falke — Alkor — La Paloma. 5. R.: Posthorn — Range — Organa. 6. R.: Arion — Ottilia — Ahnenweide. 7. R.: Rudi — Würmtalerin — Puccini. 8. R.: Orchester — Agonist — Banat. **Totopferde:** 2. R.: Anwalt (2). 2. R.: Augur (2). 3. R.: Glockenklang (2). 3. R.: Johannistag (1). 4. R.: Alkor (2). 4. R.: La Paloma (2). 5. R.: Feuerperle (0). 6. R.: Ottilia (2). 7. R.: Lima (0). 8. R.: Legende (0). 8. R.: Oriade (0). Ersatzpferde: 5. R.: Range (2). 7. R.: Rotkehlchen (0). 6. R.: Arion (1).

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Satyrspiel um Bergbau-Prämien

Sollen Kohlenhauer 50 DM mehr verdienen? — Betriebsrat war dagegen — System bewährte sich

Herten. Um die Fehlschichten im Bergbau zu verringern, vereinbarte die Bergbau AG Ewald-König Ludwig mit dem Gesamtbetriebsrat der Gesellschaft, auf ihren Schachtanlagen ein neuartiges Prämiensystem einzuführen. Für die unmittelbar an der Kohlegewinnung beteiligten Untertage-Arbeiter wurden sog. Produktionsprämien von 50 bzw. 20 DM gezahlt, wenn sie sämtliche regulären Schichten im Monat ordnungsmäßig verfahren hatten.

Das System bewährte sich durchaus. „Bummelschichten“ vor Kohle verschwanden ganz, es wurde aber auch nicht mehr so viel krankgefeiert. Dabei hoffte die Verwaltung, auch die Unzahl der kleinen Verletzungen herabmindern zu können. Da es sich lediglich um Anwesenheitsprämien handelte, die also kein stärkeres Arbeitstempo erforderten, erwartete man, daß sich der Bergmann noch mehr vor Unfällen in acht nehmen werde, da die Prämie auch dann nicht gezahlt wurde, wenn der Berechtigte infolge Krankheit oder Unfall die Schicht nicht verfuhr.

Der Vorstand erwartete nicht zu Unrecht, daß der Unternehmensverband Ruhrbergbau gegen solch ein Aus-der-Reihe-Tanzen, wie es eine Lohnerhöhung über den Prämienweg darstellt, protestieren würde. Ehe es aber zu einer Auseinandersetzung darüber kam, sprach sich die Industriegewerkschaft

Bergbau gegen das Prämiensystem aus, das ihr nicht in ihre Tarifpolitik paßte.

Die schwache Seite der Produktionsprämie

Die Produktionsprämie bei Ewald-König Ludwig hat eine schwache Seite. Sie wird

~~~~~

## Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 25. November 1955

|                                  |                                |
|----------------------------------|--------------------------------|
| Industrie-Aktien                 | Kaufhof 248 G                  |
| AEG 210 1/2 bz                   | Klöckner-Werke 167 bz          |
| Alsen 154 1/2 bz                 | Klöckner-Humboldt-Deutz 225 bz |
| BAF 212 1/2 bz                   | Klöckner-Königsberg 160 bz     |
| Balcke                           | Mannesmann 176 bz              |
| BMW 171 bz                       | Niederr. Hütte 183 bz G        |
| Bergb. Neue Hoffnung             | Phoen.-Rheinl. 165 bz G        |
| Beton & Monier 242 G             | Rheinpreußen 155 G             |
| Bosauw & Knauper 139 G           | Rheinl. 278 G                  |
| Budorus 221 bz                   | Rheinl.-Union 180 bz G         |
| Burbach Kall 178 bz              | Rhein.-Westf. Eisen 195 1/2 bz |
| Cassella 375 bz                  | RWE 203 bz                     |
| Daimler 378 bz G                 | Ruhrstahl 204 bz               |
| Demag 239 bz                     | Salzdetfurth 224 bz            |
| Di. Conti Gas 282 bz             | Siem. Stämme 243 bz            |
| Di. Edelstahl 200 bz             | Stahlw. Südwestfalen 165 bz G  |
| Di. Erdöl 167 bz                 | Aug.-Thyss.-Hütte 175 bz       |
| Dortmund-Hörde 136 bz            | Ver. Dt. Nickel 213 bz         |
| Dortm. Act.-Br. 309 bz           | Wasserr. Gelsenk. 202 G        |
| Dortm. Ritter-Br. 309 bz         | Wintershall 227 bz             |
| Dortm. Union-Brauerei 308 1/2 bz | Zeisswerk 146 bz               |

**Bank-Aktien**  
Bankverein Westdeutschland 207 bz G  
Commerzbank Restquoten —  
Rhein.-Westf. Bank 218 bz G  
Deutsche Bank Restquoten 22 bz G  
Rhein-Ruhr-Bank 235 bz G  
Dresdner Bank Restquoten 25 bz

**Freiverkehr**  
Chemie-Faser Inh. Norda. Lloyd 57 1/2 — 58 1/2  
Phos.-Anh. 59 1/2 — 60 1/2  
Rhein. Kunstseide —  
Schulth. Stämme 173—177

Tendenz: Auf Ultimo Vorbereitungen abgeschwächt.

## Allgemeine Lohnerhöhung gefordert

Obwohl der Betriebsrat der Einführung des Prämiensystems zugestimmt hatte, kündigte er es nach zwei Monaten Laufzeit wieder. Er rief damit unter der Gruppe der Berechtigten, die das Rückgrat der Belegschaft bildet, begrifflicherweise erhebliche Entrüstung hervor. Der Betriebsrat hatte sich auch keineswegs einstimmig für die Kündigung ausgesprochen. Auf einer Belegschaftsversamm-

lung, die sehr lebhaft verlief, die aber von den Kohlenhauern kaum besucht war, wurde gefordert, die Gesellschaft solle die für die Prämie ausgeworfene Summe für eine allgemeine Lohnerhöhung anlegen.

Hiernach bestand für die Verwaltung keinerlei Anreiz mehr, Zahlungen über den Tarifvertrag hinaus zu leisten. Die von der Betriebsratsgruppe erwungene Kündigung der Prämienvereinbarung führte also lediglich dahin, daß um des Prinzips einer Gleichmacherei willen nunmehr niemand eine Zuzahlung erhalten würde, die zwar zu einem Teil der Belegschaft zugute kam, aber den anderen nicht schlechter stellte als bisher.

Das Dilemma wurde vom Vorstand der Gesellschaft wahrhaft salomonisch gelöst. Nachdem die Prämienzahlung nicht mehr als Vereinbarung zwischen Verwaltung und Betriebsrat erfolgen kann, wird sie nun als eine Verwaltungsmaßnahme der Gesellschaft durchgeführt. Wer von den Berechtigten sich seine Prämie nicht abholen will, mag es bleiben lassen.

Polen hat sich gegenüber Ägypten zur Abnahme großer Mengen ägyptischer Baumwolle im Austausch gegen die Lieferung polnischer Kapitalgüter bereit erklärt. Wie der polnische Geschäftsträger in einer Pressekonferenz in Kairo mitteilte, ist Polen bereit, Ägypten komplette Fabrikeinrichtungen zu liefern und Techniker zu entsenden, die den Aufbau der Fabriken überwachen sollen. Beobachter sehen in dem polnischen Angebot einen weiteren Versuch der Ostblockländer, ihre Position auf den Märkten des Nahen Ostens zu verstärken.

## Irland sucht deutsche Industriepartner

Günstiges Investitionsklima — Irische Delegation kommt nach Düsseldorf

Düsseldorf (nws). In diesen Tagen trifft eine irische Delegation der Organisation zur Förderung des irischen Exports in Düsseldorf ein. Sie will sich im Herzen des deutschen Industriegebiets über die Absatzmöglichkeiten irischer Waren an Ort und Stelle unterrichten. Aus Äußerungen irischer Kaufleute, die z. Z. schon die Bundesrepublik bereisen, wenn auch nicht in offizieller Funktion, kann man schließen, daß diese Delegation vielleicht auch das Thema deutscher Investitionen in Eire anschnitten wird. Denn auf der grünen Insel herrscht ein ungewöhnlich gutes Investitionsklima und es macht den Eindruck, als würde die Regierung in Dublin es nicht ungern sehen, wenn sich auch die westdeutsche Wirtschaft dort investitionsmäßig engagieren würde.

Irland hat als Agrarland das Bestreben, seine landwirtschaftlichen Produkte zu veredeln, um mit ihnen auf dem Weltmarkt konkurrieren zu können. Schwedische Unternehmen haben sich schon wegen der gün-

stigen Verhältnisse am Arbeitsmarkt bereit gefunden, auf der Grünen Insel Maschinenfabriken, Gießereien, Textilfabriken und Kunststoffwerke zu errichten. Nunmehr besteht im Freistaat Eire offensichtlich auch die Absicht, in der Bundesrepublik Interessenten zu gewinnen, um elektrotechnische Erzeugnisse, feinmechanische Artikel und Spielwaren herzustellen.

Man betont in diesem Zusammenhang, daß man bereit sei, nicht nur die vorhandenen Verkaufsorganisationen einzusetzen, sondern auch Anteile von neu zu gründenden Gesellschaften zu übernehmen. Darüber hinaus glaubt man in Eire, daß die Bundesrepublik wesentlich dazu beitragen könnte, am weiteren Ausbau der Energiegewinnung mitzuwirken. Deutschland besitzt dort einen guten Ruf, da es auch das große Shannon-Kraftwerk gebaut hat, das nach 35 Jahren noch immer das eigentliche Rückgrat der Elektrizitätsgewinnung ist.

## Bausaison auf elf Monate erweitert

Merktblätter veröffentlicht — Versuchsbaustellen in allen Bundesländern

Bonn (nws). Das Bundesministerium für Wohnungsbau hat jetzt ein umfangreiches technisches Merktblatt über die Vorbereitung und Durchführung von Winterarbeiten im Hochbau und ein Merktblatt über die Vergabe dieser Arbeiten fertiggestellt, die in Form von Hinweisen gehalten sind, darin finden die Ergebnisse der Arbeiten des seit diesem Frühjahr tätigen Hauptausschusses „Bauen im Winter“ und seiner Unterausschüsse ihren ersten Niederschlag. Die Ausdehnung der Bausaison auf elf Monate im Jahr kann also — zumindest probeweise — bereits jetzt in Angriff genommen werden.

Es ist beabsichtigt, die Merktblätter nach den Erfahrungen des ersten Winters zu überprüfen und gegebenenfalls neu zu fassen. Aus diesem Grunde hofft das Bundesministerium für Wohnungsbau, daß Anregungen aus der Praxis an die Winterbauausschüsse herangetragen werden, damit die Merktblätter laufend erweitert, verbessert und ergänzt werden können. Ein drittes Merktblatt

über die Sozialfürsorge auf der Baustelle soll den beiden ersten in Kürze folgen.

Zur Erprobung der in den Merktblättern gegebenen Hinweise sollen im Rahmen der vom Wohnungsbauministerium geförderten Versuchs- und Vergleichsbaustellen Winterarbeiten in allen Bundesländern durchgeführt werden. Und zwar sind in jedem Lande zwei Baustellen mit etwa 40 Wohnungseinheiten vorgesehen.

Die Wohnungen sollen in mehrgeschossiger Bauweise und mit bekannten, bewährten Baustoffen durchgeführt werden. Der Rohbau ist in der Zeit vom 1. Dezember 1955 bis zum 31. März 1956 auszuführen.

Forschungsinstitute wurden beauftragt, während der Bauzeit Untersuchungen anzustellen, durch die ermittelt werden soll, ob sich die angewandte Methode zur Ausschreibung von Hochbauarbeiten im Winter bewährt, welche Sonderkosten auf der Baustelle tatsächlich entstehen und welche Art der Verrechnung am einfachsten ist und dem Aufwand am besten gerecht wird.



Großer  
Weihnachtsverkauf



Das Fachgeschäft  
für Sie

**Josef Neuhaus**  
Bekleidungshaus  
Olpe

- Unsere reichhaltige Auswahl in Herren-Kleidung bietet ausgesuchte Qualitäten, erstklassigen Sitz und Verarbeitung, in jeder Preislage das Bestmögliche.
- In der ersten Etage zeigen wir eine vielseitige Auswahl Damen-Kleidung, die jedem Wunsch entspricht. Entzückende Formen, gute Qualitäten, günstige Preise.
- Hübsche, praktische und preiswerte Kinder-Kleidung finden Sie immer bei uns. So erfüllen wir Ihre Wünsche mit unserer Auswahl.

### Meine Schüler musizieren

heute abend um 20 Uhr in Olpe in der Aula der evang. Volksschule. Hierzu lade ich die Eltern freundlichst ein.

Ernst Rudolph, Musiklehrer  
Olpe, Felmücke 41

FOR MÄNNER VON HEUTE



Männer  
von heute

packen das Leben beherzt an: sie stellen auf die Erfordernisse von heute und morgen ab und trachten Herr zu sein, um voranzukommen! So greifen sie davon Konzentration, Überlegenheit und Reaktivität der Geisteskräfte vertieft - zu dem wohl-schmeckenden Kräftekonzentrat für den Mann von heute, zu

**EIDRAN**

Es enthält - funktionell abgestimmt - Lecithin, Eisen, Eosin, Ei, Soja und Misch, Glukose, die Vitamine A, B und D, Traubenzucker, Mineralstoffe und Spurenelemente.

NIMM EIDRAN - UND DU SCHAFFST ES!  
... und FRAUENGOLD für jede Frau!



Es ist ein  
offenes  
Geheimnis

daß der einwandfreie Sitz moderner Kleidung weitgehend davon abhängt, ob Sie die Figur dafür haben oder etwas „nachhelfen“ müssen. In diesem Fall bitten wir Sie, sich unserer Abteilung Korsett- und Miederwaren anzuvertrauen. Wir beraten Sie individuell aus reicher Erfahrung und erwarten Sie

**a. Holterhoff** Olpe

### Geschäftseröffnung!

Ich beehre mich, Ihnen anzuzeigen, daß ich heute am 26. November in Olpe, Winterbergstraße Nr. 11, ein

**Uhren-, Gold- u. Silberwarengeschäft** eröffne.

Ich werde bestrebt sein, durch aufmerksamste Bedienung den Erwartungen meiner Kundschaft gerecht zu werden.

Ich bitte, mein Unternehmen freundlichst zu unterstützen.

**Gerhard Donner**  
Goldschmied

Die Uhr mit dem  
DUGENA-Memorzug  
ist eine Empfehlung  
für ihren Besitzer

**Anno Schulte**  
Das Fachgeschäft  
am Markt

OLPE  
Frankfurter  
Straße 14



### Schlechte Luft nutzt UNRENTABEL

Wo alte Öfen abel rauchen, sieht man ihn grinsend Pfeife schmauchen, weil er sich da nur wohlfühlt, wo Geld zum Schornstein raus verschwindet. Die Freude wird ihm dort vergehen, wo gute, neue Öfen stehen.

ein neuer **HERD** bezahlt sich selbst  
einmalig **OFFEN** spart Dein Geld

\* Alle neuen Herde und Öfen haben entscheidende Vorteile. Warten Sie nicht länger - sprechen Sie gleich mit Ihrem Fachhändler, der Sie gern unverbindlich berät und Sie über bequeme Zahlungsbedingungen unterrichtet.



**Josef Harnischmacher, Olpe**  
Felmücke 5/7  
100 Jahre Herd- und Ofen-Fachgeschäft

Kenner  
kaufen

**Küppersbusch**

**Christian Nies K.-G.**  
OLPE, AM MARKT

aller Marken zur  
Probe ins Haus,  
2 Jahre Garantie,  
alle Musikinstru-  
mente a. Teilzahl.  
Schreiben Sie an:  
**MUSIK-VEIT, Dieringhausen/Ohld.**

### Gummistempel

aller Art liefert  
**F. X. Ruegenberg**  
Olpe, Frankfurter Straße 16



Du liebst nur Deinen  
**SACHS**

### Expreß Chem. Reinigung

reinigt gut, billig und sauber

Herrenanzug zweiteilig  
oder Damenkostüm 6,80

Mäntel  
mit Imprägnieren ab 6,50

Damenkleid ab 4,-

Krawatten -60

Annahmestellen:  
Wischerei Plügge, Attendorn  
Im Sackhor 300  
Frans Eilger, Textilw.-Gesch.  
Olpe, Bahnhofstr. u. Bruchstr.  
Frits Schmeiter, Lebensmittel  
- Textilien, Oberhausen  
Jetzt in 3 bis 4 Tagen

### LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

3 Sonder-Veranstaltungen  
Samstag 14, 18 und 22.15 Uhr



Ein echter Abenteuerfilm,  
der an Spannung nichts zu wünschen übrig läßt!  
Der unheimliche afrikanische Dschungel mit seinen überall lauenden Gefahren und seinem mörderischen Klima ist der Schauplatz dieses sensationellen Abenteuerfilms!

Im Vorprogramm:  
**FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU**  
Ab 10 Jahren zugelassen!

Zu der Vorführung am Samstag 14 Uhr  
zahlen Schüler bis zu 14 Jahren 50 Pfennig

### LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

Des großen Erfolges wegen  
Sonntag 14 Uhr nochmals (letztmalig)

Der mit großer Spannung erwartete II. Teil



Nach dem weltberühmten Roman  
von Alexander Dumas  
Von Millionen gelesen -  
von Millionen geliebt -  
jetzt in prächtigen Farben,  
schöner und erregender als je zuvor!  
Ein erregender, farbenprächtiger Film um den  
berühmten Abenteurer, der alt und jung in seinen  
Bann schlagen wird.

Im Vorprogramm:  
**FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU**  
Ab 10 Jahren zugelassen!

Der II. Teil ist in sich abgeschlossen und daher  
auch für alle diejenigen, die den ersten Teil nicht  
gesehen haben, verständlich.